Das Ostpreußenblatt

In Natangen

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 27 — Hamburg, 25. September 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

Exilpolen gegen geeintes Europa

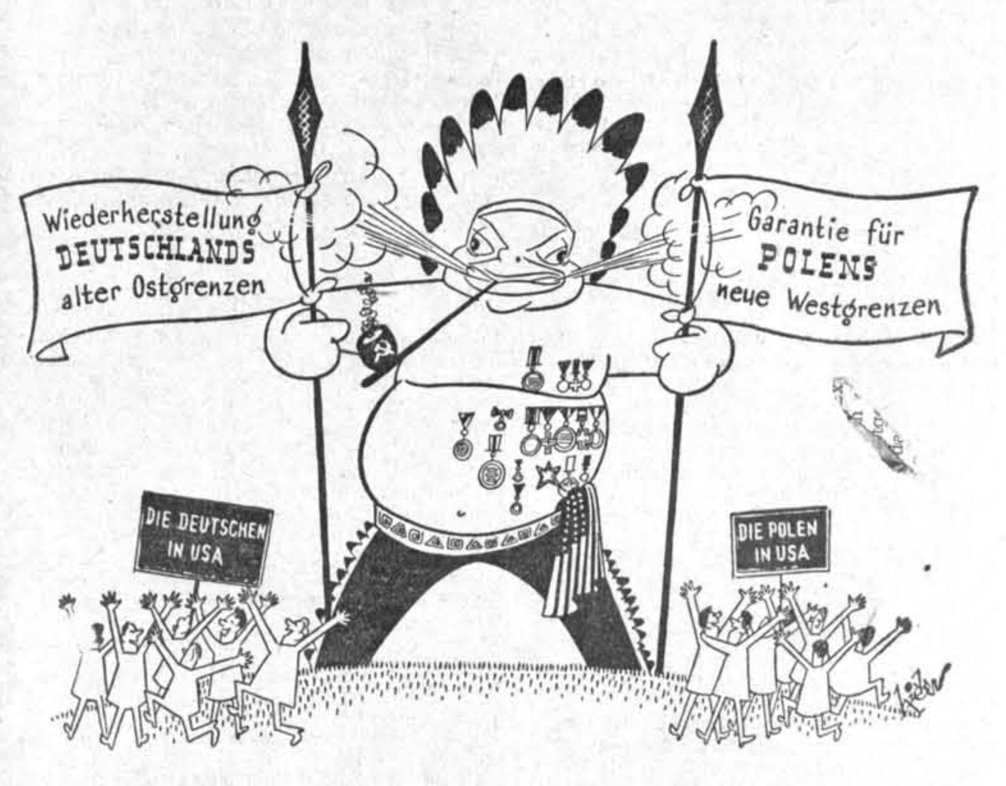
Amerikaner beabsichtigen nicht, für Großpolen zu sterben

Während man sich in Luxemburg und Straßburg bemühte, auf dem gemeinsamen dornenreichen Wege ein Stückchen weiter voran zu kommen, wendet sich die polnische Exilpresse wieder einmal gegen jede Form eines geeinten Europas, das Deutschland zum Teilhaber haben könnte. Die Exilpolitiker, die aus der Vergangenheit, wie es scheint, nichts zu lernen entschlossen sind, verraten freilich nicht, wie ein neues Europa ohne deutsche Mitwirkung und deutschen Einfluß zustande kommen soll. Ihr Repertoire politischer Argumente verfügt nur über eine Platte und eine Idee: Warnung vor dem „deutschen Imperialismus".

Wir haben vor einiger Zeit bereits an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht, daß die Hysterie der Exilpolitiker droht, sie von der Wirklichkeit zu entfernen. Sie bleiben hinter der Entwicklung zurück und schalten sich damit selber aus. Der Pariser „Narodwiec" ist dabei auf dem besten Wege, wenn er jetzt meint, „daß das Leben und die Entwickelung der Völker Europas nicht wieder mit einer aufgeblasenen deutschen Industrie belastet werden darf, die früher oder später zu allem bereit ist". Ein deutscher Wehrbeitrag sei nur eine Art „Wiedergutmachung"; jede deutsche Forderung beweise, daß es mit der deutschen Aufrichtigkeit zur Zusammenarbeit unter den freien Völkern nicht weit her sei . . .

Fragt man, wo dieses Geschrei hinaus will, so braucht man nur den Londoner „Dzennik Polski" aufzuschlagen. Hier wird es deutlich gesagt: die Forderungen der Vertriebenen auf Anerkennung ihres Rechtes auf die angestammte Heimat seien Forderungen, die jeder Grundlage und jedes Maßes entbehrten. Eine Heimkehr der Vertriebenen würde „das Gleichgewicht der Kräfte in Mitteleuropa stören". Die einzig reale Sicherung gegen neue Kriege und neue Eroberungen seien die Oder-Neiße-Gebiete als polnischer Besitz. Wobei — welch miserable Regie — im gleichen Atemzuge der Präsident des Bundes der Amerikapolen, Zablotniak, vielleicht durch eine Rede Eisenhowers vor Amerikapolen beflügelt, versichert, nicht diplomatische Aktionen, nur Krieg seien das geeignete Mittel zur Befreiung der Völker Ostmitteleuropas. Es war gut, daß Stevenson, der demokratische Präsidentschaftskandidat, Herrn Zablotniak mit Nachdruck versicherte, daß niemand in den USA die Absicht habe, für ein nationalistisches Großpolen zu sterben: „Vor allem müssen wir", so sagte er, „mit den andern zusammenarbeiten, um innerhalb der freien Nationen eine starke und gesunde Gesellschaft aufzubauen. Nicht in der Asche eines dritten Weltkrieges, sondern in der Atmosphäre einer friedlichen Welt kann das Selbstbestimmungsrecht der Völker überhaupt einen Sinn haben oder können die versklavten Völker wieder frei und unabhängig sein."

Die Aeußerungen des Exilpolentums mögen relativ uninteressant sein. Es bleibt aber der Tatbestand, daß sie über Verbindungen zu maßgeblichen Politikern des Westens verfügen. Und wenn ihnen im Eifer des Wahlkampfes auch dabei allerlei Versprechungen gemacht werden mögen, man kann am Rhein nicht Hüh, an der Weichsel Hott rufen. Eine neue Ordnung in Europa braucht neue Ideen und zwar tragende Staatsideen. Mit dem Traum, morgen wieder anfangen zu können, wo man am Tage der Emigration aufhörte, kann man nichts anfangen. Wir wiederholen darum: will man überhaupt noch an eine Zukunft für den europäischen Osten glauben, so werden die Chauvinisten den Mund halten und sich die Völker darüber klar werden müssen, daß es nur eine gemeinsame Zukunft geben kann, in der die Völker friedlich nebeneinander leben, frei von Haß, Rache oder Furcht. Es mag für die Exilpolen bedauerlich sein, aber es bleibt die Tatsache, daß in diesem Zusammenhang die preußische Staatsidee noch immer die einzige ist, welche Gerechtigkeit, Ordnung und Freiheit des Einzelmenschen und der Volksgruppen verbürgt.



Amerikanischer Wahlkampf: Großer Häuptling Eisenhower raucht Friedenspfeife und bläst gleichzeitig Wind nach zwei Seiten

Polen hatte keine Gebietsforderungen

Oberst Beck zur Frage der polnischen Westgrenzen
Warschau und das Dritte Reich

Die Oder-Neiße-Linie wird jenseits des Eisernen Vorhanges seit langer Zeit als „endgültige Friedensgrenze" zwischen Deutschland und Polen bezeichnet. Demgegenüber wächst im Westen das Verständnis dafür, daß die Anerkennung dieser Grenze in dem zukünftigen Friedensvertrag die endgültige Abtrennung Schlesiens, Ost- und Westpreußens, Pommerns und eines Teiles von Brandenburg und Deutschland bedeuten würde und damit ein Unrecht wäre, das sich die Weltpolitik nicht leisten kann.

Die demokratische polnische Exilregierung in London allerdings hat sich noch nicht zu dieser Erkenntnis durchgerungen. Sie unterstützt vielmehr den Anspruch des Kreml, daß die alten deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße für alle Zeit dem polnischen Staat einverleibt werden müßte. Damit machen sich die westlich orientierten Londoner Exilpolen zum Sprachrohr des Bolschewismus. Denn es kann wirklich nicht angenommen werden, daß sie mit ihrer Forderung die amtliche polnische Politik aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg fortzuführen glauben. Sollten sie dies jedoch meinen, so sei ihnen die Lektüre der unter dem Titel „Letzter Bericht — Polnische Politik 1926—1939 (Dernier rapport: Politique Polonaise 1926—1939, Editions de la Baconniere, Neuchatel-Paris) kürzlich in französischer Sprache erschienenen Erinnerungen des Obersten Joseph Beck, des letzten polnischen Außenministers der Vorkriegszeit, empfohlen.

Beck hat seine Erinnerungen niedergeschrieben, als er sich in rumänischer Internierung befand. Dennoch hat er sich in seinen Darlegungen zum deutsch-polnischen Verhältnis, die naturgemäß einen breiten Raum einnehmen, erfreulicherweise großer Objektivität befleißigt. Man kann es nur als sachlich bezeichnen, wenn er bei der Behandlung der polnischen Situation der damaligen Freien Stadt Danzig anmerkt, dieses Gebilde sei offensichtlich deshalb so kompliziert konstruiert worden, um mit ihm einen ständigen Zankapfel zwischen Deutschland und Polen zu schaffen. Beck stellt ausdrücklich fest, daß es im Danziger Staatsgebiet nur drei Gemeinden mit einem höheren Prozentsatz polnischer Bevölkerung gegeben habe. Die zwischen Deutschland und Polen ständig auftretenden Schwierigkeiten seien erst durch das deutsch-polnische Minderheitenabkommen von 1937 beseitigt worden.

Daß Polen keinerlei territoriale Forderungen an Deutschland gehabt habe, diese Feststellung ist eine Grundthese des Buches. Schon Pilsudski hatte sie 1926 dem französischen Journalisten Jules Sauerwein gegenüber geäußert. Beck ist auch hierin der getreue Schüler des Marschalls — allerdings gibt er zu, daß das bis 1938 zur Tschechoslowakei gehörende Teschener Gebiet polnischer Boden sei und zu Polen zurückkehren müsse. Und er erkennt an, daß Polen während der tschechischen Krise dieses Gebiet mit dem Eisenbahnknotenpunkt Oderberg überlassen wurde. Wenn diese Darlegungen des polnischen Außenministers beweisen, daß es seiner Regierung darauf ankam, die Stimme Polens im Konzert der Mächte harmonisch mitklingen zu lassen, so wirkt um so sensationeller die Enthüllung, daß Polen zwischen 1933 und 1939 zweimal bereit gewesen ist, gegen Deutschland zu marschieren.

Beck erklärt, daß das Argument der Gewalt zum ersten Mal im Herbst 1933 gebraucht worden sei, als Deutschland gerade den Völkerbund verlassen hatte. Die deutsche Regierung habe damals jedoch diesen Wink richtig verstanden und sich beeilt, den Nichtangriffspakt vom Januar 1934 abzuschließen. Mag diese erste polnische Drohung noch als diplomatisch-taktischer Trick angesehen werden — auf jeden Fall scheint jedoch im März 1936 die polnische Bereitwilligkeit, gegen Deutschland militärisch vorzugehen, sehr groß gewesen zu sein. Die französische Regierung hatte sich im Augenblick des Einmarsches deutscher Truppen in das Rheinland weder zu politischen Forderungen noch zu militärischen Handlungen entschließen können. Wäre Frankreich damals marschiert, so hätte Polen gemäß den Bestimmungen des französisch-

Westdeutscher Appell

Im Namen aller Parteien des Bundestages — die Kommunisten ausgenommen — forderte der Bundeskanzler erneut, die deutschen Kriegsgefangenen freizugeben. Ein besonderer Appell erging an die Westmächte, die Rachejustiz endlich zu liquidieren und allen Soldaten die Freiheit zurückzugeben, die als „Kriegsverbrecher" verurteilt wurden, obwohl sie keine Verbrechen begingen. Von 3649 Inhaftierten am 1. April 1951 sind bis jetzt 2632 freigelassen worden. 1017 Deutsche warten noch auf Gerechtigkeit.

Die Alliierten Hochkommissare ersuchten die Sowjets, sich mit Erleichterungen für die sieben Inhaftierten im Spandauer Kriegsverbrecher-Gefängnis einverstanden zu erklären. Die Intervention ging auf ein Ersuchen des Kanzlers zurück.

Das Gespräch mit Pankow

Ein Spiel mit Propaganda / Die Antwort der Westmächte an Moskau

Die Delegation der mitteldeutschen Volkskammer ist in Bonn vom Bundestagspräsidenten empfangen worden. Sie brachte eine Botschaft der Volkskammer zur Frage der Wiedervereinigung mit. Ein Ergebnis ist nicht zu erwarten. Was sich in Bonn vollzog, ist lediglich Episode in dem Spiel zwischen Ost und West. Das es ein unaufrichtiges ist, macht es nicht bedeutungsvoller.

Die Frage der Wiedervereinigung geht in erster Linie die Alliierten an. Die Spaltung Restdeutschlands ist in Teheran beschlossen und in Potsdam besiegelt worden. Daß aus dieser Spaltung ein Eiserner Vorhang wurde, mag man damals nicht erwartet haben, obwohl nicht viel Verstand dazu gehörte, es vorauszusehen. Was die Demonstrationen in Pankow zu diesem Thema bedeuten, wissen wir. Sie sind Propaganda und nicht einmal gute Propaganda. Die SED wünscht gewißlich „ehrlich" eine Wiedervereinigung. Aber sie wünscht sie unter ihrem Regime, eine Integration Westdeutschlands in den Osten, ein vergrößerter Satellitenstaat Moskaus. Sehnten die Diktatoren in Pankow eine andere Lösung herbei, nämlich jene, die wir erstreben, eine Lösung also mit echten freien Wahlen als Voraussetzung, so würden sie sich selbst aufgeben und nicht mehr Moskaus Geschäfte besorgen. Die SED ist indessen genau so an Moskau gebunden, wie Bonn an den Westen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Westdeutschland sich aus freiem Entschluß zum Westen bekennt, weil es ein Leben in Freiheit vorzieht, Diktatur, Zwang und Terror verabscheut.

Die Unaufrichtigkeit, die zwangsläufig alle innerdeutschen Gespräche daher kennzeichnen muß, wird freilich um ein peinliches Moment noch vermehrt. Daß der Kanzler gegen den Empfang protestierte, war vorauszusehen. Daß sich auch einige CDU-Abgeordnete gegen den Empfang der Delegation aussprachen, nimmt nicht wunder. Daß indessen die SPD sich auf die Seite der Neinsager stellte, ist um so verblüffender, als sie bisher gerade den Regierungsparteien vorwarf, nicht jede Gelegenheit zu Verhandlungen und Aussprachen ausgenutzt zu haben.

In Berlin ist gefordert worden, der Empfang der Delegation möge von der Freilassung Linses abhängig gemacht werden. Nun, für ein Linsegericht wäre Pankow kaum zu haben gewesen. Dem Bundestagspräsidenten kam es darauf an, den mitteldeutschen Machthabern nicht den Vorwand zu einem neuen Propagandacoup zu geben. Denn auch er weiß, was er von der Aufrichtigkeit jener Männer zu halten hat, deren System in den letzten Wochen alle Anstrengungen unternahm, um die letzten Voraussetzungen für eine mögliche Wiedervereinigung auszumerzen. Die Grenzräumungen, die Behinderung des Fernverkehrs nach Berlin, neue Massenprozesse, die Proklamierung einer beschleunigten Sozialisierung, die Kollektivierung der bäuerlichen Betriebe und anderes mehr haben ihren sehr realen Grund. Wir sind daher den Deutschen der Mittelzone schuldig, jede Möglichkeit wahrzunehmen, die ihnen moralische Hilfe bedeuten kann.

Die Lösung der deutschen Frage aber ist allein Sache der Alliierten. Wenn einige Bonner Politiker von dem Preise sprechen, der Moskau zu zahlen wäre, so heißt das, Moskaus Grundsätze verkennen. Die einzige Sprache, die man im Osten noch immer verstanden hat, ist die aus der starken Position. Wichtiger als innerdeutsche Gespräche, in denen jeder etwas anderes meint, als der andere denkt und jeder etwas anderes sagt als er meint, wird die Antwort der Westmächte auf die letzte Moskauer Note sein. In ihr aber werden die Vorschläge des Kremls abgelehnt und seine Bedingungen für eine Viererkonferenz zurückgewiesen. Freie Wahlen müßten der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung und dem Abschluß eines Friedensvertrages vorausgehen, nicht umgekehrt. Damit wäre freilich — nach normalem Verstande — ein Vierergespräch durchaus möglich. Aber warum sollen die Großmächte aufrichtiger sein, als es die Partner innerdeutscher Gespräche sind? Auch hier sagt jeder etwas anderes als er meint und meint jeder etwas anderes als der andere denkt.

Sie lesen heute:

polnischen Bündnisses von 1921 ebenfalls zu den Waffen greifen müßten. Da Beck jedoch, obwohl Frankreich ruhig blieb, von sich aus dem französischen Botschafter in Warschau offiziell mitteilte, Polen sei bereit, seine „Pflicht als Verbündeter zu erfüllen", so erhebt sich die Frage, ob in dieser vorpreschenden Versicherung nicht ein Bruch des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes von 1934 gesehen werden muß.

So sensationell diese Enthüllungen Becks nun auch sind — sie werden in unserer schnellebigen Zeit in erster Linie den Historiker interessieren. Von höchster Aktualität dagegen sind auch heute noch die Ausführungen, die sich m i t d e r F r a g e d e r G r e n z z i e h u n g befassen. So können die Mitglieder der polnischen Exilregierung bei Beck etwa nachlesen, daß Polen 1938, als die Tschechoslowakei vorübergehend zu existieren aufhörte und das Teschener Gebiet an Polen fiel, n i c h t m e h r h a b e n w o l l t e, als ihm zustand. „Wir begrenzten dieses Gebiet", heißt es da, „strikt gemäß den Unterlagen, die uns über die Ausdehnung der von nationalpolnischer Bevölkerung bewohnten Bezirke zur Verfügung standen."

„Es ist zu befürchten", notierte Beck im März 1943, „daß die meisten konkreten Probleme, die beim Abbruch der Feindseligkeiten auftauchen werden, solche Ausmaße annehmen, daß niemand mehr die Zeit haben wird, darüber reiflich nachzudenken."

Dieses prophetische Wort hat sich inzwischen leider mehr als einmal bewahrheitet. Und wenn die Londoner [illegible]regierung gleich dem Kreml, aber entgege[illegible]den eigentlichen Interessen Polens und en[illegible]gen dem Recht die Oder-Neiße-Linie und [illegible]mit rein deutsche Gebiete verlangt, so hat sie diese Forderung sicherlich gestellt, ohne sie durchdacht zu haben.

Dr. Werner Entz

Randbemerkungen

Fragebogen

Die Nützlichkeit der Fragebogen ist unumstritten. Seit sie uns von den Siegern auf den Tisch gelegt wurden, dreifarbig, in vierfacher Ausfertigung, mit 498 Fragen, haben wir begriffen, daß ein Leben ohne Fragebogen gar kein richtiges Leben war. Es war erhebend, auf so einfache Weise den Menschen, seinen Charakter, seine Tugenden, seine Laster, seinen Lebenslauf von der Mutterbrust bis ins Greisenalter genau kennen zu lernen. Und es war nützlich. Der Bürger war beschäftigt, die Bürokratie besaß im Handumdrehen Aktenberge und die Papierindustrie verdiente.

Wenn es also ohne Fragebogen nicht geht, so ist es klar, daß auch eine Witwe ihn vorgelegt bekommt, sobald sie einen Antrag auf Rente stellen will. Das sah auch Frau B. ein, deren Mann im Jahre 1946 in Königsberg zugrunde ging, einer unter jenen Zehntausenden, die in einem Keller, in einer Straße, irgendwo in der Hölle dieser Stadt zusammenbrachen, aus Hunger starben und irgendwo verscharrt wurden. Allein die Fragen, die man ihr stellte, erschienen Frau B. doch gar zu seltsam. Und da sie verraten, in welch schauerlicher Unkenntnis des Schicksals der Deutschen im Osten man auf den westdeutschen Aemtern lebt, so seien sie hier wiedergegeben.

1. Wie war der Gesundheitszustand des Herrn B. vor dem Einmarsch der Russen in Königsberg?
2. Wo wohnte das Ehepaar B. v o r und wo n a c h dem Einmarsch der Russen?
3. Wovon lebte das Ehepaar vom April 1945 bis Juni 1946 (Einkommen)?
4. Woraus bestand die Nahrung während dieser Zeit?
5. Wann ist Herr B. krank geworden, woran und wodurch ist er erkrankt?
6. Waren in der Zeit von April 45 bis Juni 46 noch Aerzte in Königsberg?
7. Wenn ja, hat ein Arzt und bejahendenfalls welcher B. behandelt und den Tod festgestellt?
8. Haben Sie selbst den Toten gesehen? Waren Sie bei der Bestattung anwesend?
9. Woran ist B. am 19. 6. 46 gestorben?

Wir wollen hier feststellen, daß diese Fragen gewißlich in bestem Glauben gestellt wurden. Und deshalb wollen wir über sie lächeln. Selbst wenn es ein ganz kleines schmerzliches Lächeln ist.

Die Sterne sind Zeugen

Jeder hat heute seine Sorgen, hat sein Päckchen zu tragen und ist vollauf mit sich beschäftigt. So wird es verständlich, wenn man von den Nöten des Nächsten wenig wissen will, erst recht, wenn die Vergangenheit heute viele nicht mehr interessiert. Es gab genug der Greuel und Greuelgeschichten. Wir sollten indessen an einem Buch doch nicht vorübergehen, das die Geschichte des Warschauer Ghettos schildert.

Bernard Goldstein, ein Führer der sozialistischen jüdischen Arbeitergewerkschaft, hat sie geschrieben und selbst erlebt. („Die Sterne sind Zeugen", 308 Seiten, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt 1952, 7,50 DM). Er erzählt, was geschah und was er sah, einer der wenigen überlebenden Zeugen der Jahre 39 bis 45 in Warschau, also der Ausrottungspolitik, des Aufstandes im Ghetto und des Warschauer Aufstandes, dem Stalins Truppen, Gewehr bei Fuß, an den Toren der Stadt zusahen, bis sie in Blut erstickte.

Man wird vielleicht fragen, was uns das heute noch anginge, da Vertreibung und Ausrottung weit mehr unschuldiges Blut forderten und Opfer kosteten, als die Vernichtung im Warschauer Ghetto. Allein in diesem Buch wird deutlich, wie aus dem Menschen des XX. Jahrhunderts das Barbarentum sich erhebt, wie es im dämonischen Wahn das Verbrechen gebiert und auch noch mit äußerstem Zynismus sich moralisch zu gebärden trachtet. Ohne die Achtung vor dem Nächsten, ohne die Ehrfurcht vor dem Menschen als einem Geschöpf Gottes wird die Welt nicht in ihre Ordnung zurückfinden können. Das wird aus diesem schaudervollen Bericht Goldsteins offenbar und geht uns deshalb alle an. Aber auch noch etwas anderes: die Schuld der Menschheit, die teil hat an dieser Welt oder ihr Teil ist. Und so könnte dieses Buch, das eigentlich eine Anklage bedeutet, dazu verhelfen, die Früchte des Geistes zu wecken und zu einem neuen Verstehen zu verhelfen, das der Anfang jeder neuen Ordnung sein muß, sofern wir selber mit ihr beginnen.

Entnazifiziertes Schlachtroß

„Schreiben Sie über das Roß bitte nicht eher, als bis es im Granitsockel fest verankert ist", bat der Direktor des Lüneburger Museums, Dr. K ö r n e r. Mit dem Roß meint er eine zwei Meter hohe Bronzeplastik, die ein springendes Niedersachsenroß darstellt. Das Kunstwerk des Bildhauers Kröger wird gerade vor dem Museum aufgebaut. „Jetzt weiß wohl niemand mehr, wo der Gaul früher gestanden hat", meinten die Lüneburger Stadtväter und übergaben die Statue in die Treuhänderschaft des Museumsvereins. Das Bronzepferd hat nämlich einen Pferdefuß. Es hat eine politische Vergangenheit und, wenn nicht alles trügt, eine kommunalpolitische Zukunft. Niedersachsens Landeshauptstadt machte es 1933 dem Gauleiter Ost-Hannovers, Otto T e l s c h o w, zum Ehrengeschenk. Dieser ehemalige Stabstrompeter der Wandsbecker Husaren stellte es am Eingang seines Gutes in Lopau auf. Dort hat es vielen Größen unserer politischen Vergangenheit die Vorderhände zum Gruß entgegengestreckt.

Das Bronzepferd stand noch am Gutseingang, als sein Besitzer längst den Freitod gewählt hatte und über Deutschland die Entnazifizierungswelle hinwegging. Niemand, keine Stadt kümmerte sich um das Pferd mit der politischen Vergangenheit. Sieben Jahre danach aber wurde es wieder gesattelt. Lüneburgs Stadtväter meinten, man könne das Pferd wieder dahin holen, wo der Gauleiter einst residiert hatte, nach Lüneburg. „Zur Verschönerung des Stadtbildes", erklären sie ihren Stadtkindern und alarmierten Uelzen. „Das Gut Lopau liegt auf Uelzener Gebiet", sagten die Uelzener. Sie möchten das politische Roß ebenfalls „zur Verschönerung" haben. „Wir haben das Pferd dem Gauleiter geschenkt, also gehört es uns", folgerten die Hannoveraner, die nun plötzlich auch etwas zur Verschönerung des Stadtbildes tun möchten.

Einstweilen steht das Pferd in Lüneburg. „Aber schreiben Sie nicht eher darüber, bis es fest im Granitsockel verankert ist."

In Reval wie in Königsberg

Wiedersehen mit der estnischen Hauptstadt nach acht Jahren

„Man kommt sich heute in Reval nicht anders vor wie in Königsberg oder in einer beliebigen anderen Stadt entlang der sowjetisch besetzten Ostseeküste — es ist dort alles bereits wie tief drinnen in Rußland . . ." — so erzählt der estnische Seemann Endel M e r i t s von seinem Wiedersehen mit der alten Heimat nach acht Jahren. Merits war es gelungen, mit der Besatzung eines schwedischen Frachtdampfers — im Besitz falscher Papiere — vor einiger Zeit in Estland an Land zu gehen . . .

„Ein merkwürdiges Gefühl war das", — so berichtet Merits — „als ich die Silhouette Revals nach den langen Jahren zum erstenmal wieder auftauchen sah. Wie früher reckten sich wohl die vielen Kirchtürme in den Himmel, aber es war dann doch alles anders. Emsiges Treiben im Hafen natürlich, der inzwischen zur Hauptbasis der roten Ostseeflotte geworden ist, viele Uniformen, eine wiederholte sehr gründliche Kontrolle meiner schwedischen Ausweise — und dann war der Weg frei in die Stadt . . ."

Parteihäuser statt Wohnbauten

Unter den russischen Fliegerangriffen des vorletzten Kriegsjahres hatte Reval schwer gelitten. Ganze Vorstädte waren abgebrannt. Doch erst in den beiden letzten Jahren wurden die Trümmer beseitigt, vorwiegend von Frauen, Greisen und Kindern in sogen. „Freiwilligen- und Sonntagsschichten". Man hat sich damit begnügt, die Trümmerflächen einzuebnen. Nur im Zentrum entstanden neue Gebäude, durchweg Parteihäuser und Verwaltungsbauten. Das Fehlen neuer Wohnhäuser fällt um so mehr auf, wenn man erfährt, daß laut Partei-Plan Reval innerhalb der nächsten zehn Jahre seine Einwohnerzahl auf 170 000 Menschen verdoppelt haben soll.

Aber man weiß in Estland längst, was von derartigen Plänen zu halten ist. Man hat seine Erfahrungen. Im Stadtteil Kalinin zum Beispiel (Fischermai) wird seit einem Jahr an einem Krankenhaus mit 100 Betten gebaut. Im Sommer 53 soll es fertig werden. Dagegen ist im Oelschiefergebiet Kohtla-Järve das erste Krankenhaus für die 30 000 Einwohner zählende Stadt fertiggestellt. Leider ist es bis heute unbenutzt, da Aerzte fehlen.

In den Schaufenstern der Bäckereien und Cafés stehen Kuchen und Torten. Auch Kaffee und Schlagsahne wird geführt — jedoch ohne Preisangabe. Und damit ist es ähnlich wie mit den „Luxusartikeln" in Konfektionsgeschäften: sie bleiben für den normalen Sterblichen unerreichbar, wenn man die Preise mit den Löhnen vergleicht. 1,7 Rubel ein Roggenbrot, 34 Rubel ein Kilo Butter und 350 Rubel ein Meter Wollstoff auf der einen — 400 bis 600 Rubel Durchschnittseinkommen auf der anderen Seite: das ist die Bilanz des baltischen Alltags von heute.

Spitzelsystem und Sowjetisierung

Schlimmer als alles andere aber ist die Sklaverei auf allen Gebieten des täglichen Lebens. So hat jedes städtische Werk in Reval die Patenschaft für ein landwirtschaftliches Kollektiv übernehmen müssen. Das bedeutet, daß der betreffende Betrieb sonntags regelmäßig einen Teil seiner Belegschaft aufs Land schicken und daß jeder Arbeiter darüber hinaus einen Teil seines Urlaubs zwangsweise im Kolchos verbringen muß. Die schon seit langem eingeführten Kollektivverträge tun ein übriges, aus jedem Vorarbeiter einen Antreiber zu machen, da er selbst ja auch nur bei gemeinsamer Uebererfüllung der Normen auf einen einigermaßen ausreichenden Lohn hoffen darf . . .

„Abends saß ich mit ein paar vertrauenswürdigen Landsleuten beisammen", so erzählt Merits abschließend: „Da erst wurde mir klar, wie weit auch die Sowjetisierung Estlands schon fortgeschritten ist. Mindestens 50 Prozent der Einwohner sind Russen. In der Verwaltung, in der Industrie, in den Schulen und vor allem bei der Partei geben sie den Ton an. Der Este ist n u r n o c h G a s t in der Hauptstadt seiner einst blühenden Heimat."

„In und um Uelzen herum"

Der Flüchtlingsausweis A ist so etwas wie ein Ehrenbrief für den Heimatvertriebenen. Er steht jedem zu, der Heimat und Besitz verloren hat. Das Landesverwaltungsgericht in Lüneburg aber ist anderer Ansicht. Es hat einem Manne das Recht auf diesen Ausweis verliehen, weil er am Stichtag, dem ersten Januar 1945, im Warthegau lebte. Seinen Besitz, Hab und Gut, hatte er indessen in Niedersachsen. Als die Russen kamen, zog man auf dem Erbhof bei Uelzen wieder ein.

Das Urteil des Verwaltungsgerichtes stellt fest, „nach dem unmißverständlichen Wortlaut der 3. niedersächsischen Durchführungsverordnung kommt es nur darauf an, daß der Antragsteller außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches e i n e n Wohnsitz gehabt hat"! Dem Wort Heimat komme „k e i n e s e l b s t ä n d i g e B e d e u t u n g z u". Damit sei nach einem grundsätzlichen Oberverwaltungsgerichtsurteil „lediglich der Wohnsitz im Sinne des bürgerlichen Rechtes gemeint". Dem Gericht war bei diesen seltsamen Erkenntnissen aber offensichtlich nicht ganz wohl, denn es erklärte zum Schluß: „es mag sein, daß man in und um Uelzen herum nicht ohne weiteres versteht, warum der Kläger einen Flüchtlingsausweis A beantragt und erhalten hat. Aber nach den geltenden Vorschriften mußte er ihm nun einmal zugestanden werden."

In der Tat ist es nicht ohne weiteres zu verstehen, aber das nicht nur „in und um Uelzen herum."

Elendsheer in Bunkern und Baracken

Das Berliner Problem der Flüchtlinge — eine drückende Last

Von unserem Berliner Korrespondenten

Uneinheitlich, grundverschieden wie seine Besatzungen ist das Gesicht Berlins. Zerrissen von Sorge und Mißtrauen, von Hoffnung und Behauptungswillen ist es das Gesicht unserer Zeit schlechthin.

Doch wer in diesen Tagen und Wochen von außerhalb, aus dem Westen kommend — vielleicht während der Katholikentage — die Viersektorenstadt betrat, er erlebte noch ein anderes: er fühlte sich zurückversetzt um sieben oder acht Jahre in eine Atmosphäre, die er längst vergessen wähnte, zurückversetzt in jene Zeit der Trecks, des Terrors und der nackten Lebensangst. Das mußte gar nicht in der Cuno-Fischer-Straße sein — der Straße der politischen Flüchtlinge — oder im Hause der Ostdeutschen Heimat am Kaiserdamm. Vieltausendfaches Heimatlosenschicksal verliert sich nicht im Schatten weniger Häuser und zwischen den engen Mauern einiger Dienststellen. Nicht auf die Dauer — wir alle wissen das. Der täglich neue offizielle Zustrom: wohl kann er, wenngleich mühsam, zwischen 48 Durchgangslagern mit ihren 100 000 Pritschen und Strohlagern, von Spandau bis Tempelhof gelenkt werden — unübersehbar aber sind die Tausende der Illegalen, der Nichtanerkannten, der „Undurchsichtigen", wie man sie bei den Aufnahmekommissionen nennt. Ihre Erfassung und Eingliederung ist d a s g r ö ß t e P r o b l e m, soweit in einer Stadt mit mehr als 300 000 Arbeitslosen noch von „Eingliederung" gesprochen werden kann.

Dreizehntausend „Politische" waren es, die im Juli offiziell in Westberlin Aufnahme fanden. Die Ziffer 100 000 seit Jahresanfang wird mit diesem Monatsende erreicht. Zahlen — hinter denen die Grimasse des kalten Krieges lauert. Mehr als diese offiziellen Zahlen sagt uns eine interne Statistik des Flüchtlingssachbearbeiters im Berliner NWDR-Haus. Ihr zufolge kamen von Januar bis Juni auf jeweils 100 anerkannte politische Flüchtlinge 7 8 H e i m a t v e r t r i e b e n e a u s d e n O s t g e b i e t e n und dem Ausland. Dieser ungewöhnlich hohe Prozentsatz erklärt sich ebenso durch den ungebrochenen Lebenswillen der nach 1945 zwischen Schwerin und Eisenach ansässig gewordenen Ostdeutschen wie durch ihre zwangsläufig weniger starken Bindungen an Hab und Gut, an Haus und Hof.

Seitdem dann vor zwei Monaten die sowjetzonale Selbstisolierung begann, seitdem mit der „Nationalarmee" Arbeitsdienstbrigaden und die vormilitärische Ausbildung der Jugend aufgerufen wurden und schließlich Flüsterparolen verkündeten, daß ab 1. August die Zugänge nach Westberlin gesperrt würden — seither verschob sich dieses Bild. Nun stieg der Flüchtlingsstrom aus Kreisen der alteingesessenen Bevölkerung sprunghaft an: besonders aus Sachsen — Sachsen-Anhalt und Mecklenburg meldeten sich jetzt Tag um Tag hunderte junger Männer in der Cuno-Fischer-Straße. Sie erklärten übereinstimmend, lieber in westdeutschen Fabriken als Hilfsarbeiter eintreten oder auswandern, als in Volkspolizeiuniform das Gewehr schultern zu wollen. Ihre Fälle liegen verhältnismäßig klar, die meisten werden „anerkannt" und kommen nach Westdeutschland. Aber sie bilden n u r e i n e n T e i l des großen Ost-West-Stroms. Viele sind es gerade in diesen Wochen, die ohne zwingenden politischen Grund die Gelegenheit nutzten, sich abzusetzen. . . .

Der Leiter der Vorprüfungsstelle in der Meerscheidtstraße in Charlottenburg erklärte uns, daß die größte Schwierigkeit darin liege, die „echten" von den „falschen" Flüchtlingen zu unterscheiden. Während einerseits die Anerkennung zuverlässig erscheinender, auf den ersten Blick vertrauenerweckender Menschen dadurch stark behindert werde, daß die Betreffenden keinerlei Beweise ihrer Gefährdung vorlegen könnten, verfügten andererseits alle östlichen Agenten über „einwandfreie" Unterlagen für „zwingende Fluchtgründe" (Haftscheine, Vorladungen zu Verhören bei K-5-Abteilungen örtlicher Polizeidienststellen, Abschriften parteiinterner Informationen negativen Inhalts zu ihrer Person). So ist man neuerdings dazu übergegangen, gerade die Inhaber derartiger Dokumente b e s o n d e r s sorgfältig zu sieben und zu prüfen.

Sie reihen sich ein in das namenlose Heer der Illegalen, sie bevölkern die Westberliner Bunker und Baracken, steigern die Zahl der Fürsorgeempfänger und sorgen nebenher für die weitere Ausbreitung der Schwarzarbeit und der Kriminalität.

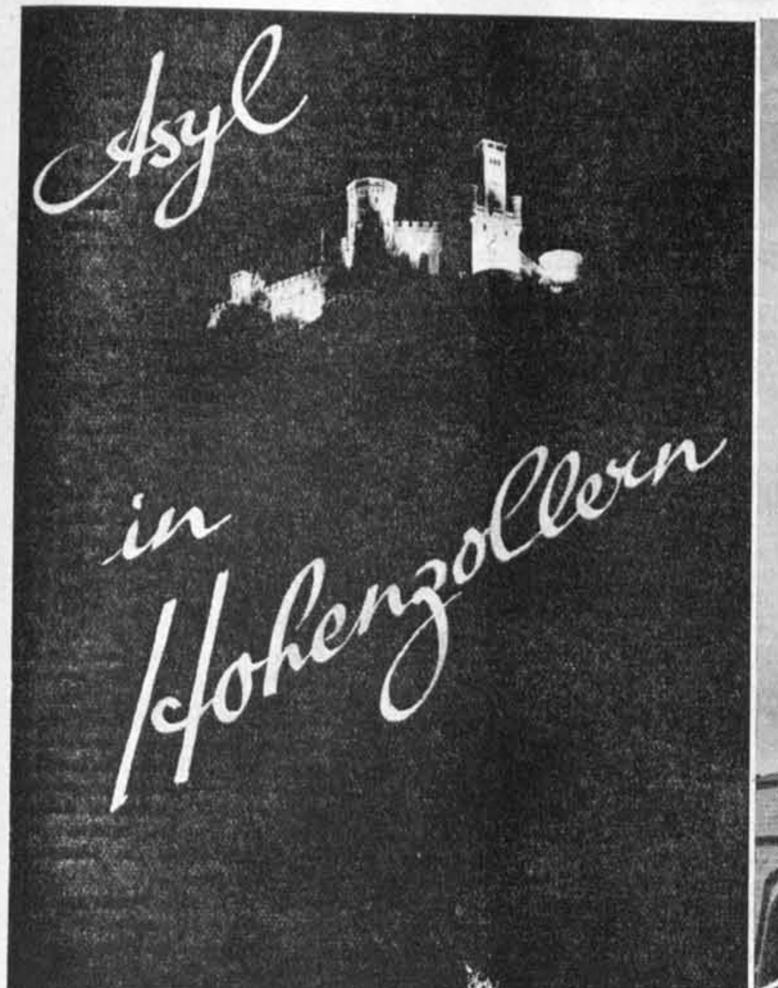
Peter Aurich.

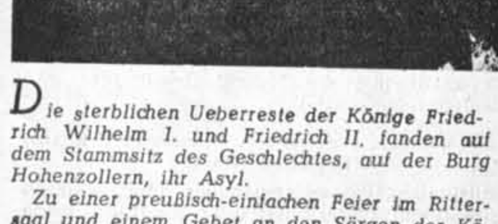


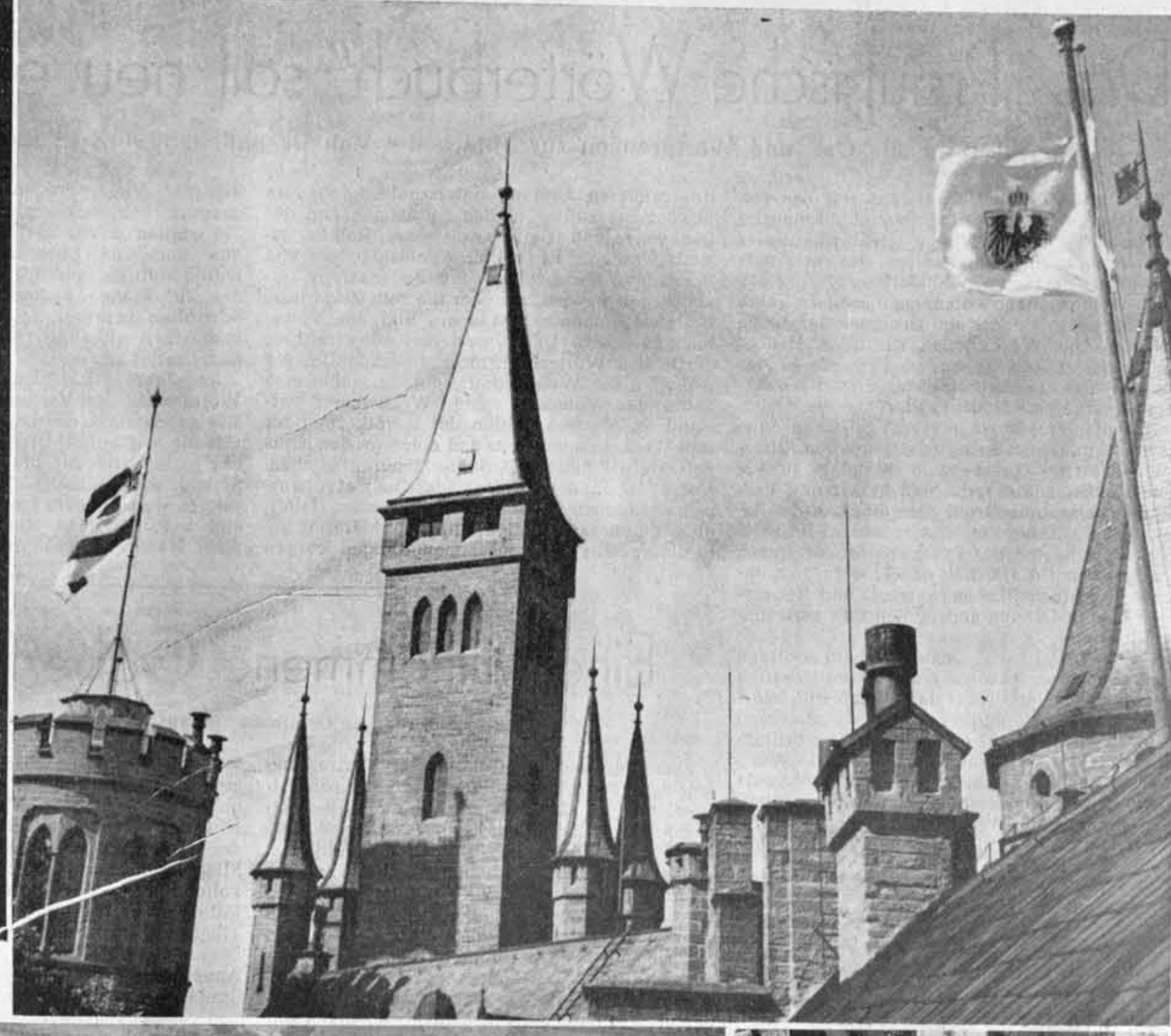
Von den vor etlicher Zeit aus Borna in Sachsen nach Oberschlesien rückgewanderten 800 deutschen Facharbeitern, die für Gleiwitz und den dortigen Bergbau verpflichtet waren, sind Mitteilungen eingetroffen, die das bittere Los dieser Menschen schildern. Einer dieser Berichte schließt mit den Worten: „Stalin braucht in Oberschlesien Facharbeiter. Denn die neuen Fabriken fressen dort die Menschen wie ein Ofen die Kohle. Wer den Verpflichtungsschein unterschreibt, begibt sich ein zweites Mal in Gefangenschaft." Der Transport erfolgte in Viehwagen. In jedem Wagen wurde ein Russe mit MP postiert. Im Morgengrauen wurde Gleiwitz erreicht. Der Abmarsch erfolgte in Viererreihen in ein von Stacheldraht umgebenes Barackenlager. Statt eines Vertrages gab es Handzettel, auf denen an oberster Stelle stand: Verboten ist 1) mit der einheimischen polnischen Bevölkerung zu sprechen, 2) mit Deutschen Verbindungen aufzunehmen, 3) ohne Erlaubnis das Lager zu verlassen.

„Ein Zurück gibt es überdies nicht mehr, und auch zu unseren Familien können wir nicht mehr", schließt der Bericht.

In Berlin ist ein Brief eingetroffen, der die Verhältnisse in Westpreußen schildert. Ihm ist zu entnehmen, daß die Teuerung groß und der Verdienst klein ist. Ein Arbeiter verdient im Monat 500 Zloty. Ein Paar Schuhe kosten 700 Zl, ein kg Wurst 50 Zl., Butter 60 Zl. Wörtlich heißt es in dem Brief: Die Menschen sind hier in vier Kategorien eingeteilt. Die erste Kategorie bekommt im Monat 250 g Fleisch und Fett, die zweite 220, die dritte nur 200 g Fleisch. Die vierte Gruppe erhält nichts. Von was sie lebt, ist den verantwortlichen Stellen gleichgültig. Wir leben hier alle nur von heute auf morgen. Wie lange wir das noch machen werden, weiß man nicht. Alle Tage verschwinden Menschen, die es mit den Nerven nicht mehr ausgehalten haben. Wir warten nur, wenn ihr zurückkommt und wir wieder ein anständiges Leben führen werden. Die Arbeiter gehen zur Arbeit mit trockenem Brot oder mit den Taschen voll trockener Pellkartoffeln. Aber ihr Arbeitssoll müssen sie erfüllen. Also habt Ihr einen Ueberblick über die Lage, in der wir sind."







Die sterblichen Ueberreste der Könige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. fanden auf dem Stammsitz des Geschlechtes, auf der Burg Hohenzollern, ihr Asyl.

Zu einer preußisch-einfachen Feier im Rittersaal und einem Gebet an den Särgen der Könige in der Schloßkapelle hatte der Chef des Hauses, Prinz Louis Ferdinand, 300 Gäste gebeten, darunter die Angehörigen der kaiserlich-königlichen Familie, deutscher Fürstenhäuser, Vertreter der Bundesregierung, der Kunst, Wissenschaft und der ostdeutschen Landsmannschaften. Von der Landsmannschaft Ostpreußen waren anwesend der Sprecher Dr. Gille, der stellvertretende Sprecher Strüvy-Gr.-Peisten, Graf Eulenburg-Wicken, Zerrath-Jäger-Taktau, vom „Ostpreußenblatt" Freiherr von Esebeck.

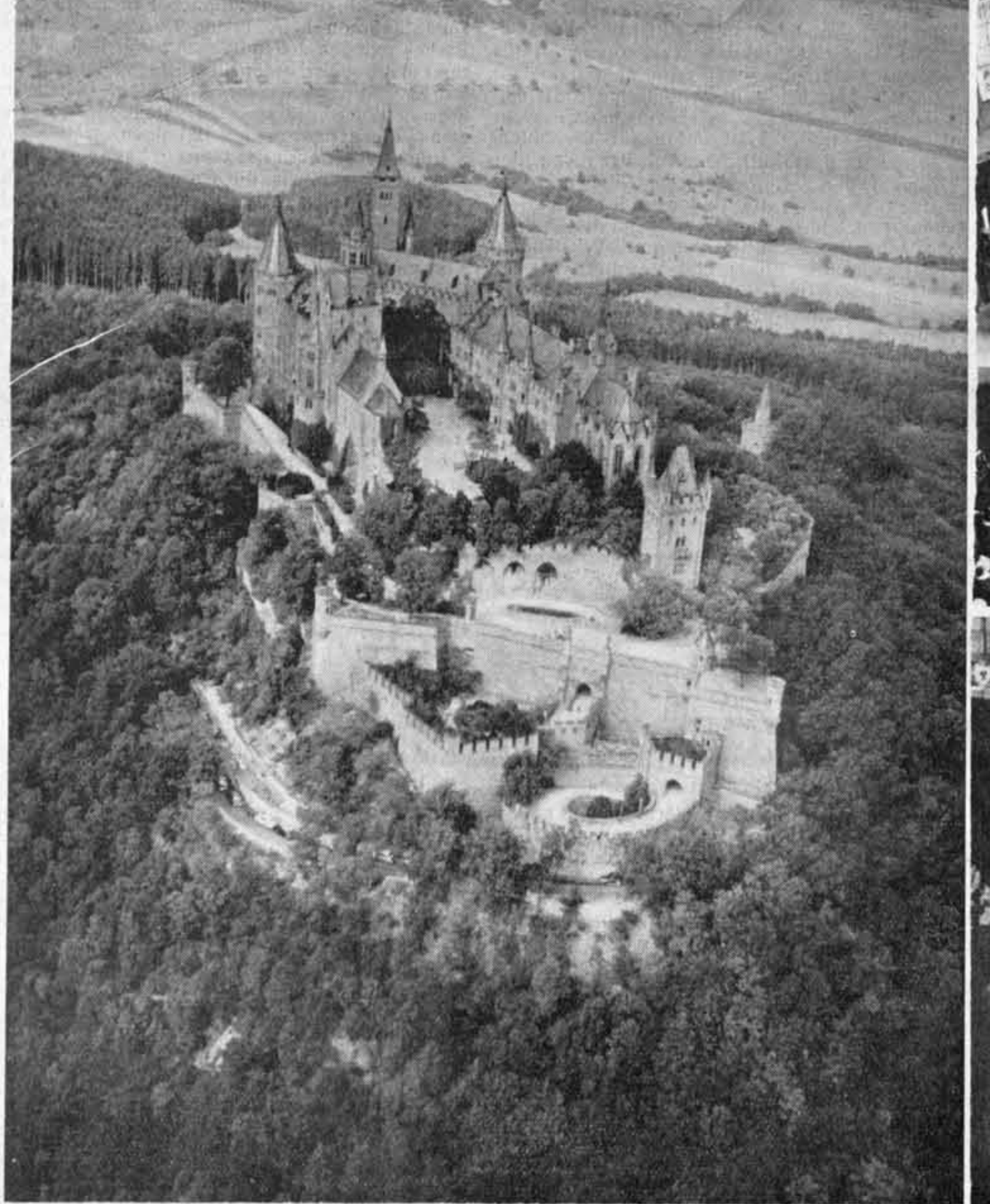
Wenn der greise Hofprediger D. Doehring in seiner Gedächtnisrede betonte, daß keine politische Demonstration und kein schwärmerischer Heroenkult, sondern eine Feier echt gottesdienstlicher Art zu begehen, die Versammelten sich anschickten, so hatte er — nach außen gesehen — durchaus recht. Allein wohl jedem der Teilnehmer kam bei dieser würdigen Feier der Gedanke, daß sich hier zugleich mehr vollzog, ja mehr vollziehen mußte. Die Begründer preußischer und deutscher Größe, die hier in zwei Särgen, bedeckt mit den preußischen Fahnen beiderseits des Altars ruhten, kehrten auf die Burg ihrer Ahnen zurück. Und doch — es war keine Heimkehr. Sie fanden hier nach langer Irrfahrt vielmehr e i n A s y l und sie werden es so lange beanspruchen, bis ein in Freiheit wieder geeintes Deutschland jene immer noch bewegenden Klänge von der Potsdamer Garnisonkirche wird hören können, die mehr bedeuten als der Glockenschlag eines Spielwerkes: üb immer Treu und Redlichkeit.

Heimatlos wie wir sind Preußens beide Könige. So war ihre Ueberführung von Marburg nach Schwaben ein Symbol für die tragische Situation ihres preußischen Volkes, als dessen erste Diener sich beide gefühlt, bekannt und stets bewiesen haben! Und wenn D. Doehring davon sprach, daß unsere Tage aufs peinlichste einer wahrhaft großen Idee entbehren, so sprachen die 300 versammelten Fürsten und Gäste an den Königssärgen in dem Bewußtsein gemeinsam das Vaterunser, daß in die Worte dieses Gebetes jene lebensbildenden und gemeinschaftsbildenden Kräfte enthalten, welche die sittliche Grundlage einer echten Staatsidee waren.

Der Gedanke ist menschlich, sagte der Prediger, der drei Generationen des kaiserlichen Hauses Seelsorger war, die Idee dagegen göttlich. Jener sei das, womit der Mensch und nicht nur der König, auf seine Weise und in seinem Kreise herrschen könne, die Idee indessen beherrsche den Menschen. Durch sie werde das unbedingte Soll geboren. Sie sei die Stimme des lebendigen Gottes. Die Katastrophen aber entstehen, wenn der menschliche Gedanke mit der göttliche Idee in Widerspruch trete. So gesehen, stoßen wir in der Tat zu den Ursachen der heutigen Menschheitskrise vor. Die preußische Staatsidee, durch Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen einst vorgelebt, gewinnen in diesem Lichte höchste Aktualität. Die gottesdienstliche Feier an ihren Särgen bedeutete daher ein Bekenntnis.

*

Unsere Bilder zeigen oben und in der Mitte eine Uebersicht über Schloß Hohenzollern. Rechts: in der Schloßkapelle wurde an den Särgen gemeinsam das Vaterunser gesprochen. — Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Kira legen Blumen an den Särgen nieder. — Kronprinzessin Cäcilie mit ihren Enkelkindern, Prinzessin Christa (links) und Felicitas, Töchter des gefallenen Prinzen Wilhelm, des ältesten Kronprinzensohnes. Unten Mitte: Auf einer Flöte des Flötenmachers Friedrich d. Gr. spielte Prof. Scheck im Rittersaal ein Konzert des Königs. In der ersten Reihe von rechts: Innenminister Dr. Lehr, die Kronprinzessin, Prinz Louis Ferdinand, Prinzessin Kira und Dr. Ehlers, Bundestagspräsident. Aufn. Seeger.









Das „Preußische Wörterbuch" soll neu erstehen

Aufruf an alle Ost- und Westpreußen zur Mitarbeit / Von Dr. phil. habil. Erhard Riemann

Für alle Ost- und Westpreußen war das von Prof. Walther Ziesemer begründete „Preußische Wörterbuch" nicht nur ein wissenschaftliches Unternehmen, das im Kreise der neu entstehenden deutschen Mundartenwörterbücher einen hohen Rang einnahm, sondern eine Herzensangelegenheit, ein Denkmal der Liebe aller Ost- und Westpreußen zur alten Heimat und deren Sprache. Es war zugleich ein stolzes Zeugnis des Deutschtums in diesen Grenzgebieten, die seit siebenhundert Jahren Heimstatt deutscher Menschen waren. Unsere Vorfahren hatten einst unter dem Deutschen Ritterorden deutsche Sprache und Mundart in die neue Heimat mitgebracht, und in Art und Verteilung dieser Mundarten spiegelte sich die Besiedlungsgeschichte des Landes wider. Im Platt der Familien- und der Dorfgemeinschaft sprach das Herz, und in Märchen und Liedern, in fröhlicher und ernster Lebensweisheit und Redensarten fanden Denken und Fühlen ihre vertraute Sprachform.

Als Prof. Walther Ziesemer 1911 im Auftrage der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der Sammelarbeit für das „Preußische Wörterbuch" begann, ging er von der Auffassung aus, daß dies Werk den gesamten Reichtum deutscher Volkssprache in Ost- und Westpreußen von der Ordenszeit bis zur Gegenwart zeigen solle. Von seinem älteren Vorgänger, dem „Preußischen Wörterbuch" von Hermann Frischbier, sollte es sich nicht nur durch erheblich größeren Umfang unterscheiden, sondern jedes Wort sollte „in den Zusammenhang der Denkweise und Gefühlswelt" des Volkes gestellt werden. Es sollten Volksglauben und Brauchtum, Sprichwörter und Redensarten herangezogen werden, um über die rein sprachliche Bestandsaufnahme hinaus ein Bild des Volkstums zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, durfte das Wörterbuch nicht ausschließlich ein Anliegen der Wissenschaft sein. Es mußte eine Sache des Volkes werden. W. Ziesemer verstand es, breite Schichten der Bevölkerung für sein Werk zu begeistern und einen großen Kreis von freiwilligen Mitarbeitern heranzuziehen. Vor allem in den Kreisen der heimatverwurzelten Landlehrer fand er viele treue Helfer, ohne deren sachkundige Hilfe das Material nie in dieser Fülle hätte zusammengetragen werden können. Viele Fragebogen wurden hinausgeschickt und kamen mit reichem Ertrag zurück. Sie wurden in der Sammelstelle in Königsberg von ihm und Mitarbeitern verzettelt. Dort wurde auch die gedruckte Mundartliteratur und das in Frage kommende wissenschaftliche Schrifttum verarbeitet. So wuchs das Wörterbucharchiv schließlich auf rund eine Million Karteizettel an.

Im Jahre 1935 begann das „Preußische Wörterbuch" im Verlag Gräfe und Unzer in Königsberg in Lieferungen zu erscheinen. Sein Umfang war auf acht Bände berechnet. 1939 war der erste Band mit dreizehn Lieferungen (910 Seiten) abgeschlossen. Bis zum Sommer 1944 folgten weitere neun Lieferungen bis zum Buchstaben F. Als dann die Ostfront sich immer mehr Königsberg näherte, versuchte Prof. Ziesemer, das handschriftliche Wörterbucharchiv in Sicherheit zu bringen, und verlagerte es in 122 Kisten in eine Ausweichstelle der Preuß. Akademie auf ein Gut bei Prenzlau in der Uckermark. Dort ist es in den letzten Tagen des Krieges durch Artilleriebeschuß vernichtet worden. An eine Wiederaufnahme der Arbeit war nach dem Zusammenbruch und dem Verlust Ostdeutschlands zunächst nicht mehr zu denken, und als Prof. Ziesemer im vergangenen Jahre seine Augen für immer schloß, glaubte er nicht, daß sein Werk noch einmal beendet werden könne.

Ein Jahr nach seinem Tode hat sich nun das Deutsche Wörterbuchkartell entschlossen, das „Preußische Wörterbuch" neu erstehen zu lassen, und hat mir als dem einstigen Wörterbuchassistenten und engsten Mitarbeiter Prof. Ziesemers die Leitung übertragen. Es ist mir klar, daß die Aufgabe nicht leicht ist. Die gesamte Arbeit muß noch einmal geleistet werden, und zwar unter weit schwierigen Verhältnissen als früher. Die Träger der Mundart sind aus ihrer Heimat vertrieben und in alle Winde zerstreut. Viele von ihnen sind gestorben, und auch der Kreis der freiwilligen Mitarbeiter am Wörterbuch besteht nicht mehr.

Aber es ist auch sicher, daß für diese Arbeit keine Zeit mehr zu verlieren ist. Wir müssen heute noch ans Werk gehen. Die alte Generation, die zu Hause noch in der Mundart lebte, wird in wenigen Jahrzehnten ausgestorben sein. Die ostdeutsche Jugend aber, die im Kindesalter die Heimat verlassen mußte, kennt die Mundart nicht mehr und paßt sich sprachlich immer mehr ihrer neuen Umgebung an. Es bleiben uns also nur noch wenige Jahre, um die Mundart der alten Heimat aufzuzeichnen.

Es ergeht daher die dringende Bitte an alle ost- und westpreußischen Landsleute, die die heimische Mundart noch kennen und durch Ausfüllung von Fragebogen beim Aufbau des Wörterbuchs mitarbeiten wollen, ihre jetzige Anschrift und die Heimatanschrift der vorläufigen Sammelstelle:

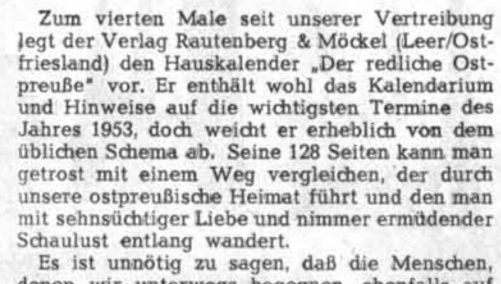
Preußisches Wörterbuch, Oldenburg (Oldb.), Beethovenstraße 6

mitzuteilen. Besonders dankbar wäre ich, wenn sich alle einstigen Mitarbeiter, die früher schon einmal Fragebogen ausgefüllt oder Literatur verzettelt haben, wieder zur Verfügung stellen würden. Auf ihre Erfahrungen und ihre Mithilfe können wir nicht verzichten. Der Erfolg der Sammelarbeit wird zu einem großen Teil davon abhängen, daß es gelingt, die alte Mitarbeiterorganisation des Wörterbuchs, die unter Prof. Ziesemer so hervorragend gearbeitet hat, wenigstens zu einem Teil wieder aufzubauen.

Darüber hinaus aber soll jeder Ost- und Westpreuße Anteil nehmen an unserer Arbeit, denn es ist unsere Pflicht, die angestammte Mundart unseren Kindern und Kindeskindern zu überliefern als ein Vermächtnis der Heimat und als ein Zeugnis ihres Deutschtums. Das „Preußische Wörterbuch", das wir im Geiste Walther Ziesemers fortführen wollen, soll uns allen ein Denkmal der Heimat werden.

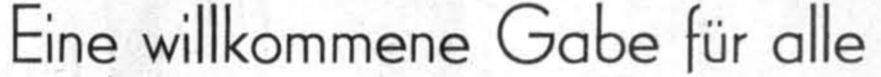
*

(Eine Probe aus dem „Preußischen Wörterbuch" von Prof. Walther Ziesemer bringen wir in einer der nächsten Folgen.)



Der Plauensche Löwe

„Im Jahre 1492 überließ Hochmeister Johann von Tieffen Burg und Amt Pr.-Eylau dem Ordensritter Heinrich Reuß von Plauen auf Lebenszeit. Sein Wappenzeichen, ein wachsender und gekrönter Löwe, ist während der Plauenschen Herrschaft in das Siegel und Wappen der Stadt übergegangen", so berichtet der Heimatforscher E. J. Guttzeit. — Unsere Abbildung gibt das Wappen der Stadt Pr.-Eylau wieder, wie es im Deutschen Wappenbuch von Prof. Hupp dargestellt ist: 1809 weist es einen geteilten Schild auf; oben ein halber Löwe, unten drei nebeneinander stehende Kreuze.



Eine willkommene Gabe für alle

„Der redliche Ostpreuße" für 1953 erschienen

Zum vierten Male seit unserer Vertreibung legt der Verlag Rautenberg & Möckel (Leer/Ostfriesland) den Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" vor. Er enthält wohl das Kalendarium und Hinweise auf die wichtigsten Termine des Jahres 1953, doch weicht er erheblich von dem üblichen Schema ab. Seine 128 Seiten kann man getrost mit einem Weg vergleichen, der durch unsere ostpreußische Heimat führt und den man mit sehnsüchtiger Liebe und nimmer ermüdender Schaulust entlang wandert.

Es ist unnötig zu sagen, daß die Menschen, denen wir unterwegs begegnen, ebenfalls auf diesen Seiten erscheinen. Sei es in der Erzählung, der Dichtung, in der Schilderung ihrer Gewohnheiten oder in den Aeußerungen ihres Witzes. Ostpreußen war reich an Originalen; immer wieder bricht die vollblütige Kraft seiner Bewohner hervor. Wir vernehmen das anheimelnde, traute Platt auf den Bauernhöfen, erfahren in geschichtlichen Aufsätzen von der Ordnung der Väter in ihrem Tagewerk und mischen uns unter die Kinder bei ihren Spielen. Gerade den Heranwachsenden kann dieses Buch viel geben; es vermittelt ihnen ein Verständnis dafür, wie ihre Eltern und Voreltern in der Heimat lebten und wie diese aussah.

Sorgsam ausgewählte, ganzseitige Fotos und zahlreiche Wiedergaben von Aufnahmen aus allen Gegenden Ostpreußens sind uns eine liebe Erinnerungsstütze. Es ist eine verlegerische Leistung, dieses vielseitige und reichhaltige Buch für den verhältnismäßig geringen Preis von 1,80 DM herauszubringen.

Das erste Bild — eine garbenbindende Bäuerin — kündet an, daß in dem Buch vor allem der Anteil der Frauen, der Mütter und tapferen Lebensgefährtinnen, in unserem Daseinskampf gewürdigt wird. Der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber, und ihr Sprecher, Dr. Alfred Gille, bekräftigen in Geleitworten den Willen nach Verstärkung der landsmannschaftlichen Gemeinschaft. Agnes Miegel zeichnet in ihrer eindringlichen, klangvollen Sprache das Bild einer Landkirche. Charlotte Keyser führt uns in einen alten Hof in Tilsit und Gertrud Papendick in die Königsberger Junkerstraße. Dr. Adolf Poschmann und Anneliese Triller erzählen von alten Zeiten im Ermland. Der rote Fez des „Großen Propheten" von Mehlauken taucht auf, wie auch der steife Hut des schnurrigen Pillauer Fährmanns „ol Duwe". Schon beim ersten Durchblättern des Buches zwingen die „goldenen" Weisheiten deftiger ostpreußischer Sprichwörter den Leser zu hellem Auflachen; der Graphiker Friedrich Schreck illustrierte sie als Leistenköpfe für die zwölf Monatsblätter mit launigen, treffenden Strichen. Aber auch das Gruseln kann uns überkommen, wenn wir die Gespenstergeschichten Fritz Malliens lesen oder den unheimlichen Ruf des Uhus vernehmen.

Wir können die Autoren nicht aufzählen. Es sind u. a. dabei von den Lebenden Erminia von Olfers-Batocki, Carla von Bassewitz, Ewald Swars, Dr. Erhard Riemann, Dr. Walter Grosse und Georg Hoffmann.

Zum ernsten Nachdenken regen die beigegebenen Aussprüche großer ostpreußischer Denker an. Ein Bekenntnis besonders bringt eine Saite in unserem Herzen zum Erklingen, das Wort Hamanns:

„Sein Vaterland muß man niemals vergessen. Keine schönere Krankheit in meinen Augen als das Heimweh." s-h



Das Bilderbuch meiner Jugend

Roman einer Zeit von Hermann Sudermann

18. Fortsetzung

Skat

Fürs erste glaubte ich, diesem Zusammenbruch meiner Hoffnungen mit Gleichmut begegnen zu dürfen, erst allmählich sah ich ein, daß auch die Fortsetzung meiner Studien mit ihnen zugrunde ging.

Der Schatz russischen Ursprungs ging zur Neige, und ich war dem von der Notwendigkeit gesteckten Ziele ferner denn je.

Seitdem ich eingesehen hatte, daß die Methoden des sprachwissenschaftlichen Unterrichts mich immer stumpfsinniger machten, war ich vollkommen ins Bummeln geraten — und zwar auf eine Weise, die jeder Selbstdisziplin und jeder Rechtfertigung durch das soziale Gewissen die bei den Litauern immer noch mitsprachen, ins Gesicht schlug.

Neumann hatte einen Freund mit Namen Bodky, der uns im Skat als dritter Mann unentbehrlich geworden war. Darum nahmen wir ihn, wenn wir nach durchsumpfter Nacht heimkehrten, der Bequemlichkeit halber gleich auf die Bude mit, machten ihm auf dem Sofa ein Lager zurecht und hatten ihn infolgedessen sofort zur Hand, wenn wir nach dem Erwachen unsere Skatpartie fortsetzen wollten.

Auf diese Weise kommt man nicht vorwärts, auch wenn man nachmittags, allein gelassen, seine Widerstandslosigkeit gegenüber der Unmasse vampirhafter Eindrücke durch die Niederschrift weltschmerzlich revolutionärer Gedichte zu rechtfertigen sucht.

Man war dämonisch. Ohne Zweifel. Aber ein Dämon ohne Geld — bloß biertrinkend, bloß skatspielend — konnte sich nicht sehr ernsthaft nehmen.

Und dann die Brustschmerzen. Auch hatte sich schon mehrfach Blut im Taschentuch gefunden. Man war also dem Tode geweiht.

Vielleicht hatte Angela bis jetzt gewartet, um mich nachzuziehen — vielleicht rächten sich bereits die durchbummelten Nächte. Wer konnte es wissen?

Ein Glück, daß die Liebe mich leidlich in Ruhe gelassen hatte! Gegen das Dirnentum, das sumpfblumenhaft an allen Wegen wuchs, war ich gefeit, und auch sonstige Erlebnisse weltstadthafter Natur hatten nicht viel Einfluß auf mich gewonnen.

Die heißäugige Schusterstochter von nebenan, die sich gar zu gerne in unsere Bude hineinziehen ließ, war von ihrem Vater durchgeprügelt worden und kam dann nicht mehr. — Die hochschlanke Kindergärtnerin am Monbijouplatz war höchstens als Objekt wunschloser Lyrik zu verwerten.

Nur die reife Hausdame von drüben, die, wenn sie sich nicht gerade vor dem Stehspiegel puderte, mit dem Feldstecher hinter der Gardine saß, konnte allenfalls dämonisch verwertet werden. Sie zeigte sich den Reizen der Gebärdensprache durchaus nicht abgeneigt, war auch bereits zweimal in einer Konditorei der Rosentaler Straße mit mir zusammengetroffen, der Orkan entfesselter Leidenschaft konnte demnach seinen verheerenden Weg nehmen. Da geschah es, daß ich eines Nachmittags, mitten im Dichten, durch ein mißtöniges Papageiengeschrei zum Hinausschauen genötigt wurde. Auf dem Fensterbrett meiner Angebeteten stand ein vergoldeter Käfig, und der Vogel darin schmetterte, den Lärm der Straße übertönend, das zarte Geständnis: „Ich liebe mein Wisawi" trompetenhaft in die Welt hinaus.

Dunkel erinnerte ich mich, diesen Ruf, freilich ohne darauf zu achten, schon früher bisweilen vernommen zu haben, und wurde mir allgemach klar, daß Papchen als gefälliger Vermittler eine Dauerstellung einnahm, die schon vielen meiner Vorgänger zugute gekommen sein mochte. Da fühlte ich mich abgekühlt und wich den Bezauberungen aus, die dann drüben allgemach einschliefen.

Nur Papchen schrie sein Geständnis unentwegt in die Welt hinaus.

Die Barschaft schrumpft

Eines Tages zählte ich meine Barschaft und fand, daß sie beinahe erschöpft war. Die Summe, die ich der deutschen Freiheit geopfert hatte, wäre imstande gewesen, mich noch ein Vierteljahr länger über Wasser zu halten. Jetzt sah ich vor mir nichts als das Nichts.

Aber fern, fern an der russischen Grenze in Deutschlands gottvergessenem Winkel wartete meiner noch immer die Heimat. Wie unwillig mein Vater auch meiner Lebenslaufbahn gegenüberstand, den Unterschlupf im Elternhause hatte er mir noch nie verweigert.

Wenn ich den Rest meines Eigentums anwandte, um mir die Lehrbücher anzuschaffen, die von meinen neusprachlichen Professoren zu jeder Stunde mit hohem Respekt genannt worden waren, dann mußte es mir ein leichtes sein, durch Selbststudium nachzuholen, was während des Kollegs um keinen Preis in meinen Kopf zu trichtern war.

Ein Wintersemester, in unerschlaffter Arbeit über ihnen zugebracht, mußte mich selbst über die ausschweifendsten Forderungen des Seminars triumphieren lassen.

Und dann besann ich mich, daß ich ja eigentlich brustkrank war. — Um so besser. — Dann würde man mich in der Heimaterde betten, Muttertränen würden mein Grab betauen, und vielleicht kam zur Dämmerzeit bisweilen ein Mägdelein — — — ich wußte nur nicht recht welches, denn seit Ottilie Settegast die Erkorene meines annoch unberührten Herzens gewesen war, hatte ich immer auswärts geliebt.

Aber vielleicht blieb mir doch das Leben geschenkt. Und für diesen Fall kaufte ich mir, nach Rücklegung des nötigen Reisegeldes, in der Buchhandlung von Mayer und Müller die hochgelehrten Werke — sie prangen noch heut in meinem Blankenseer Bücherschrank —, in denen die Geschichte der altfranzösischen Dialekte und des Uebergangs vom Angelsächsischen zum Altenglischen zauberkräftig geschrieben steht. Mit ihrem Besitz war meine Zukunft gesichert, selbst wenn meine dichterische Sendung fürs erste in den Wolken hängen blieb.

An einem heißdunstigen Augustmorgen saß ich wieder auf dem Omnibus, der mich im Frühling meinem Glück entgegengetragen hatte.

Eines konnte ich mir nicht verhehlen: Die Eroberung Berlins war fürs erste mißglückt. — —

Der verbummelte Student

Die Reseden und die Levkojen in meiner Mutter Garten schrumpften zusammen, und auch die Astern ließen eines Morgens, vom ersten Nachtfrost getroffen, sterbend die Häupter hängen.

Herbst — doch kein Herbst der fröhlichen Ausfahrt, des stolzen Abschiednehmens um neuen Kampfes willen, wie es sonst Jahr für Jahr gewesen und wie es in den anderen auch jetzt beschieden war — o nein, ein Herbst der Verzagtheit, der erfrorenen Hoffnung, des Weltverlassenseins.

Weiterstudieren? Kunststück! — Wovon denn?

Mit durchgefuttert konnte ich allenfalls werden, aber um mich auf Universitäten zu schicken, war kein Geld mehr vorhanden.

Vater wußte nicht, wovon die Gerste bezahlen, mit der im nächsten Monat gebraut werden sollte. Wer noch den großen Herrn spielen wollte, mußte es schon auf eigene Kosten versuchen.

Und hätte ich trotzdem abfahren wollen, nicht einmal das Reisegeld bis Berlin wäre aufzutreiben gewesen.

Als ich am 30. September zwanzig Jahre alt wurde, hatte mir meine Mutter auf den Bescherungstisch ein verschämtes Päckchen gelegt, darin befanden sich volle sechs Mark.

„Mehr hab ich nicht sparen können", sagte sie mit Tränen in den Augen, und ich lief eilends hinaus, um ihr die eigenen nicht zu zeigen.

Mit zwanzig Jahren, wenn andere ihr Leben erst beginnen, war das meinige schon gescheitert.

Nein, noch nicht ganz. Die Zauberbücher mit den philosophischen Formeln lagen ja oben in der Giebelstube, die, seit Großmutter gestorben war und die Brüder in der weiten Welt ihr Glück machten, mir ganz allein gehörte und in der ich büffeln konnte, soviel Stunden, als der Tag nur hergab.

Und ich büffelte. — Vom Biereifer gepackt, saß ich morgens um vier bei den altfranzösischen Formeln und versuchte, sie meinem Gedächtnis einzuhämmern. Die spät abends frisch aufgefüllte Lampe leuchtete weiß, das Frührot mischte allmählich orangefarbene Tinten hinein, und mich hungerte nach Frühstück.

Fortsetzung folgt

Das Feld ist weiß

Das Feld ist weiß, vor ihrem Schöpfer neigen
Die Aehren sich, ihm Ehre zu bezeigen.
Sie rufen: Kommet, laßt die Sicheln klingen.
Vergeßt auch nicht, das Lob des Herrn zu [singen.

Darum bittet den Herrn der Ernte,
daß er Arbeiter in seine Ernte sende.
(Matth. 9, 35—38).

Zur Erntezeit sangen wir in Ostpreußen gerne das Lied, dessen Anfangsstrophe oben steht und ließen uns gern von der irdischen Aufgabe der Erntearbeit hinlenken zu dem Dank, der im selben Lied so ausgesprochen ist:

„Laßt uns fromm vor Gott uns unsere [Wege gehen
und bei der Arbeit seinen Ruhm erhöhen."

Vor Jesu Augen steht noch Größeres: Gott will selber Ernte halten und will ein Volk sehen, das reif ist für ihn und wert ist, in seine Scheunen gebracht zu werden. Worin sieht Jesus die Reife? Kurz vor unserem Text steht. „Da er das Volk sah, jammerte ihn desselben." Unsere Not also, unser Verlorensein, unser Schmachten in dem nie unser Herz befriedigender Zustand dieser Welt ist der Anfang für die Ernte Gottes. Wenn das so ist, dann wartet jetzt eine reiche Ernte auf Gott; denn es gibt wohl keinen ernsthaften und weitblickenden Menschen, der der Meinung wäre, daß unsere äußeren Zustände und unsere Herzensumstände auch nur den geringsten Anlaß böten zur Zufriedenheit. Wir sind ein verschmachtetes und zerstreutes Volk. Alles wartet auf das Heil und niemand kann es schaffen. Alles lebt in Angst und niemand kann sie bannen. Wenn wir das erst wissen, werden wir reif für die Ernte Gottes. Das geschieht so: Unser Schmachten wird Sehnsucht nach Gott, unser Seufzen ein Schrei nach Erlösung. Die Erkenntnis der Welt mit ihrer Not wird drängendes Verlangen nach dem ganz anderen, nach dem Reich Gottes.

Jesus sagt: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Das also ist der Weg, auf dem uns Hilfe wird, daß Menschen im Auftrag Gottes, die nichts anderes wollen, als seine Arbeiter sein, zu uns kommen und zum Glauben aufrufen und durch ihr von Christi Geist getragenes Wesen zurechthelfen. Wenn wir uns vor dem Schöpfer in Ehrfurcht neigen, wenn Gott die beherrschende Mitte in unserem Leben wird, dann findet die Welt ihre Ordnung und Gott seine Ernte.

Hugo Linck
Pfarrer am Löbenicht in Königsberg, jetzt Pastor an St. Johannis, Hamburg-Harvestehude

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



am 27./28. September:
Kreis Bartenstein in Bartenstein/Württemberg

am 28. September:
Kreis Gerdauen in Hannover, Fasanenkrug
Königsberg-Land und Fischhausen in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen

am 5. Oktober:
Kreise Mohrungen und Pr.-Holland in Duisburg, Restaurant „Vier Jahreszeiten".
Kreis Insterburg in Bochum, Kaiseraue.

Elchniederung

Es wird an die Einreichung der noch ausstehenden Gemeindeseelenlisten erinnert. Es fehlen auch noch einige Anschriften, die mir mitgeteilt werden sollten, z. B. die von Ernst Mertineit, früher Kl.-Marienwalde. Auf mehrfache Anfragen in Bezug auf die Schadensfeststellung weise ich darauf hin, daß es mit der Ausfüllung der einschlägigen Formulare keine allzu große Eile hat. Es empfiehlt sich, die örtlichen landsmannschaftlichen Organisationen zu Rate zu ziehen. Bei Zweifelsfragen, die sich aus der besonderen landwirtschaftlichen Struktur des Kreises Elchniederung ergeben, bin ich gern bereit, Auskunft zu erteilen, bitte aber um die Beilegung von Rückporto. Es ist sehr wesentlich, daß die Anträge nicht nur formal richtig ausgefüllt werden, sondern daß sie vor allem sachlich richtig fundiert sind.

F. Hartmann, Lübeck, Schwartauer Allee 90b

Pillkallen

Für einen Sonntag, Anfang November (9. 11.) ist ein Kreistreffen in Bochum geplant. Unser Adressenverzeichnis weist über 700 Adressen aus Nordrhein-Westf. auf, und wir sind verschiedentlich um ein Treffen im Industriegebiet angegangen worden. Um einen Ueberblick über die Beteiligung an dem Bochumer Treffen zu bekommen, bitten wir um eine kurze Anmeldung (Drucksache, fünf Worte: Wir kommen mit . . . . Personen. Unterschrift). Anmeldungen bitte an F. Schmidt, (23) Sulingen/Hann., Im Langel 1.

Insterburg

Insterburger Heimattreffen

Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du. Unter dieses Wort stellt die Heimatgruppe Herne das Herbsttreffen der heimattreuen Insterburger des Ruhrgebiets am 5. Oktober in Bochum, Kaiseraue. Der festliche Rahmen der Veranstaltung betont die besondere Bedeutung dieses Treffens durch die Anwesenheit des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen Staatsekretär Dr. Schreiber. Dr. Schreiber spricht zum ersten Male auf einem Heimattreffen in Bochum. Der Sprecher der Insterburger und ihr Bürgermeister Dr. Wander, jetzt Oldenburg, wird ebenfalls an der Veranstaltung teilnehmen. Das Heimattreffen beginnt mit dem Festakt um 11 Uhr. Die Kaiseraue, Josefinenstraße 29, ist vom Hauptbahnhof Bochum mit den Straßenbahnen 9 und 19 zu erreichen. Rückfragen sind an Dr. Gaede, Herne, Bahnhofstraße 39, zu richten.

Lyck

E b e n f e l d e. Als Ortsbeauftragter der Gemeinde Ebenfelde benötige ich zur Aufstellung der Einwohnerliste die Anschriften a l l e r Ebenfelder Einwohner bis zur Flucht. Die Liste ist sehr wichtig, auch jetzt für den Lastenausgleich ganz besonders. Ich bitte darum alle Ebenfelder, mir s o f o r t folgende Angaben zu machen: Familienname und Vorname, Geburtsdatum, Beruf oder Familienverhältnis, landwirtschaftlicher Grundbesitz in ha, heutiger Wohnsitz mit Postleitzahl usw., Vermerk über Tote, Vermißte, Kriegsgefangene soweit bekannt mit Daten und Ort. Alles nach dem Stande vom 1. 9. 39. Falls Anfragen erfolgen, bitte Rückporto beifügen. Meine Anschrift: Paul Fischer, Gr.-Förste 49, Kreis Hildesheim.

Sensburg

Das Heimattreffen in Herne

Dank der vorzüglichen Vorbereitungen und des herrlichen Wetters wurde das Treffen des Kreises Sensburg am 14. September in Herne zu einem bleibenden Erlebnis für alle Teilnehmer. Der Saal der Gaststätte Borgmann konnte alle Erschienenen nicht fassen, so daß ein Ausweichsaal hinzugenommen werden mußte. Nach Ortschaften saß man an mit Blumen geschmückten Tischen. In der St. Johanniskirche fand ein von Pfarrer Schwartz geleiteter evangelischer Gottesdienst statt, und in der Kapelle des St. Josephshospitals sprach Kaplan Woelki zu der katholischen Gemeinde. Die Feierstunde begann mit einem Prolog; unter der bewährten Stabführung seines Dirigenten Weber erfreute der Chor der Ostvertriebenen die Landsleute durch die Darbietung von Heimatliedern. Oberstudiendirektor Wichmann hob in seiner Begrüßungsansprache die guten Beziehungen zwischen der Stadtverwaltung, dem Flüchtlingsamt und den Vertriebenen hervor; ein besonderes Verdienst gebühre hierbei Oberbürgermeister Brauner und Stadtoberinspektor Luntscher. Für den BvD sprach dessen zweiter Vorsitzender Altmann. Die Grußworte der Stadt Herne übermittelte Oberbürgermeister Brauner. In seiner Festansprache gedachte Kreisvertreter v. Ketelhodt der noch in der Heimat verbliebenen Landsleute und unserer Toten; er verwies auf die Notwendigkeit des Zusammenstehens aller Deutschen im Kampf um die Wiedergewinnung unserer Heimat. Mit dem Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes wurde die Feierstunde beendet.

Am Sonnabendabend tauschten etwa 80 frühere Schüler der Oberschule Sensburg mit ihren alten Lehrern Erinnerungen aus; das Flüchtlingsamt hatte Freiquartiere bereitgestellt. — Die Ortsbeauftragten besprachen am Sonntagnachmittag Organisationsfragen. Die „Bücherei des Deutschen Osten" erfreute sich eines regen Besuches und erregte ein erfreuliches Interesse bei den Landsleuten.

U. G.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Johannes Böse, geb. 1915, Zivilangestellter der Wehrmacht, und seine Familie aus der Wilhelmstraße 4; Ruth Kegel, aus Allenstein, Ruth K. war in Tarnow-Polen im Lazarett Schwester und kam später nach Kitzingen; Artur Schwarz, Schillerstr. 23, geb. 8. 6. 1928, Schw. war im Wehrertüchtigungslager Nickelsdorf; Rudolf Gryschewski, geb. 12. 5. 1927, Richthofenstr. 38 (Eisenbahner), Gr. wird seit dem 21. 1. 1945, wo er noch in Königsberg war, vermißt; Frau Margarete Schwesig, geb. Tzezka, Hermann-Göring-Str. 9, und deren Tochter Annemarie; Else Jordan, Bismarckstr. 15; Kurt Domke, Soldauer Str.; Auguste Moritz, geb. Lange, geboren 14. 7. 1877, aus der Bahnhofstr. 66; Hildegard Henseleck, Kaiserstraße 16; Albert und Henriette Koss, Roonstraße.

Wer von den Allensteiner Landsleuten kann Angaben über den Verbleib des Privat-Altersheims Schillerstraße 7 machen? Wer kennt Herrn Eduard Poweleit und Frau Auguste Poweleit, die in diesem Heim untergebracht waren? Wer kennt die jetzige Anschrift einer der dort tätig gewesenen Schwestern?

Es liegt eine Nachricht über Karl Höpfner, geb. 12. 4. 1929, aus Allenstein vor.

Alle Meldungen und Zuschriften an die Geschäftsstelle Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a, erbeten.

Neidenburg

Der Termin zur Annahme von Artikeln, Berichten, Suchanzeigen für den Heimatbrief Nr. 15, Erscheinungstermin Weihnachten 1952, wird auf den 15. Oktober festgesetzt. Später eingehende Wünsche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wagner, Bgmstr., Neidenburg, Landshut B/II.

Osterode

Am Sonntag, dem 7. September, fand für die jetzt im Schleswig-Holsteiner Raum wohnenden Heimatvertriebenen aus Stadt und Kreis Osterode eine Zusammenkunft in Neumünster statt. In den festlich geschmückten Räumen der Gaststätte „Reichshalle" trafen schon am frühen Morgen die ersten Teilnehmer ein, und bald war der große Saal mit vielen hundert Personen gefüllt. Um 11 Uhr leitete eine Andacht die Veranstaltung ein. Nach dem Gesang des Chorals „Großer Gott, wir loben Dich" sprach der Heimatpfarrer, Pastor Ebbinghaus — jetzt Neumünster —, zu einer andächtigen Gemeinde und gab Trost und Stärke durch Gottes Wort. Danach richtete der Leiter der Veranstaltung, Herr Krause, Bergfriede, herzliche Worte der Begrüßung an die Versammelten. Das Heimatlied „Land der dunklen Wälder" bildete den Uebergang zu der Ansprache des Kreisvertreters v. Negenborn-Klonau in der er die heimatpolitischen Aufgaben der Landsmannschaft umriß; an das Treuebekenntnis zur ostpreußischen Heimat und zum deutschen Vaterland schloß sich der gemeinsame Gesang der ersten Strophe des Deutschlandliedes. Der Vertreter der ostpreußischen Landsmannschaft in Neumünster, Herr Poppeck, rief den Osterodern zu: „Steht nicht abseits, packt mit an, nur so können wir das Endziel

der Heimatvertriebenen, die Heimat **wieder zu erringen**, erreichen!"

Nach der Mittagspause sprach der Kreisvertreter über geschäftliche und aktuelle Fragen, insbesondere über die jetzt anlaufende Schadensfeststellung. Er wies nachdrücklich auf die Vervollständigung und Berichtigung der Kreiskartei hin. Eine Besprechung mit den Gemeindebeauftragten schloß sich an, in der der Kreisvertreter den meisten Beauftragten den Dank für ihre mühevolle Arbeit bei der Aufstellung der Gemeindeseelenlisten aussprechen konnte. Gleichzeitig richtete er einen Appell an diejenigen, die bisher säumig geblieben waren. Als letzter Termin zur Einreichung der Listen ist nunmehr der 15. Oktober festgesetzt. Bei einer weiteren Verzögerung fiele der gesamte Kreis Osterode für die wichtige Aktion Ostpreußen aus. Es fehlten dann außerdem die erforderlichen Unterlagen bei der jetzt erfolgenden Schadensfeststellung.

Um 16 Uhr zeigte Dr. Kowalski in einem Lichtbildervortrag die neu erstellte Lichtbildserie von mehr als hundert Bildern aus Stadt und Kreis Osterode. Für alle Landsleute war es ein Erlebnis, die lieben alten Stätten der Heimat wiederzusehen. Erschütternd wirkte das Schlußbild, eine Aufnahme von der völlig zerstörten Stadt Osterode. Es wird jetzt die Möglichkeit geschaffen, beliebige Bilder dieser Serie zu einem geringen Preis zu beziehen. Dr. Kowalski erntete reichen Beifall. Auf Vorschlag des Kreisvertreters wurde Dr. Kowalski als kultureller Beirat einstimmig in die Kreisvertretung gewählt.

Der gemütliche Teil hielt unsere Landsleute bei Musik und Tanz noch bis in die späten Abendstunden zusammen. Man schied mit dem Versprechen: „Im nächsten Jahr sehen wir uns in Neumünster wieder!"

*

Gesucht werden: 1. Herr Görge, Angest. d. Finanzamts, Julienhöhe; 2. Emilie Salewski, geb. Delias, und Kinder, Liebemühl, Thardener Str.; 3. Ernst Kuklinski und Familie, Marienfelde; 4. Diplom-Handelslehrer Wollkopf, Osterode; 5. Diplom-Handelslehrer Heinrich, Osterode

Meldungen an:

v. Negenborn-Klonau, (16) Wahnfried/Werra.

Mohrungen

Letztmaliger Hinweis auf das Treffen der Mohrunger und Pr.-Holländer in Duisburg-Mülheim (Ruhr) am 5. Oktober im Hotel „Vier Jahreszeiten" an der Monning. In zehn Minuten mit der Straßenbahn von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim, Mülheim-Eppinghofen und Oberhausen bequem zu erreichen. Haltestelle Monning. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Am Sonnabend, dem 4. Oktober, ab 17 Uhr, zwangloses Beisammensein aller bereits eingetroffenen Landsleute. Anfragen wegen Uebernachtungsmöglichkeiten an Landsmann Günther Laue, (22a) Duisburg-Hamborn, Hamborner Str. 276. Landsleute! trommelt alle zusammen, die günstig zu diesem ersten Treffen im Ruhrgebiet wohnen! Zahlreichen Wünschen nachkommend, ist es mit viel Mühe und Arbeit zustande gekommen. Sorgt durch Euer Erscheinen dafür, daß der Erfolg seine Notwendigkeit rechtfertigt. Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Straße 8. Kurt Hildebrandt-Solainen, Beauftragter für den Kreis Pr.-Holland, jetzt (22c) Buir, Bez. Köln, Am Bahnhof bei Droese.

Mohrunger-Treffen in Neumünster

Am Sonntag, dem 31. August, fand in **Neumünster** (Holstein) ein Treffen des Kreises Mohrungen statt. Der große Saal der Tonhalle konnte die Erschienenen — es waren über 700 — kaum fassen. Vor Beginn der Feierstunde gab es oft stürmische Begrüßungen, trafen sich doch hier Menschen aus allen Teilen des Kreises, die in vielen Fällen von weit her gereist waren und sich jahrelang nicht gesehen hatten. Auch fanden sich einige Familienangehörige wieder, die trotz jahrelangem Suchen nichts voneinander gehört hatten.

Nach einleitendem Musikvortrag des evangelischen Bläserchors Neumünster begrüßte Kreisvertreter Reinhold Kaufmann die Erschienenen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß so viele Mohrunger der Einladung gefolgt waren. Ergreifend gestaltete sich die Totenehrung. Der Gruß galt weiter den Landsleuten in der Mittelzone, und in Ehrfurcht gedachten alle unserer Brüder und Schwestern, die noch immer in der verlorenen Heimat in Schmach und Knechtschaft unter fremdem Joch ausharren müssen. Die Choräle „Großer Gott wir loben Dich" und „Harre meine Seele" umrahmten die Gedächtnisrede von Pfarrer Ebbinghaus (geb. in Lyck). Er bewegte die Herzen der Zuhörer, die seine Worte dankbar aufnahmen. Nach einem Musikvortrag schilderte der Landesobmann für Schleswig-Holstein in der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Schroeter, in beredten Worten unsere jetzige Lage unter Berücksichtigung der innen- und außenpolitischen Verhältnisse. Er betonte die Liebe zu unserer angestammten Heimat und wies mit Nachdruck darauf hin, daß sie nie erkalten dürfe, und daß wir stets den Gedanken der Rückkehr in die Heimat in unsern Herzen hochhalten müßten. Die Blicke aller lagen dabei oft auf dem Spruchband und den Wappen unserer Heimat. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen. Unser Heimatlied „Land der dunklen Wälder", eindrucksvoll von Frau Aubs-Königsberg gesungen, vertiefte die vorher gesprochenen Worte.

In seiner Schlußansprache dankte der Kreisvertreter allen Mitwirkenden aufs herzlichste. Auch bat er, daß noch mehr Mitarbeiter sich bereit finden möchten, mitzuhelfen, bis alle noch lebenden Landsleute des Kreises karteimäßig erfaßt seien. Jeder einzelne müsse bemüht sein, sich für die Heimat einzusetzen und somit unseren Zielen zu dienen. Das Deutschlandlied beschloß die Gedenkstunde.

Nach der Mittagspause folgte das gesellige Beisammensein unter den Klängen einer ostpreußischen Kapelle; ferner brachte der gut geschulte Chor der Ostpreußen in Neumünster unter Leitung von Lehrer R. Preuß (früher Gr.-Arnsdorf) altvertraute Heimatlieder zu Gehör. Vorführungen des Radsportvereins Neumünster trugen mit zur Unterhaltung der Teilnehmer bei. Es war ein gut vorbereitetes Heimattreffen, das wohl allen noch lange in Erinnerung bleiben und viel dazu beitragen wird, daß wir unser schweres Los gefaßt und voll Hoffnung tragen, bis die Heimkehr kommt.

Paul Marx-Mohrungen

Pr.-Holland

Am 5. Oktober 1952 Kreistreffen in Duisburg-Mülheim (Ruhr)

Um auch den Pr.-Holländern in der Mitte der Bundesrepublik Gelegenheit zu geben, an einer Zusammenkunft der Kreisgemeinschaft teilzunehmen, findet am Sonntag, dem 5. Oktober, ein Treffen in Duisburg-Mülheim (Ruhr) im Hotel-Restaurant „Vier Jahreszeiten" an der Monning zusammen mit dem Kreis Mohrungen statt. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet und mit der Straßenbahn von den Hauptbahnhöfen Duisburg-Mülheim (Ruhr), Mülheim-Eppinhofen und Oberhausen in 8—10 Min. Fahrtzeit bequem zu erreichen. Haltestelle Monning, nur 600 Meter von der Autobahnabfahrt Duisburg-Kaiserberg in Richtung Mülheim (Ruhr) gelegen. Am Sonnabend ist ab 17 Uhr im obigen Lokal ein zwangloses Beisammensein aller schon dann eintreffenden Landsleute. Eine gute Kapelle spielt uns zur Unterhaltung und zum Tanz auf.

Wir erwarten auch hier einen guten Besuch. Es wird gebeten, alle in diesem Bezirk wohnenden Landsleute auf dieses Treffen hinzuweisen.

Gesucht werden: Kurt Puschaddel, Pr.-Holland, Schäferei; Erna Mak, geb. Braun, Pr.-Holland, Schäferei; Eheleute Paul und Ida Preuschhoff, geb. Schatull, Pr.-Holland, Schäferei; Bruno Goerke, damals Schlachterlehrling bei Bruno Schulz, beheimatet in Heiligenwalde, zwecks Aushändigung eines Sparkassenbuches. Willi Schwesig, geb. 10. 11. 94 aus Mühlhausen, Mauerstraße 4 (Grabsteingeschäft), sowie die Kinder Liesbeth, geb. 23. 6. 30 und Alfred, geb. 10. 1. 35, sowie die Wirtschafterin Frau Vette aus Mühlhausen. Frau Lisa Reimann und deren Tochter Minna Reuß mit dem Kinde Christa Reimann, geb. 27. 6. 37; Karl Masuhr, Alken; Gottlieb Döbel, Schwöllmen; Otto Buchholz, Mühlhausen; Schlossermeister Kurt Neuber und Helene Neuber, geb. Herrmann, Sommerfeld; Frau Elfriede Obermeier, Pr.-Holland, Hindenburgstr. 28; Frau Editn Thamm, geb. Paprotzki, Pr.-Holland; Frau Holzmann, Traute, Pr.-Holland, Tannenbergplatz 3.

Die Zusammensetzung der Ausschüsse

Ueber unser Kreistreffen ist unter Pr.-Holland in der letzten Nummer der Heimatzeitung bereits ein Bericht gebracht worden.

Ergänzend wäre noch folgendes zu berichten:

Bei der Tagung des Arbeitsausschusses (Kreisausschuß), der Bezirks- und Ortsbeauftragten wurde folgender Beschluß gefaßt:

Die zur Zeit amtierenden Ortsbeauftragten bleiben bis auf weiteres im Amt. Eine Neuwahl erfolgt durch freiwilligen Rücktritt bzw. wenn mindestens 20 Prozent der Haushaltsvorstände der Heimatortschaft eine Neuwahl beantragen. Eine Neuwahl der Bezirksbeauftragten erfolgt ebenfalls durch freiwilligen Austritt bzw. falls mehr als 50 Prozent der Ortsbeauftragten des betreffenden Kirchspiels eine Neuwahl beantragen. Dieses gilt auch für den Arbeitsausschuß (Kreisausschuß), falls nicht mindestens 50 Prozent der Bezirksbeauftragten eine Neuwahl bzw. Ersatzwahl eines einzelnen beantragen.

Der bisherige Arbeitsausschuß wurde wiedergewählt. Neu gewählt wurde zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses (Kreisausschuß) der bisher mit der Geschäftsführung beauftragte Gottfried Amling, Pr.-Holland, und als Vertreter der Gefolgschaft der Hofmann Wilhelm Hopp, Dargau, und zu seinem Stellvertreter Angestellter Hermann Hinz, Schönaich. Zum Kassenprüfer der Ortsbeauftragte Otto Sellin, Reichwalde, und der Ortsbeauftragte Paul Gröger, Döbern.

Die Kassenprüfung für die Zeit vom 1. 8. 1949 — 1. 8. 1952 war bereits durch vorgenannte Herren erfolgt, dem Arbeitsausschuß wurde Bericht erstattet und dem Kreisvertreter und Kassenführer Entlastung erteilt.

Der Arbeitsausschuß (Kreisausschuß) setzt sich wie folgt zusammen: Kreisvertreter: Landwirt Carl Kroll, Bernhardshof, 1. Stellvertreter: Bauer Ernst Schlacht, Reichenbach, 2. Stellvertreter: Rektor W. Tiedemann, Reichenbach.

Vorsitzender des Arbeitsausschusses (Kreisausschuß): Gottfried Amling, Pr.-Holland. Mitglieder des Arbeitsausschusses: 1. Bauer Ernst Schlacht, Reichenbach, Vertreter Bauer Arthur Tietz, Liebenau; 2. Bauer Siegfried Koppetsch, Königsblumenau, Vertreter Bauer Friedrich Conrad, Schmauch; 3. Bauer Gustav Haushalter, Luxetnen, Vertreter Bauer Rudolf Adloff, Neumark; 4. Gärtnereibesitzer Fritz Krakau, Pr.-Holland, Vertreter Bauer Horst Preuss, Waeskendorf; 5. Rektor Walter Tiedemann, Reichenbach, Vertreter Kreisinspektor Willy Cullasch, Pr.-Holland; 6. Bauunternehmer Erich Grunwald, Döbern, Vertreter Bauunternehmer Erwin Quant, Mühlhausen; 7. Fleischermeister Walter Mischke, Mühlhausen, Vertreter Töpfermeister Waldemar Meissner, Pr.-Holland; 8. Kaufmann Alfred Ax, Pr.-Holland, Vertreter Kaufmann Willy Tomaschweski, Pr.-Holland; 9. Hofmann Wilhelm Hopp, Dargau, Vertreter Angestellter Hermann Hinz, Döbern; 10. Kassenprüfungskommission: Landwirt Otto Sellin, Reichwalde, und Bauer Paul Gröger, Döbern. Die Bezirks- und Ortsbeauftragten werden später bekanntgegeben.

Zuschriften sind auch **weiterhin an die Geschäftsstelle**, Herrn Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2, zu richten.

Carl Kroll, Kreisvertreter

Schließt die Reihen der Landsmannschaft Ostpreußen!

Auf Wiedersehen 1953 zur Allensteiner 600-Jahr-Feier

Die Heimatkreisvertretungen von Allenstein Stadt und Land registrieren besonders auch in diesem Jahr immer größere Teilnehmerzahlen: so waren bei dem Heimatkreistreffen in Bochum am 31. August allein aus dem Raum Nordrhein-Westfalen dreitausend Landsleute zusammengeströmt, vor allem wieder und erfreulicherweise die Jugend. Die Räume der „Kaiseraue", des größten Bochumer Lokals, waren bald überfüllt, so daß der große parkähnliche Garten die Massen aufnehmen mußte, zum Glück bei schönstem, beinahe hochsommerlichem Wetter. Auch die „Stillen im Lande" wachen jetzt auf, und immer mehr erkennen auch bisher Fernstehende die Bedeutung des Zusammenschlusses in der Landsmannschaft Ostpreußen. Es sind nicht der Lastenausgleich, die Schadensfeststellung, damit die Bedeutung der Allensteiner Heimatauskunftsstellen, die die Allensteiner in diesem Jahre in zunehmendem Maße „auf die Beine brachte", sondern vielmehr das Gefühl, daß die Frage des deutschen Ostens einer Lösung zudrängt.

Daneben Zeichen rührender heimatlicher Verbundenheit: der Eisenbahnobersekretär Busch feierte in der Allensteiner Stadtgemeinschaft seinen 80. Geburtstag. Und Bauer Urban (ehem. Rosenau, Landkreis Allenstein) war trotz seiner 82 Jahre dem Allensteiner Ruf gefolgt: „Macht ein bißchen zu, ich will die Rückkehr nicht nur erleben, sondern auch noch aufbauen!" Begrüßung durch die Kreisgeschäftsführer Stadt und Land, Tebner und Kraemer. Danksagung dem erschienenen Vertreter der Stadt Bochum, Bürgermeister Calderoni, für die großzügige Unterstützung. Besonders begrüßt wurde das Ehrenmitglied des Kreisvorstandes Allenstein Land, der langjährige Landrat des Kreises Graf Brühl.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein, streifte zunächst technische Fragen der Schadensfeststellung. Die 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein im nächsten Jahr würde im großen repräsentativen Rahmen als Manifestation des Deutschtums im Osten begangen. Aus der besonderen ostpolitischen Lage Ostpreußens forderte er die Legitimation der Landsmannschaft Ostpreußen als Nachfolgerin der ehemaligen Provinz Ostpreußen durch die Bundesregierung und die Eigenständigkeit der Landsmannschaft in der zu gründenden Dachorganisation aller Vertriebenen. Etwaige Spaltungsversuche innerhalb **der Landsmannschaft bezeichnete er als unverantwortlich** in Anbetracht der besonderen Situation, unter der Ostpreußen seit jeher gestellt war. „Hände weg von der Landsmannschaft Ostpreußen!" Die Landsmannschaft kämpfe um die heiligsten Güter dieser Erde, um die Heimat: „Zeuch' Deine Schuhe aus, denn der Ort, da Du stehst, ist heiliges Land". H. L. Loeffke bezeichnete es ferner als landsmannschaftliche Ehrenpflicht eines Bürgers der Stadt, der stellvertretend für uns leide, zu gedenken: des „Kriegsverbrechers" Max Pakleppa, der rechtlos sechs Jahre lang in französischer Untersuchungshaft sich befindet. Erst jetzt hätte Pakleppa die Anklageschrift erhalten. Man hätte ihm keine persönliche Schuld, sondern lediglich eine „Kollektivschuld" vorwerfen können. Frankreich erweise hiermit dem europäischen Gedanken einen schlechten Dienst. Es scheine beinahe, als sprächen hier allein trunkener Haß und falsche Vergeltung, als überließe man das Richten jener, die Rache suchten. Ein Grußschreiben wurde an Max Pakleppa abgesandt.

Der Kreisvertreter von Allenstein Land, Egbert Otto, gab in einer ausführlichen Rede einen umfassenden Ueberblick und nahm vor allem zu außenpolitischen Fragen — von Beifall oft unterbrochen — Stellung. Die Welt hätte sich gedreht, Deutschland sei nicht mehr das willenlose Objekt, das es noch vor wenigen Jahren gewesen sei. Bei der Erörterung der Remilitarisierung erklärte E. Otto, wir Heimatvertriebenen seien in demselben Maße bereit für die freie Welt einzutreten, wie umgekehrt diese für unser Heimatrecht eintrete. Es sei an der Zeit, daß der Westen sich zu unserem Heimatrecht bekenne. Für das zukünftige Verhältnis zu Polen formulierte er: „Polen den Polen, aber Allenstein den Allensteinern". Die Kundgebung schloß mit dem Niederländischen Dankgebet.

Am Nachmittag und Abend lösten sich ab: Besprechungen und Abstimmungen über organisatorische Fragen, die wieder mit großer Anteilnahme aufgenommen — besonders als die Bilder aus der polnischen Zeit gezeigt — wurden, Vortrag „Allenstein, einst und jetzt", Kabarettvorführung und Tanz.

In Aufgeschlossenheit, in dem Gefühl aufrichtiger landsmannschaftlicher Verbundenheit, klang das Allensteiner Treffen aus.

Fischhausen/Samland

Treffen der Kreise Königsberg-Land und Fischhausen in Hannover

Wie bereits angekündigt, treffen sich die Samlandkreise am 28. September (nicht wie teilweise irrtümlich gesagt war, am 21. September) in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen. Wir bitten unsere Landsleute aus dem niedersächsischen Raum um rege Teilnahme. Die Veranstaltung beginnt um 11 Uhr. Es spricht das Vorstandsmitglied Egbert Otto. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1 und 3 ab Hauptbahnhof.

Dokumentation der Vertreibung

Wie aus der Folge 25 des **Ostpreußenblattes** vom 5. September ersichtlich, ist die Dokumentation der Vertreibungsgeschehnisse ein wesentlicher Baustein zur Aufklärung des In- und Auslandes über die grauenhaften und völkerrechtswidrigen Geschehnisse im deutschen Osten. Von der Bundesregierung ist unser Landsmann Heinrich v. Spaeth beauftragt, diese Arbeit im Erfassungswege durchzuführen. Wir haben auf die Bedeutung dieser großangelegten und für die Zukunft bedeutungsvollen Arbeit schon des öfteren hingewiesen. Unsere Ortsvertreter sowie auch die Orts-Chronisten sind in Rundschreiben hierüber besonders informiert worden. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten des Erhaltes von Erlebnisberichten, die wir für den Wiederaufbau unserer Gemeinde-Chroniken benötigen, sehen wir uns gezwungen, nun auch unsere Einwohnerschaft insgesamt anzusprechen. Wir richten an alle, die über die Vorgänge von Januar 1945 ab über persönliche Erlebnisse etwas berichten können, die herzliche Bitte, uns solche Erlebnisberichte zuzustellen. Wir werden sie auswerten und sofern sich historisch wichtige Ergebnisse dabei herausstellen, diese Herrn von Spaeth zuleiten. Wir werden alle diese Berichte vertraulich behandeln, so daß niemand zu befürchten braucht, daß ihm daraus Schaden erwächst. Weiter bitten wir alle unsere Vertrauensleute, uns Mitteilungen über Erlebnisse von Heimkehrern zuzustellen, damit wir über diese evtl. den Verbleib oder Aufenthalt von noch in russischer Hand befindlichen Landsleuten aufklären können.

In unserer Suchkartei werden noch über vierhundert Landsleute gesucht, deren Schicksal wir bisher nicht aufklären konnten. Wir verweisen insbesondere auf das herzzerreißende Schicksal unzähliger Kinder, die, von den Russen verschleppt oder elternlos, ihre Angehörigen suchen. Ueber das Schicksal der Insassen unserer Waisenhäuser, Alters- und Pflegeheime sind wir trotz stärksten Bemühungen noch völlig im Unklaren. Wir bitten auch hier alle Landsleute, denen etwas über den Verbleib der Insassen dieser Einrichtungen bekannt ist, uns zu benachrichtigen.

Schadensfeststellung

In den letzten Tagen sind uns eine Unmenge von Zuschriften zugegangen, in denen Bestätigung des verlorengegangenen Besitzes in der Heimat beantragt wird. Wir möchten hierzu folgendes bemerken: Es sind keinerlei amtliche Unterlagen, wie Grundbücher, Katasterblätter usw. gerettet worden. Eine Bestätigung des innegehabten Besitzes kann daher nur auf Umwegen und in sehr mühevoller und zeitraubender Weise über unsere Organisation erlangt werden. Wir bitten alle Einsender solcher Anfragen, sich zunächst noch zu gedulden, da wir nur ehrenamtlich arbeiten und diesen Arbeitsanfall nur in einer gewissen Frist erledigen können. Um unseren Ortsvertretern und sonstigen Mitarbeitern ihre schwere und verantwortungsvolle Arbeit etwas zu erleichtern, bitten wir alle diejenigen, die ihre Unterlagen über Haus- und Grundbesitz haben retten können, um ihre Anschriften.

Heimatkreiskartei

Auf unseren letzten Aufruf haben sich eine große Anzahl Landsleute mit ihren Anschriften gemeldet. Wir danken allen diesen Einsendern und bitten, uns für die gleichzeitig ausgesprochenen Anfragen noch etwas Frist zu lassen. Jedoch kommen wir nicht umhin, weiterhin den großen Kreis der noch immer Säumigen nochmals anzusprechen und an sie die herzliche Bitte zu richten ihre Meldung nunmehr ungesäumt nachzuholen.

Außerdem bitten wir unsere Landsleute, auf ihren Bekanntenkreis einzuwirken, daß unser Ostpreußenblatt als alleiniges Organ unserer Heimat in noch stärkerem Maße als bisher bezogen und gelesen wird. Diese unsere Zeitung ist und bleibt unser wichtigstes Bindeglied und informiert alle Landsleute über den Stand des Kampfes um Recht und Heimat.

Alle Anschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle unseres Kreises,

Samländisches Kreisarchiv und Museum
(24b) Borstel bei Pinneberg/Holst.

Ueber 200 Pillauer trafen sich in Duisburg

Es war ein glücklicher Gedanke, in Verbindung mit dem Treffen der Königsberger am 7. September in Duisburg erstmalig auch im Westen ein Heimattreffen der Pillauer zu veranstalten. Mehr als zweihundert Pillauer aus Nord und Süd und besonders aus dem Industriebereich des Bundesgebiets waren der Einladung gefolgt. Der Ortsvertreter der Seestadt Pillau in der Landsmannschaft Ostpreußen, Hugo Kaftan, brachte nach Begrüßung und Totenehrung die zahlreichen Begrüßungstelegramme und Glückwunschschreiben zur Kenntnis, von denen wenigstens die der ehemaligen Bürgermeister der letzten drei Jahrzehnte erwähnt werden sollen: Ehrenbürger und Chronist Finanzpräsident a. D. Dr. Konrad Haberland aus Kiel, Ortsdienststellenleiter Alfred Stamer aus Hamburg-Neuenfelde, Regierungsdirektor Karl Wibbelmann aus Hamburg-Wandsbek, Ministerialrat a. D. Herbert Boldt aus Düsseldorf und Dr. Kurt Kaspar aus Berchtesgaden-Strub. Herr Kaftan gedachte des tragischen Geschicks des 76jährigen Pillauer Ehrenbürgers Großadmiral Dr. Erich Raeder, eines makelfreien Mannes, der auf Grund des unverstandenen Nürnberger Urteils für den Rest seines Lebens in dem Spandauer Gefängnis schmachtet, wie vor 150 Jahren der Begründer der brandenburgisch-preußischen Marine, der Generalmarinedirektor Benjamin Raule, in demselben Kerker ebenso unschuldig dreieinhalb Jahre gesessen hat, denn die ihm vorgeworfene Untreue ist nie bewiesen worden. Nach weiteren Mitteilungen erklang das von Hans Parlow geschriebene und von Arno Kühn vertonte „Pillauer Lied":

Es liegt eine Stadt am baltischen Meer, die führt im Wappen den silbernen Stör. / Ein Schwedenkönig hat sie gepflanzt, ein Preußenkönig hat sie verschanzt. / Bei Sturm aus Nordwest treibt der Bernstein herbei, und auf ihren Dünen blüht Seemannstreu. / Ihre Dächer sind rot, ihre Linden sind grün, und weiß sind die Möwen, die über ihr ziehn. :/: Hoch auf dem Rathaus dreht sich der Stör und leuchtet hinaus auf das Baltische Meer. :/:

Es war ein großer Tag: immer wieder Szenen des Wiederfindens und Freudentränen. Und die Ueberraschungen: in der alten Heimat noch züchtige Jungfrauen, und jetzt ehrbare Ehefrauen schon mit einigen Kindern in der neuen Heimat. Alles glücklich. Voll innerer Bewegung und dankbarer Anerkennung wurde Hugo Kaftans Vortrag entgegengenommen. Er schilderte die letzten und erschütternden Erlebnisse und den tragischen Ausgang der schweren Kämpfe um die Heimatstadt, er berichtete über das Schicksal der Zurückgebliebenen und über die Seestadt Pillau, jetzt Baltijks, unter fremder Herrschaft nach den Auskünften von Alfred Platzeck, Günther Dahmke, August Weiß und Frau, Martha Lilienthal, einem Landser aus Stadthagen und was die Zeitungen über sie geschrieben haben. Die aufs beste gelungene Veranstaltung klang aus mit dem „Pillauer Seglerlied" von A. Barblé vom SC. Rhé.

Das Gumbinner Kreistreffen in Stuttgart

Am letzten Tage des Evangelischen Kirchentages, am 31. August, trafen sich in Stuttgart-Fellbach etwa vierhundert Landsleute des Kreises Gumbinnen. Malermeister Fritz Urbat, Stuttgart-Degerloch, hatte die Organisation des Treffens übernommen und dafür danken wir ihm!

Um 10.30 Uhr fand ein heimatlicher Gottesdienst statt, den unser allverehrter Superintendent Klatt zusammen mit Pfarer Ratke, Gr.-Rominten, hielt. Gumbinner, Goldaper und andere ostpreußische Landsleute füllten die Lutherkirche in Fellbach und lauschten offenen Herzens die Festpredigt.

Nach der Eröffnung des Treffens sprach der Kreisvertreter Kunke, Hamburg-Bergedorf, der, **ebenso wie der Landsmann Otto Gebauer, Heide (Holstein) die weite Reise nicht gescheut hatte, zu** den Landsleuten. Er berichtete von seiner Arbeit als Kreisvertreter, ging dann näher auf den Lastenausgleich ein und forderte alle zu engem Zusammenhalt und aktiver Mitarbeit auf. Gerade im Hinblick auf den Lastenausgleich sei das von größter Wichtigkeit, um möglichst günstig dabei abzuschneiden.

Landsmann Gebauer brachte dann seinen Lichtbildervortrag aus dem Kreise Gumbinnen, der ungemein fesselte. Viel Bekanntes, zum Teil schon fast Vergessenes, brachte er in Erinnerung. Er zeigte wieder einmal den unschätzbaren Wert der verlorenen Heimat. Mit lebhaftem Beifall dankten die Anwesenden Herrn Gebauer für eine schöne Stunde, die sie mit ihm in der alten Heimat verbringen durften.

Darbietungen der ost- und westpreußischen Jugendgruppe umrahmten das Programm und zeigten, daß die Jugend ebenso wie die ältere Generation der Heimat die Treue halten will. Ihr Auftreten machte besonders tiefen Eindruck.

In der anschließenden allgemeinen Unterhaltung und Begegnung konnten Verwandte und Beka[illegible]e verschiedentlich ein erstes Wiedersehen feiern[illegible] lebhaftem Gedankenaustausch wurden Erinnerungen aufgefrischt, gute und böse Erfahrungen mitgeteilt. In angeregter Stimmung verliefen die Stunden bis zum unvermeidlichen Abschied.

Alte Bande wurden neu geknüpft, neue Verbindungen angebahnt. So ist die Frucht des Treffens eine engere Verbundenheit; diese zu erhalten, und, wenn möglich, weiter zu festigen, soll unsere Aufgabe sein — um unserer Heimat und unserer Zukunft willen.



Aufnahme: Groß

Ein freudiges Wiedersehen

Bei der Tilsit-Jubiläumsfeier in Hamburg trafen sich in Pinneberg Lehrer und Schüler des Realgymnasiums und der Oberrealschule. Ein alter Seebär (Hans Patschke, rechts) begrüßt nach 26 Jahren zum erstenmal wieder seinen alten Lehrer (Studienrat Götz).

Landkreis Königsberg

Königsberg-Land und Fischhausen (Samland).

Auf das am 28. September in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen stattfindende Treffen der beiden Heimatkreise Königsberg-Land und Fischhausen wird nochmals hingewiesen. Das Lokal ist ab 8 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde etwa 13 Uhr. Das Hauptreferat hält unser Landsmann Egbert Otto, Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Wir bitten alle Samländer um zahlreichen Besuch des Treffens, damit dieser Tag zu einer großen Wiedersehensfeier im Kreise alter Freunde und Nachbarn werde.

Die anwesenden Gemeinde- und Kirchspielvertreter werden nach Beendigung der Feierstunde zu einer Besprechung über organische Fragen und die Schadensfeststellung gebeten werden.

Fritz Teichert, Kreisvertreter, Königsberg-Land, in Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

Heinrich Lukas, Kreisvertreter, Fischhausen, in Gr.-Quern b. Flensburg.

Schadensfeststellungen bei Hausratsschäden

Zweite Uebersicht zum Feststellungsgesetz / Was unsere Leser wissen müssen

Für die Ausfüllung der Fragebogen zum Feststellungsgesetz sind vielerlei Punkte zu beachten, über die wir in der letzten Ausgabe unserer Zeitung bereits berichteten. Wie steht es nun mit der Hausratentschädigung?

Für die Berechnung der Hausratschäden gilt folgendes:

Im Feststellungsbescheid wird eine Wertpauschale des verlorenen Hausrats festgesetzt. Dabei ist festzustellen, daß die Einkünfte oder das Vermögen des Geschädigten (gegebenenfalls zusätzlich des Ehegatten, der zum Haushalt gehörenden und von ihm wirtschaftlich anhängigen Familienangehörigen und der Kinder) betragen haben:

1. Die Einkünfte bis zu . . . 4 000 RM jährlich
   oder (falls dies günstiger ist)
   das Vermögen bis zu . . 20 000 RM oder
2. die Einkünfte bis zu . . . 6 500 RM jährlich
   oder (falls dies günstiger ist)
   das Vermögen bis zu . . 40 000 RM oder
3. die Einkünfte über . . . . 6 500 RM jährlich
   oder (falls dies günstiger ist)
   das Vermögen über . . . 40 000 RM

Nur eine dieser drei möglichen Feststellungen kann im Bescheid enthalten sein.

Verluste an Hausrat bleiben von der Feststellung ausgenommen, wenn nicht mehr als 50 v. H. des Hausrats verlorengegangen ist, oder falls keine Auslagerung von mehr als 50 % des Hausrates in das Bundesgebiet erfolgt ist.

In rein rechtlicher Hinsicht muß folgendes bedacht werden:

Der Gesetzgeber legte sich auf die Annahme des Wertes des verlorenen Hausrats auf Grund des Einkommens im Durchschnitt der Jahre 1937, 1938 und 1939, ferner des Vermögens und, falls diese Unterlagen nicht vorliegen, des Berufs des Geschädigten im Zeitpunkt der Schädigung fest. Auch wenn der tatsächliche gemeine Wert des verlorenen Hausrats nachgewiesen werden kann, bleibt diese Möglichkeit der individuellen Wertfestsetzung ausdrücklich ausgeschlossen.

Frage 16. Beide Ehegatten, die im gemeinsamen Haushalt gelebt haben, können nur einen Antrag auf Schadensfeststellung stellen.

Die Voraussetzung für die Anerkennung eines Hausratsverlustes ist, daß der Geschädigte Eigentümer von Möbeln für mindestens einen Wohnraum war.

Frage 17 a. Wenn mehrere Schadensfälle eingetreten sind, müssen sie an dieser Stelle und in der richtigen Reihenfolge aufgezählt werden.

Frage 17 b. Hier sind vor allem Entschädigungszahlungen aufzuführen, die in Reichsmark auf Grund der Kriegssachschäden-VO vom 30. 11. 1940 oder des Reichsleistungsgesetzes vom 1. 9. 1939 gewährt worden sind.

Frage 17 c und d. Diese Frage richtet sich vor allem an Kriegssachgeschädigte.

Frage 18 b. Lebten die beiden Ehegatten an dem für die Antragsberechtigung maßgeblichen Stichtag (1. 4. 1952) getrennt oder waren sie zu diesem Zeitpunkt geschieden, so kann jeder der Ehegatten die Hälfte der Hausratsentschädigung beanspruchen, es sei denn, daß einer der Ehegatten nachweist, daß er allein Eigentümer des verlorenen Hausrats war.

Frage 19. Es kommt nicht auf das steuerlich veranlagte Einkommen, sondern auf die tatsächlichen Einkünfte des Geschädigten an. (Siehe Lastenausgleichsgesetz)).

Frage 20. Da zu der Hausratsentschädigung für den Ehegatten, die Kinder und für jeden weiteren, nicht selbst antragsberechtigten, vom Geschädigten wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen Zuschläge gewährt werden, muß der Feststellungsantrag die genauen Angaben hierzu enthalten.

Schäden und Verluste an Gegenständen der Berufsausübung oder der wissenschaftlichen Forschung.

Ueber die Anträge auf Feststellung dieser Schäden wird berichtet werden, sobald nähere Ausführungsbestimmungen hierzu ergangen sind.

Vertreibungsschäden und Ostschäden an Ansprüchen und Beteiligungen

Frage 23. Erfaßt werden hier privatrechtliche geldwerte Ansprüche. Es müssen also reine Geldleistungen oder doch wenigstens Leistungen sein, deren Wert sich in Geld berechnen läßt. Hierzu gehören insbesondere Ansprüche aus Spar- oder Girokonten bei Banken oder Sparkassen, Postscheckkonten, Pfandbriefe, Obligationen, Hypotheken usw.

Da auf Reichsmark lautende Ansprüche unabhängig vom Feststellungsgesetz im Rahmen des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vom 27. 3. 1952 eine Sonderbehandlung erfahren, sind die derart angemeldeten Ansprüche bei 23 b besonders anzugeben.

Frage 24. Bei Lebensversicherungsverträgen genügt das Bestehen der Anwartschaft. Ein Rechtsanspruch auf Leistung braucht noch nicht vorzuliegen. Besonders wichtig ist hier allerdings die Beibringung von Beweismitteln oder wenigstens die Glaubhaftmachung der Anwartschaft.

Frage 25. Neben den Ansprüchen aus fälligen Rentenversicherungsverträgen und privaten Pensionsverträgen haben lebensmäßig die dinglich gesicherten Altenteils- oder Uebergabeverträge und die Nießbrauchrechte eine sehr große Bedeutung. Wenn das Herrschaftsrecht über die dinglich belasteten Grundstücke verlorengegangen ist, besteht auch keinerlei Möglichkeit, die Gläubigeransprüche auszuüben.

Neben der genauen Angabe des Schuldners im Zeitpunkt der Schädigung und seines jetzigen Aufenthaltsortes ist die genaue Angabe des Jahreswertes des Anspruchs im Zeitpunkt der Schädigung von großer Bedeutung. Maßgebend ist nicht der tatsächliche Wert des Anspruchs unter Berücksichtigung der jeweiligen wirtschaftlichen Situation, sondern der rechtlich vereinbarte Anspruch.

Frage 26. Ein Vertriebener oder Ostgeschädigter bzw. der am 1. 4. 1952 Antragsberechtigte muß diese Frage auf jeden Fall beantworten, soweit Verluste an Anteilsrechten an einer Kapitalgesellschaft (GmbH oder AG) eingetreten sind.

Sonstige Angaben

Die Fragen 27—31 sind nur von den zur Einkommensteuer veranlagt gewesenen Vertriebenen zu beantworten. Vertriebene, die insbesondere nur ihren Hausratschaden anmelden wollen, lassen diese Fragen unbeantwortet und unberücksichtigt.

Frage 32 a und b. Da der unmittelbar Geschädigte und der am 1. 4. 1952 Antragsberechtigte nicht personengleich zu sein brauchen, ist es notwendig, hier anzugeben, in welcher Eigenschaft der Antragsteller handelt (etwa als Vormund, Pfleger usw.).

Im übrigen darf auch die Angabe der Miterben und ihres Erbteils nicht vergessen werden.

Beiblätter LA 2a, LA 2b und LA 2c

Ueber die Ausfüllung der obengenannten Beiblätter wird berichtet werden, sobald die Ausführungsbestimmungen über die Schadensfeststellung für land- und forstwirtschaftliches Vermögen, Grundbesitz und Betriebsvermögen ergangen sind.

Die Einzelbestimmungen des Lastenausgleichs

Was bedeuten Eingliederungsdarlehen? / Härtefonds und Arbeitsplatzkredite

III.

Kein Rechtsanspruch besteht auf folgende Hilfen aus dem Gesetz über den Lastenausgleich:

1. Eingliederungsdarlehen, 2. Wohnraumhilfe, 3. Hilfen aus dem Härtefonds, 4. sonstige Förderungsmaßnahmen.

Eingliederungsdarlehen

Bis zur Verabschiedung des Gesetzes über die endgültige Hauptentschädigung (bis zum 31. März 1957 zu erlassen) können Darlehen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zur Eingliederung der Vertriebenen gewährt werden, und zwar entweder an einzelne Geschädigte oder unter Zusammenfassung von Mittel zur Beschaffung von Dauerarbeitsplätzen.

Die Darlehen an Einzelpersonen (Aufbaudarlehen) werden mit der Hauptentschädigung verrechnet, und sollen nur an Personen gegeben werden, die Vertreibungs- oder Kriegsschäden geltend machen können. Der Kreis der Personen, die solche Darlehen erhalten können, wird durch das Gesetz stark eingeengt. So muß nämlich an Stelle einer verlorenen Lebensgrundlage eine neue gesicherte Lebensgrundlage nachweisen, für die auch die erforderlichen persönlichen und sachlichen Voraussetzungen zu erfüllen sind.

Auch zum Wiederaufbau eines zerstörten oder beschädigten Grundstückes können solche Darlehen gegeben werden, wobei dem Wiederaufbau ein Neubau an anderer Stelle gleichkommt.

Ein heimatvertriebener Haus- oder Grundbesitzer kann also ein Eingliederungsdarlehen beantragen, wenn er in Westdeutschland seinen durch die Vertreibung verlorengegangenen Besitz wieder aufbaut. Auch der Bau einer Wohnung am Platz einer gesicherten Arbeitstätigkeit wird als Vorhaben angesehen, auf Grund dessen um ein Aufbaudarlehen nachgesucht werden kann, und zwar dann, wenn nach Größe und Ausstattung der Wohnung die Voraussetzungen des sozialen Wohnungsbaues erfüllt sind. Die Höhe der Darlehen hängt vom Umfang des Vorhabens ab. Es muß jedoch dem Umfang der erlittenen Schädigung angemessen sein. Ein einzelner Geschädigter kann als Höchstbetrag insgesamt DM 35 000 erhalten. Größere Mittel können erst dann gewährt werden, wenn nach einer rechtskräftigen Feststellung der Schäden die Hauptentschädigung mit einem höheren Grundbetrag anerkannt worden ist. In diesem Fall kann der Einzelbetrag einer Anleihe 50 000 DM betragen. Die Aufbaudarlehen müssen mit 3. v. H. pro Jahr verzinst werden und in acht gleichen Jahresraten getilgt werden, nachdem zwei sogenannte „Freijahre" vergangen sind, in deren Verlauf keine Abzahlung zu erfolgen braucht.

Die genannten Darlehen werden mit der Hauptentschädigung, so wie diese rechtskräftig festgestellt ist, verrechnet.

Arbeitsplatzdarlehen

können an Geschädigte, besonders Betriebe von Geschädigten, erteilt werden, die imstande sind, mindestens fünf Dauerarbeitsplätze zu schaffen. Solche Betriebe müssen selbst Kriegssachschäden erlitten haben, ins Bundesgebiet oder nach Berlin infolge von Vertreibungsmaßnahmen verlagert worden oder aber schließlich Gemeinschaften von Geschädigten gehören. Ein solches Darlehen muß durch ein Kreditinstitut durch selbstschuldnerische Haftung in der Höhe von 10 % der Gesamtsumme abgesichert werden. Pro Arbeitsplatz kann ein Darlehen von je 5000,— DM erteilt werden.

Hilfen aus dem Härtefonds

Innerhalb des Ausgleichsfonds wird ein Sonderfonds (Härtefonds)) gebildet. Aus diesem Fonds können zur Milderung von Härten Personen Leistungen erhalten, wenn sie in Notlage geraten sind, welche durch Schäden hervorgerufen worden ist, die den in diesem Gesetz berücksichtigten Schäden entsprechen, deren Ausgleich jedoch in diesem Gesetz nicht vorgesehen ist. Insbesondere sollen aus diesem Härtefonds Sowjetzonenflüchtlinge berücksichtigt werden. In diesen Fällen ist als Voraussetzung für die Gewährung der Leistungen ein Wohnsitz dieser Geschädigten im Bundesgebiet oder Berlin-West anzusehen.

Leistungen aus dem Härtefonds können als Beihilfen zum Lebensunterhalt, zur Beschaffung von Hausrat und Wohnraum, sowie zum Existenzaufbau oder zur Berufsausbildung gewährt werden. Durch eine Rechtsverordnung wird das Nähere über Voraussetzungen, Art und Umfang der Leistungen aus dem Härtefonds festgelegt.

Sonstige Förderungsmaßnahmen.

Zur weiteren wirtschaftlichen und sozialen Förderung von Geschädigten im Wege der Berufsausbildung Jugendlicher, der Umschulung für einen geeigneten Beruf, der Errichtung von Heimen und Ausbildungsstätten für heimat- und berufslose Jugendliche, sowie des Aufbaus von Einrichtungen der Wohlfahrtspflege können Mittel in der durch dieses Gesetz begrenzten Höhe bereitgestellt werden. Eine Rechtsordnung soll das Nähere bestimmen.

Zur wirtschaftlichen und sozialen Förderung von Geschädigten sowie von Personen, die Leistungen aus dem Härtefonds erhalten, kann der Ausgleichsfonds Bürgschaften übernehmen und in Verbindung damit Liquiditätskredite gewähren. Zu gleichen Zwecken kann sich der Ausgleichsfonds an öffentlich-rechtlichen Anstalten der Bundesrepublik beteiligen.

Von Tag zu Tag

Der Kanzler schlug dem Parlament der Montan-Union vor, unverzüglich den Entwurf einer Verfassung für eine politische europäische Gemeinschaft auszuarbeiten. — Das Parlament wählte überraschend den belgischen Sozialisten Spaak zu seinem ersten Präsidenten und nicht den deutschen Delegierten Dr. v. Brentano. Dabei gaben die Stimmen der deutschen Sozialdemokraten den Ausschlag. — Die Saargespräche haben bisher kein Ergebnis gebracht. Nach einer Mitteilung des Kanzlers werden sie noch einige Monate beanspruchen, ehe eine Klärung zu erwarten ist. Die deutsche Saarbeschwerde wurde beim Europarat eingereicht, wird aber erst bei der nächsten Tagung behandelt, „weil zur Zeit Saargespräche stattfinden".

Der Bundestag hat ein Gesetz gegen den Vertrieb jugendgefährdender Schriften angenommen. Dieses neue Gesetz gegen Schmutz und Schund wird heftig umstritten. — Der Kanzler empfing den derzeitigen SPD-Führer Ollenhauer zu einer ersten Aussprache unter vier Augen. — Nach einer Mitteilung des Ministers Lukaschek leben noch immer 340 000 Menschen in Massenlagern und Notunterkünften. Die Zahl Mittelzonenflüchtlinge beträgt bisher 1,7 Millionen. In der ersten Septemberhälfte sind etwa 7000 Deutsche nach Westberlin geflüchtet. — Die Sozialistische Reichspartei, gegen die ein Verfahren wegen Verfassungswidrigkeit schwebt, hat sich aufgelöst, weil, wie sie behauptet, SRP-Mitgliederlisten in die Hände des Staatssicherheitsdienstes der Sowjetzone gelangt seien. — Der BHE hielt seinen ersten Bundesparteitag in Goslar ab. — In Stuttgart forderten rund 8000 ehemalige Afrikakämpfer eine Generalamnestie für die sogenannten Kriegsverbrecher. Eine Abordnung legte am Grabe Rommels einen Kranz nieder.

Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirchen, Bischof Dibelius, ist vom Erzbischof der orthodoxen Kirche zu einem Besuch der Sowjetunion eingeladen worden. — 16 000 Tonnen Weizen werden aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik geliefert werden. Das ist der erste Import seit Kriegsende.

Amerika wird mit Spanien ein Abkommen über die Errichtung von Stützpunkten abschließen und hat sich auch an Marschall Tito wegen einer Beteiligung an der Verteidigung Südosteuropas gewandt. — Die chinesisch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau endeten mit einer Vereinbarung, derzufolge die Mandschurische Bahn vertragsgemäß den Chinesen zurückgegeben wird. Die Sowjetunion wird aber den chinesischen Hafen Port Arthur als Stützpunkt weiterhin behalten.

Wichtig für Ostsparer und Hinterbliebene

Achtung, Ostsparer, Kriegshinterbliebene!

Die Anmeldeformulare auf Entschädigung im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener müssen bis zum 30. September bei einem Geldinstitut oder Postamt eingereicht werden. In vielen Fällen wurde bisher von der Anmeldung abgesehen, weil der Vertriebene keine Beweismittel über sein einstiges Guthaben besitzt. Doch sollte jeder einen Antrag stellen, auch wenn er keine Beweise beifügen kann. Besonders, wenn ihm bekannt ist, daß Akten seiner Sparkasse ins Bundesgebiet gerettet worden sind, hat sein Antrag Aussicht auf Erfolg. Die Beibringung von Beweisen kann auch später erfolgen, aber die Anmeldefrist bis zum 30. September muß auf jeden Fall eingehalten werden.

Auch für alle Kriegshinterbliebenen, d. h. Witwen, Witwer und Waisen, die Ansprüche nach dem Bundesversorgungsgesetz stellen können und dies aus irgendeinem Grunde bisher noch nicht getan haben, läuft die Antragsfrist am 30. September ab. Unter den Kriegshinterbliebenen betrifft dies vor allem die vielen Kriegerwitwen, deren Männer vor dem 1. Oktober 1950 gefallen oder gestorben sind. Sie sollten keinesfalls diese Frist verstreichen lassen, ganz gleich, welchen Alters sie sind, ob sie versorgungsberechtigte Kinder haben oder nicht. Das gleiche gilt für alle Kriegsverletzten und Kriegsleidenden und auch für die Frauen Vermißter, die für tot erklärt wurden. Auch im Falle einer Wiederverheiratung können Ansprüche auf einmalige Abfindung in Höhe von 1200 DM als Ersatz für die Rente geltend gemacht werden. Doch nur, wenn in all diesen Fällen der letzte Antragstermin am 30. September eingehalten wird.

In zehn Zeilen

Auf einer Tagung des „Verbandes der Landsmannschaften (VdL)" wurde beschlossen, daß bei den Beratungen mit dem ZvD über die Satzungen für einen Einheitsverband unbedingt die Eigenständigkeit der Landsmannschaften als Personalverbände verankert werden müsse.

Nach einer dem Bundesrat zugeleiteten Verordnung zum Umsiedlungsergänzungsgesetz muß u. a. Rheinland-Pfalz bis September insgesamt 58 000, bis Dezember weitere 77 000 und bis Juni 1953 44 000 Umsiedler aufnehmen. Seit dem Mai 1951 bis Ende Juli 52 hat Nordrhein-Westfalen insgesamt 26 000 Umsiedler aufgenommen.

Prof. Dr. W. von Braun, Ostpreuße und führender Raketenforscher, erhielt die „Hermann-Oberth-Medaille". An dem Göttinger Kongreß der Raketenforscher konnte er nicht teilnehmen, weil seine Ausreise aus den USA an die Bedingung geknüpft war, daß er sich von einem bewaffneten Geheimpolizisten begleiten lasse.

Die Pflege der Tradition ostdeutscher Truppeneinheiten wurde erstmalig in der Bundesrepublik von einer Vereinigung ehemaliger Soldaten in Oldenburg übernommen. Die Flak-Kameradschaft Oldenburg übernahm die Tradition der ehemaligen Flakregimenter Königsberg und Wismar.

Das „Haus der ostdeutschen Heimat" in West-Berlin, Kaiserdamm 83, in dem sich die Geschäftsstellen des „Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen" befinden, ist in ein Kuratorium umgewandelt worden. Zum Vorsitzenden des Kuratoriums ist der 1. Vorsitzende der Berliner Landsmannschaft Ostpreußen, Rechtsanwalt Dr. Mathee, gewählt worden. Zum Geschäftsführer der Stiftung wurde der ehemalige Intendant des Stadttheaters in Tilsit, Ernst Badekow, bestellt.

In München wurde die Landsmannschaft der Gottscheer gegründet. Die etwa 25 000 Volksdeutschen wurden bereits 1941 nach der Untersteiermark umgesiedelt.

Nach einer Mitteilung des Kindersuchdienstes Hamburg wurden vom 1. April 1951 bis zum 31. März 1952 8424 Kinder mit Eltern oder Angehörigen in Verbindung gebracht.

Im Rahmen des 3. Bundesjugendplans wurde aus dem allgemeinen Jugendfonds von 20 Millionen DM für die heimatvertriebene Jugend ein Betrag in Höhe von 300 000 DM ausgeworfen. Der Zuschuß ist vorgesehen zu je etwa ein Drittel für die „Deutsche Jugend des Ostens", die „Aktion heimatvertriebener katholischer Jugend" und den Heimatlosen-Lagerdienst des CVJM.

Wie die exiltschechische Zeitung „Czechoslovak" in ihrer Ausgabe vom 5. September berichtet, wird amtlichen Berichten zufolge das Vermögen von Sudetendeutschen, welches während des Krieges in England beschlagnahmt worden war, freigegeben.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52, Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



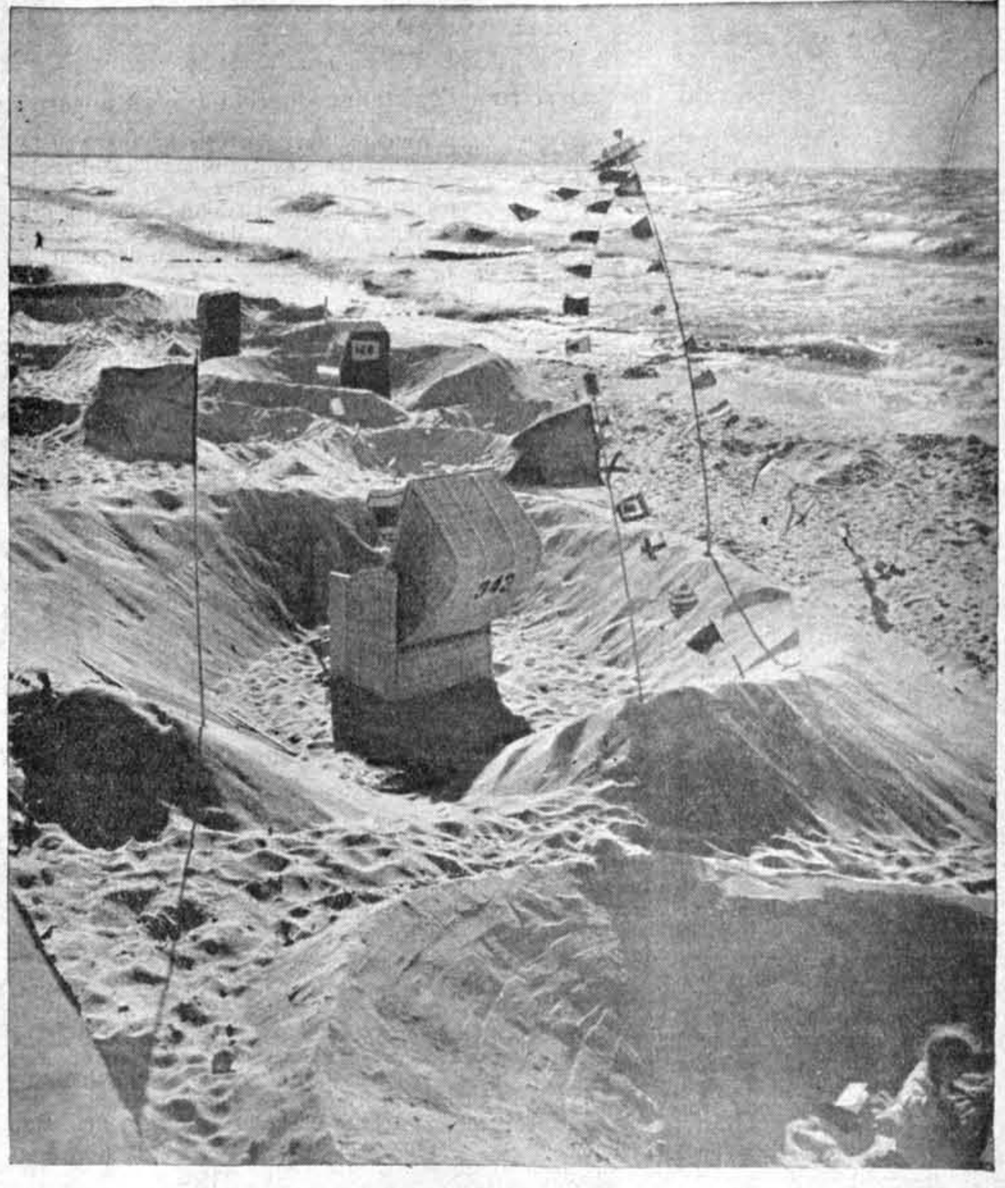
Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 85 000

Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Beim Rauschen der Ostsee-Brandung

Aus einem Aufsatz: Ostpreußische Küste / Von Gerhard Kamin



Aufnahme: Ruth Hallensleben

Strandkörbe und Sandburgen sind leer ...

Es ist September, und der Strand bietet nicht mehr das gleiche belebte Bild wie im Juli oder August. Viele Badegäste bevorzugten aber den September, da in der klaren Luft des Herbstes die Farben und Formen der Samlandküste oder der Nehrungen besonders wirkungsvoll hervortreten.

Die Sehnsucht aller Ostpreußen war es, einmal die Küste zu sehen. Nicht allen ist es gelungen, den meisten vielleicht erst auf der Flucht aus der Heimat. Aber jeder wußte: irgendwo gegen Norden nahmen die Ebenen, die Seen und Wälder ein Ende. Wo das Wasser begann, wo auf den Haffen die Fischerboote fuhren, wo auf dem Meer die Schiffe aus dem Reich mit den fremden kamen. Bis nach Masuren drang die Kunde davon, und die Bauern und Kätner nickten und ließen es gut sein, wenn sie hörten, wie Schiffe aus aller Welt in den Häfen der Heimat löschten.

Ich weiß nicht, auf wieviel Fahrten ich die Küste im Laufe von zwanzig Jahren gesehen habe. Als sei es gestern gewesen, stehen die Bilder unauslöschlich vor mir, der einsame, fast völlig verlassene Landstreifen zwischen Kahlberg und Narmeln, wo ich vierzehn Tage mit meinen Schülern gelebt habe, wohin wir — als in ein von Menschen verlassenes Land — die Kartoffeln in Säcken zu unserer Verpflegung vorausgeschickt hatten und wo wir am Meer, in den Dünen und bei den Fischern am Frischen Haff unvergeßliche Stunden erlebten. Noch heute sehe ich den alten, erfahrenen Fischer nach der Heimkehr beim Ausladen der Fische, wie er den Jungen auf viele neugierige Fragen einsilbige, fast abwehrende Antworten gibt, als traue er nach der unerschütterlichen Erfahrung seines Lebens nicht der lauten Wißbegierde des heranwachsenden Geschlechts, das von Fahnen, Ideen und Programmen damals mehr hörte als vom Rauschen des Meeres und der Stille eines Abends im verlassenen Fischerdorf.

„Bliew ju man bute . . . räd ju man nich so väl . . .loat ju man segge, dat oarbide bäter si als vertelle . . ." Noch heute höre ich seine tiefe Stimme, während er ruhig und als sehe niemand ihm zu, die Netze weitergibt, die Fischkästen herausreicht, das Segeltuch zusammenrollt. Und hinter ihm das spiegelglatte Haff, das klagende Kreischen der Möwen, ein makellos reiner, stiller Abendhimmel und das leise Klatschen der Wellen gegen das Boot.

Als wir abends in der Herberge saßen, waren die Jungens stiller als sonst. Ich brauchte ihnen nichts zu sagen, sie hatten den Fischer verstanden.

Einsamer noch, urtümlicher fast als die Kurische waren Teile der Frischen Nehrung. Nicht so großartig waren die Dünen, aber die Unberührtheit war größer geblieben, und auf der Wanderung nach Pillau konnte man nicht nur Kleid und Schuhe des Alltags, sondern seine ganze Last ablegen und wie ein zum Höchsten Berufener Gottes Mantelsaum berühren, einsame Spuren in die menschenleere Weite graben und zusehen, wie der Wind sie wieder begrub. Wie aber Bäume, Sand und Meer allein um jener Wanderer dazusein schienen, die still die Straße der Einsamkeit entlangkamen, damit sie sie segne für ihr ganzes Leben . . .

Fischhausen, Lochstädt, Tenkitten. Welches ostpreußische Kind hätte nicht etwas von der Vergangenheit gespürt, die dort am Wegesrand zu sitzen schien in Gestalt des Adalbert von Prag oder eines jener Ritter im weißen Mantel mit schwarzem Kreuz. Altes, heiliges, teuer erkauftes Land: dort am meisten war deine Geburtsstätte, in der Kapelle des Heinrich von Plauen und am Grabe deines ersten Märtyrers, dem Tausende Gräber von Soldaten und Flüchtenden im letzten Kriege sich zugesellten.

Ein Kind war ich, als ich zwischen Sorgenau und Palmnicken allabendlich vor der Brandung den Bernstein sammelte. Mit einer Jugendgruppe wohnten wir in einer Scheune, und ich vergesse das Kriegsspiel nicht, das wir in den Ringwällen und Schwedenschanzen um den „Großen Hausen" um Mitternacht durchführten. Mannigfaltig sind die Eindrücke aus jener Zeit, am stärksten aber die Erinnerung an die Abende am Meer. In gelblich-violetten Farben glänzte es „weit hinaus", lagen verwaschene Steinblöcke zwischen den Brandungswellen, aufblitzend im verdämmernden Licht, und im gleichbleibenden Rauschen ging ich barfuß den Strand entlang, hundertfach über das Gold des Bernsteins gebückt, das sich wie durch ein Wunder mir in die Hände spielte, oft bis zu pflaumengroße Stücken, die ich jedesmal gegen das Licht hielt, um sie nach eingeschlossenen Insekten zu untersuchen. Ganze Kästen voll brachte ich mit nach Hause, glücklich über den erträumten Reichtum meines Besitzes, und mir war nicht anders dabei zumute als Jim Hawkins, dem englischen Schiffsjungen, der Piratengold nach abenteuerlicher Fahrt von der Schatzinsel zurückbringen durfte.

Groß-Dirschkeim, Brüsterort, Groß-Kuhren, Warnicken, Georgenswalde, der Wachbudenberg mit beginnender Steilküste, Leuchtfeuer am äußersten Zipfel des Samlandes . . . sind es heute nicht Namen und Bilder wie aus Märchen? Kleine, verfallene Fischerkate in Katzkeim bei Warnicken, dem zeitweiligen Landschulheim unseres Königsberger Gymnasiums, wo wir im Wald über dem Steilhang zur Küste Schnitzeljagden durchführten, zur Weihnacht mit unseren Gruppen feierten und Felix Timmermanns „Triptychon von den heiligen drei Königen" lasen, wo Ernst Wiechert im Stammbuch der Jugend beschwörende Worte über ihre Aufgaben hinterlassen hatte, und wo wir an den Abenden oben auf dem Rand der Schluchten standen, die tief die Küste durchrissen, und über das Meer sahen, dessen Brandungswellen schäumend gegen den Strand spülten . . . Wo wir einen vom Sturm gegen die Steilwand gedrückten toten Storch fanden, herabgerissen aus einem Rudel, ermattet auf seinem langen Weg nach dem Süden . . . Fernhin brauste das **Meer gegen die Steilwände, fernhin rauschten** die Kiefern auf den Hängen, und wie ein urzeitliches Gemäuer wand sich das ausgewaschene Gestein in sanftem Bogen die Linie des Strandes entlang, eine für die Ewigkeit geschaffene Feste zwischen Land und Meer. Auf ihren Mauern malte die Sonne die Farben der Tages- und Jahreszeiten, in ihrem Geklüft brauste der Sturm aus Urzeiten her, trieb den Gischt der Brandung schäumend hinauf, wühlte in den gebeugten Wipfeln der Kiefern . . .Und jahrhundertelang standen die Menschen der Heimat davor und nährten die Seele aus heiligen Urgewalten . . .

Unvergeßliches, wälderumkränztes Rauschen, unvergessenes, sonnenüberflutetes Cranz. Sommer für Sommer habt ihr die Hungrigen gespeist, die nach Weite, Schönheit und Stille Verlangenden, die meer- und sonnentrunkenen abertausend Kinder des Landes, wenn sie an den Sonntagen und in den Ferien in den überfüllten Zügen herauskamen. Wieviele Erinnerungen sind an eure Namen gebunden, wie habt ihr den Sommer hindurch bis in den gilbenden, kühlen, von Abschiedswehmut erfüllten Herbst hinein die Fröhlichen wie die Traurigen beschenkt, für wieviele unvergeßliche Stunden bleibt euch immer zu danken . . .



Liebe Ostpreußenkinder,

nun hat der kleine Rasemuck mal eine Geschichte für die Größeren mitgebracht, besonders für die Jungen. „Der Schlangenkrieg" wird euch sicherlich gefallen. Und ihr wißt ja: schreibt nur immer eure Wünsche an den kleinen Rasemuck. Wenn er sie erfüllen kann, tut er es gerne. Nun behaltet recht lieb

Euern kleinen Rasemuck

Der Schlangenkrieg

Die Kreuzotter lag auf dem Kiefernstubben und sonnte sich. Sie hatte soeben eine Maus verschluckt, eine neugierige, winzige Spitzmaus, die ahnungslos durch das Farnkraut gehuscht war. Schläfrig rollte sich der glatte Schlangenleib mit der schönen, dunklen Zickzackzeichnung auf dem Rücken zusammen.

Plötzlich schnellte die Otter empor. Ein eiserner Zangendruck war da am Hinterkopf, der den glatten Leib sich zur Spirale winden ließ. Dann traf ein harter Schlag ihren Kopf. Der verkrampfte Leib löste sich, die Kreuzotter war tot.

„Hab ich dich!", sagte triumphierend eine Jungenstimme. Es war ein barfüßiger, rothaariger Bub, dem die Stimme gehörte. Er mochte zehn Jahre alt sein. In der einen Hand hielt er einen langen Stock, dessen Ende gespalten war, in der anderen einen Stein. Im Spalt des Stockes steckte der leblose Schlangenleib. Der kleine Jäger hob pfeifend seinen Stock auf die Schulter, daß die tote Beute an seinem Rücken langbaumelte und trottete davon. Ab und zu blieb er stehen, machte dem Vogel Bülow nach, narrte einen Kuckuck, sah den Poggen zu, die im seichten Bachwasser paddelten und lief dann schneller, als das rote Ziegeldach des Försterhauses aus den Büschen des Waldrandes auftauchte.

„Na, Schorsch, wieder was gefangen?", fragte der alte Förster Hermann, als der Junge in den Flur trat. „Donnerwetter, das ist ja ein kapitaler Bursche! Wo hast du denn den erwischt?" „Am Stubbenberg, Herr Förster", sagte der Junge stolz, löste das tote Reptil aus seiner festen Klammer und warf es auf den Ziegelboden. Wie ein Blitz schoß ein kleiner, brauner Dackel herbei. „Willst du wohl", schimpfte der weißbärtige Förster, „kusch, Waldmann! Das Biest müssen wir ja auf dem Gut abgeben. Warte, Schorsch, du bekommst gleich deinen Lohn." Er ging in die Stube und holte ein Buch aus dem Spind. „Donnerwetter, Schorsch, dein dreiundsechzigster Fang war das. Na, wenn du so weitermachst, übertriffst du mich noch und holst dir die hundert Mark. Bin ja neugierig, wer den Schlangenkrieg gewinnt."

Schlangenkrieg! Ja, das war das richtige Wort für den erbitterten Kampf, der hier in Otterndorf gegen die Schlangen geführt wurde, von denen es in jener einsamen, waldreichen Gegend wimmelte. Die harmlosen Blindschleichen waren ungefährlich. Es gab auf manchem Bauernhof eine Natter, die in den warmen Kuhstall kam, um ihr Schälchen Milch auszutrinken, denn sie galt als Glücksbringer. Aber ihre gezackten, gefährlichen Schwestern, die Kreuzottern, wuchsen zur beängstigenden Ueberzahl.

Es hatte hier schon immer viel Schlangen gegeben, das bezeugten die alten Ortsnamen wie Otternhof, Schlangengrund, Natterkeim. Storch und Fuchs, Igel und Uhu hatten ihnen den Kampf angesagt, aber sie waren ihrer nicht Herr geworden. Auch der Mensch hatte versucht, sie zu töten, wo er sie traf. Aber zum Begräbnis der einen kamen zehn andere — so sagte ein Sprichwort. Aus dem feuchten Dunkel des Farns ringelten sie sich, in den erdbeerroten Gräben huschten sie durch das Gras, auf sandigen Heidewegen zeichneten sie ihre Schlangenspuren. Sie holten sich von den Höfen der Waldarbeiterhäuser die Küken, sie wanderten mit den Reisigbündeln in die Holzställe hinein, schlüpften aus Heu- und Kornfudern in die Scheunen.

Eines Tages wurde die kleine Eve, die Jüngste des Gutsbesitzers, von einer Kreuzotter gebissen. **Es war beim Spielen im Garten geschehen. Eve hatte sich so über den „Wurm"** gefreut, der zum Mitspielen in den Sandkasten kam, daß sie ihn streicheln wollte.

Nun, Klein-Eve war gerettet worden. Aber ihr Vater sagte von nun an dem gefährlichen, tückischen Feind den Kampf an. Er setzte für jede tote Schlange eine Belohnung von einer Mark aus. Ferner wurde dem Schlangenjäger, der innerhalb eines Jahres die größte Beute zu verzeichnen hatte, eine Sonderbelohnung von 100 Mark versprochen. Und nun begann der Schlangenkrieg. Mit Knüppeln und Messern zog man zum Fang aus, aber dem glatten Feind war schwer beizukommen. Förster Hermann beteiligte sich selbst an der Schlangenjagd. Nur eine hielt mit ihm mit. Es war die junge Lehrerstochter, die sich mit ihren hohen Stiefeln mutig in die schlimmsten Schlangengründe wagte.

Aber dann wuchs in Förster Hermanns „Schlangenbüchlein" eine dritte Zahlenreihe hoch. Schorsch, der Rotschopf aus dem Waldarbeiterhaus. Er war im Wald aufgewachsen und kannte jeden Baum und jedes Tier. Mit einem selbstgebastelten Fanggerät, einem gespaltenen Stock, in dem ein Keil steckte, zog er zur Jagd. Vorsichtig pirschte er sich an die in der Sonne liegenden Schlangen heran, nahm den glatten Leib in seine Stockzange und zog blitzschnell den Keil heraus. Wie in einem Schraubstock saß das gefangene Tier und alles Winden half nichts mehr. Mit einem Stein zerschlug Schorsch den Kopf der Otter, in das Schlangenbüchlein kam ein neues Kreuz und Schorsch konnte wieder eine Mark in die Sparbüchse stecken.

Nun war er mit seinem letzten Fang dem alten Förster bedrohlich auf die Fersen gerückt. Und jetzt, da das Jahr beinahe vergangen war und der gesetzte Schlußtermin heranrückte, begann den kleinen Schlangentöter das Jagdfieber zu packen. Aber auch der Förster und die Lehrerstochter ließen nicht locker. Am letzten Tag standen Förster Hermann und Else Schirrmacher mit je 69 Schlangen an der Spitze. Schorsch folgte mit 68 erlegten Reptilien.

An diesem letzten Tag war Schorsch gleich nach der Schule losgestürmt. In den vergangenen Tagen war es wie verhext gewesen, als ob die Biester etwas geahnt hätten. Husch, waren sie verschwunden, wenn der Schlangenjäger angepirscht kam. Aber heute hatte er Glück. Am Skalisberg lag auf einem sandigen Hügel eine kleine Kreuzotter. Bevor sie in das braune Heidekraut huschte, hatte er sie gefangen und getötet. So, nun waren es gleichfalls neunundsechzig. Aber er mußte die Siebzig erreichen.

Doch es wurde schon schummerig und Schorsch mußte heimkehren. Mißmutig betrat er durch das Hoftürchen das elterliche Gehöft. Nun hatte er es doch nicht geschafft. Da hörte er auf dem Stalldach das aufgeregte Klappern Adebars. Schorsch sah auf. Wie sonderbar benahm sich der Storch! Mit gespreizten Flügeln sprang er im Nest hin und her, flog auf das Stalldach, kehrte mit vorgehaltenem Flügel wieder in das Nest zurück. Jetzt hackte er mit seinem langen Schnabel hastig auf irgendetwas Unsichtbares ein, das sich im Nest befand.

Schorsch lehnte die Leiter an und kletterte hinauf. Aufgeregt klappernd flog der Storch fort. Neugierig blickte Schorsch in das Nest. Da ringelte sich, — schon halbtot von den Schnabelhieben Adebars — eine große Kreuzotter.

Im Nu war der Junge unten und hatte sich den Fangstock geholt. Wie der Wind war er wieder am Nest. Die Schlange hatte sich tief im Nestgrund verkrochen. Doch da — an einer Stelle lag ihr blanker Leib ganz bloß. Schon hatte Schorsch zugestoßen. Die halbtote Schlange wehrte sich nur noch schwach.

„Das ist Nummer neunundsechzig und das ist Nummer siebzig!", sagte Schorsch stolz, als er am Abend seine Beute dem alten Förster Hermann präsentierte. „Jungchen, Jungchen, was bist du für ein Kerl!", freute sich der Weißbart, „nun hast du den Vogel abgeschossen!"

So war es auch. Der zehnjährige Schorsch wurde Schlangenkönig und bekam die hundert Mark. Aber er hat niemandem erzählt, daß er den Sieg nur mit Hilfe des tapferen Adebars davongetragen hat.

Erst viele, viele Jahre später, als er selbst schon lange Förster war, hat er an einem Abend, als wir durch den Schlangengrund gingen, mir die Geschichte selbst erzählt. Aber da gab es nur noch wenig Kreuzottern in der Gegend.

„Eigentlich schade", schmunzelte Förster Gehlhaar, „denn hundert Mark so nebenbei würde ich mir ganz gerne noch einmal verdienen!"

In Natangen

Ein Gang durch den Kreis Pr.-Eylau

Von Emil Johannes Guttzeit

Der Verfasser dieses Aufsatzes ist ein vorzüglicher Kenner Natangens. Er gab von 1928—1942 den „Natanger Heimatkalender" für die Kreise Pr.-Eylau und Heiligenbeil heraus.

Der Kreis Pr. Eylau besteht wie sein Zwillingsbruder, der Kreis Heiligenbeil, seit dem 1. April 1819. Damals erhielt er seine rechteckige Gestalt und seine Grenzen. Seine Südlinie allerdings war schon in den Jahren 1251 und 1254 festgelegt worden, als der Deutsche Orden und der ermländische Bischof ihre Herrschaftsgebiete abgrenzten und urkundlich festlegten. Auch die westliche Grenze zum Kreise Heiligenbeil ist uralt; hier verlief die Scheidelinie zwischen den prußischen Gauen Warmien und Natangen. Zinten gehörte zu Warmien, und das Gebiet des Kreises Pr. Eylau bildete die westliche Hälfte des alten Natangergaus, der teilweise bis über die Alle und an den Pregel reichte, aber nicht das Frische Haff berührte. Der prußische Gauname Natangen ist dann nach und nach auf die ganze Landschaft zwischen Haff, Alle und Pregel übergegangen.

Der Kreis Pr. Eylau umschließt ein 1228,49 Quadratkilometer großes Gebiet, in dem im Jahre 1939 in 12 822 Haushaltungen 56 385 Menschen lebten, so daß auf einen qkm 46 Bewohner kamen. Damit gehörte der Kreis zu den am schwächsten besiedelten Landkreisen Ostpreußens. Seit der im Oktober 1929 vorgenommenen kommunalen Neugliederung hatte er drei Städte — Pr. Eylau, Landsberg und Kreuzburg —, 121 Landgemeinden und den Forstgutsbezirk Zehlaubruch, das bekannteste Hochmoor des deutschen Ostens.

Granitreicher Stablack

Landschaftlich und erdgeschichtlich gehört der weitaus größte Teil des Kreises zu den End- und Grundmoränengebieten des Stablack, wo Geschiebemergel, Blockpackungen, Grande und Sande aufgehäuft sind, wo dunkle Wälder Hügel, Kuppen und Berge bedecken, wo verschwiegene Seen in einsamen Schluchten liegen, wo zahlreiche Bäche in tiefgefurchten Tälern dahinrauschen und wo die Natur oft so urwüchsig, so urtümlich und so geheimnisvoll ist, als wäre diese Landschaft noch unerforscht und menschenleer. Ich habe selten so liebliche Buchenwaldungen und so dunkle, dichte Fichtenwälder gesehen wie hier im Stablack. Auch der sagenumwobene, 216 m hohe Schloßberg bei Wildenhoff ist zum Teil waldbestanden. Von besonderer Anmut sind die meist tiefen Seen; der klare Warschkeiter See im Süden der Kreisstadt ist durchschnittlich zehn bis zwölf Meter, an einer Stelle sogar 17,5 Meter tief.

Bekannt ist der Steinreichtum des Stablack; der prußische Name bedeutet Steinfeld, und in früheren Jahrzehnten beuteten mehrere Firmen zahlreiche Steinlager aus und verkauften sie für Straßen und Hausbauten. Es handelt sich hauptsächlich um skandinavische Granite, die mit den Gletschermassen in der Eiszeit hierher gewandert sind. In derselben Zeit ist auch der Nordteil des Kreises mit seinen ausgedehnten ebenen Acker- und Grünlandflächen geformt worden. Hier stauten sich einst am Rande gewaltiger Moränenzüge die Schmelzwasser in einem großen Becken; starke Tonschichten setzten sich in ihm ab und bildeten die Grundlage für den schweren Lehmboden im nördlichen Natangen. Diese ehemalige Staubeckenzone durchquert der 65 Kilometer lange Frisching; bei Gr. Lauth nimmt er die Beisleide und bei Kobbelbude den Pasmar mit Stradick und Keygster auf. Diese Frisching-Nebenflüsse kommen vom Stablack, der eine typische Wasserscheide darstellt; denn die genannten Flüsse entwässern den nördlichen Kreisteil, Elm und Walsch mit ihren Nebenflüßchen den südlichen; sie fließen Alle und Passarge zu.

Diese erdgeschichtlichen und landschaftlichen Voraussetzungen ermöglichten es, daß von der 122 849 ha großen Kreisfläche 87 900 ha landwirtschaftlich genutzt werden, das sind 72 %. Deshalb waren auch im Jahre 1939 fast 52 v. H. aller Kreisbewohner in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Wenn der Norden mit dem meist strengen Lehm und der Süden des Kreises mit den stark wechselnden Böden nicht sonderlich fruchtbar sind, so gibt es auch wirklich fruchtbare Landstriche, z. B. bei Pr. Eylau und an der Kreisgrenze Bartenstein. Mit Hilfe der eingeführten Ackerschlepper war es möglich, auch den schweren Lehmboden z. B. bei Uderwangen zu bearbeiten und ihm gute Erträge abzugewinnen; und durch Anwenden von Handelsdüngern (Phosphorsäure, Kalk, Stickstoff) gelang es, die Grünland- und Ackerflächen so zu verbessern, daß sie befriedigende, zum Teil sogar gute Ernten erbrachten. Der nördliche Kreisteil versorgte hauptsächlich die Stadt Königsberg mit Speisekartoffeln, und die Güter Neucken, Moritten, Graventhien, Loschen, Perscheln lieferten vor allem Saatkartoffeln nach Westdeutschland. Auf den besten Böden im Norden und in Tolks, Kraphausen, Borken gedieh die Zuckerrübe; bei Kreuzburg baute man Flachs an, und sonst lieferte der Roggenanbau gute Erträge. Einen besonderen Ruf hatte der Kraphauser Raps. Der Freiherr von Tettau-Tolks als erster Landwirt in Ostpreußen seit etwa 1890 züchtete; er führte auch als erster den Futterrübenanbau ein.

Neben dem Ackerbau hatte die Viehzucht des Kreises einen hohen Stand. Bei Beginn des letzten Krieges wurden in etwa 4200 Betrieben rund 25 000 Kühe gehalten. Etwa 150 Hochzuchtherden waren der Ostpr. Holländer Herdbuchgesellschaft angeschlossen. Die 1882 gegründete Stammzucht Tykrigehnen, die Herden in Görken, Heinriettenhof, Oberblankenau, Schultitten, Klein Steegen, Moritten, Arnsberg zeichneten sich besonders durch hervorragendes Zuchtmaterial oder durch hohe Milcherträge aus; mehrere errangen oft wertvolle Preise bei Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Auch Pferde- und Schafzucht waren im Kreise gut vertreten.

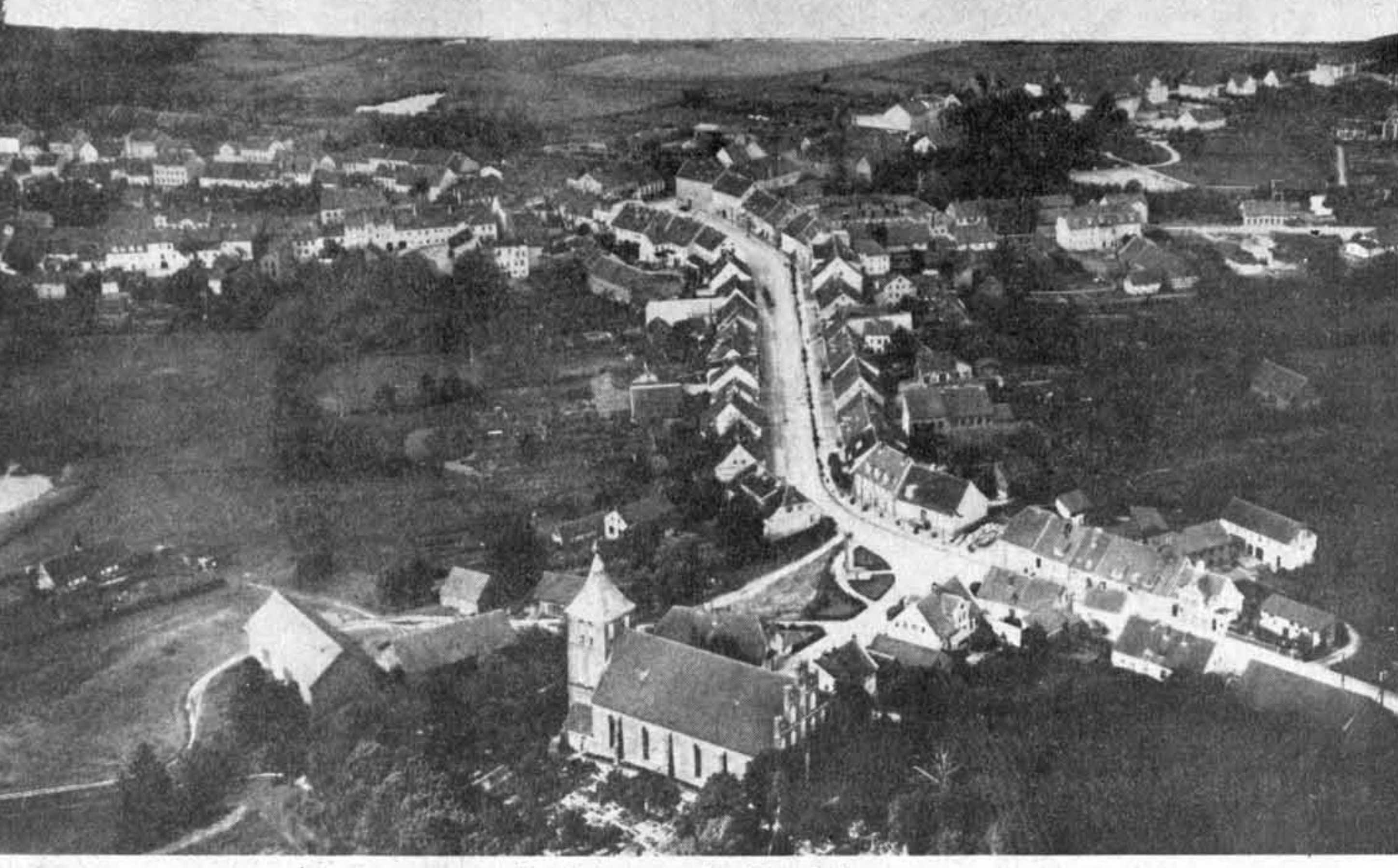
Da ein Fünftel des Kreises mit Wald bestanden war, auch sonst ein mannigfacher Wechsel von Wald, Feldgehölz, Acker, Wiese, Laub- und Weichholz vorhanden war, kamen fast alle Wildarten deutscher Jagdreviere vor.

Der Elch zog in der Zehlau und im Knauter Wald seine Fährte; der Rothirsch, der König des Waldes, war in der Frischingforst, im Zehlaubruch und in den Wäldern des Stablack, Wildenhoff und Steegen, vertreten. Damwild war in der Pr. Eylauer Heide heimisch. Rehwild und Niederwild wie Hasen, Rebhühner, Fasanen, Enten u. a. kamen in fast allen Jagdrevieren vor.

So war der Kreis Pr. Eylau in land- und forstwirtschaftlicher Hinsicht in vielem führend und zum Teil bevorzugt; er ist es auch bei geschichtlicher und siedlungskundlicher Betrachtung. Drei Viertel aller Ortsnamen des Kreises sind prußischen Ursprungs, und zahlreiche Orte sind urgeschichtliche Fundstätten, die beweisen, daß die samländisch-natangische Urbevölkerung, die sich durch Wesensart, Sitte und Brauch von den umwohnenden Stämmen unterschied, seit der Jüngeren Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) im Kreisgebiet ansässig gewesen ist. In vielen Orten läßt sie sich jahrhundertelang, vielfach bis zur Ankunft des Deutschen Ordens, nachweisen wie in Gr. Steegen, Moritten, Neucken, Alkehnen, Gr. Waldeck (ursprünglich Potollen geheißen), Finken, Gr. Sausgarten, Hoch Schnakeinen, Beisleiden, Naunienen, Wackern, Wogau u. a. Auf stattlichen Prußenburgen haben edle Natanger gesessen, z. B. auf den „Schloßbergen" in Beisleiden, Fabiansfelde, Pilzen, Wormen, auf den „Burgwällen" von Worienen, Grundfeld, Schlauthienen, auf dem „Ilenberg" (oder „Mopkeberg") in Eichhorn, auf dem „Hünenschloß" bei Globuhnen usw.

Als der Deutsche Orden den Natangergau eroberte, in Kreuzburg im Jahre 1253 und in Pr. Eylau um 1330 feste Ordenshäuser erbaute, übernahm er ein dichtbesiedeltes Land mit prußischen Dörfern und Gütern. Erst im 14. Jahrhundert kamen deutsche Adlige, Bürger und Bauern zahlreicher in das Kreisgebiet. Im Jahre 1315 entstand die Stadt Kreuzburg, im Jahre 1335 die Stadt Landsberg, und vor der Burg Pr. Eylau entwickelte sich eine „Lischke", die erst im 16. Jahrhundert Stadtrecht erhielt. Nach 1350 sind dann die meisten deutschen Bauerndörfer entstanden wie Petershagen, Hanshagen, Buchholz, Albrechtsdorf (bereits 1335 gegründet), Eichhorn, Grünwalde, Mühlhausen, Vierzighuben, Dollstädt, Wittenberg, Unruh, Althof (1367 gegr.) usw. Aber trotz der deutschen Bauerneinwanderung blieb die Zahl der prußischen Bevölkerung im 15. Jahrhundert

Fortsetzung nächste Seite



Pr.-Eylau aus der Vogelschau

Im Vordergrund dieser Luftaufnahme von Pr.-Eylau sieht man die auf einer Anhöhe gebaute Pfarrkirche. Um ihren Besitz spielten sich am Abend des ersten Tages der Schlacht von Pr.-Eylau 1807 blutige Kämpfe ab. Rechts von der Kirche führt die Kirchenstraße zum Markt. Das letzte Haus auf der rechten Ecke des Marktes ist die in Ostpreußen weithin bekannte Gaststätte Pr.-Eylauer Hof. In der linken Hälfte des Bildes ziehen sich die Landsberger- und die Obere Schloßstraße hin, in der rechten Hälfte die Domnauer und die Königsberger Straße.



Aufnahme: Dr. G. Kunze

Die Frischingbrücke bei Uderwangen

Im Hintergrund die Kirche mit dem massiven Unterbau, auf den ein schlankeres Türmchen aufgepfropft ist.



Gutshaus Loschen bei Pr.-Eylau

Es wurde im 18. Jahrhundert erbaut und 1913 durch den letzten Besitzer, Siegfried von Saucken, erneuert.



Auf das Tor!

Vermutlich in Erinnerung an eine frühere Gründung des Ordens im Burzenlande (Ungarn) erhielt die 1253 in Stein aufgeführte Feste am Pasmar den Namen Cruzeburg (Kreuzburg). Nach ihrer Zerstörung im Großen Aufstand wurde Haus und Siedlung „auts neue ausgetan und errichtet". Landmeister Heinrich von Plotzke verlieh der Stadt 1315 die Handfeste. Ihr Wappen wird 1440 erwähnt: Eine gequaderte Stadtmauer mit geöffnetem Tor. Auf den Ecken der mit Zinnen versehenen Mauer erheben sich viereckige Türme; zwischen den Türmen liegt schräg ein gespaltener Schild.

noch hoch; in einigen Gegenden überwog sie die Zahl der neuen Ansiedler, besonders um Kreuzburg und Pr. Eylau.

Bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts war das Gebiet des Kreises ein überwiegend bäuerliches Land. Güter waren nur wenig vertreten. Als dann der Deutsche Orden durch den dreizehnjährigen Krieg (1454—66) verarmte und nicht in der Lage war, die rückständigen Soldforderungen der adligen Söldnerführer zu befriedigen, übertrug er ihnen in größerem Umfange Dörfer und Güter und legte damit den Grund zur Bildung des Großgrundbesitzes, wie wir ihn besonders aus dem 16. und 18. Jahrhundert kennen. Damals waren die von Pröck, von Kalnein, von Kalckstein, von der Laute, von Schlieben, von Schwerin, von Tettau, von Kreytzen u. a. Besitzer umfangreicher Landgebiete. Einige dieser Geschlechter gehören dem einheimischen Uradel an wie die von Kalnein auf Kilgis, die von der Laute auf Lauth.

In den letzten Jahrzehnten, vor allem nach dem Ersten Weltkriege, machte sich eine rückläufige Bewegung bemerkbar. Zahlreiche Güter wurden aufgeteilt und in Siedlungsdörfer umgeschaffen. In den Jahren 1925—1931 besiedelten staatliche und private Siedlungsgesellschaften 8708 ha (= 34 000 Morgen) Land neu. Auch in den folgenden Jahren hielt diese Entwicklung an. In diesem Zusammenhang konnte die Kreisverwaltung einen Kreiswald ankaufen und soziale Einrichtungen wie ein Heim für Lungenkranke, das im Waldgebiet von Neuendorf 1941 eröffnet wurde, ein Kindererholungsheim und andere gemeinnützige Stätten errichten. Ein besonderes Verdienst in der Fürsorge für den Kreis und seine Bevölkerung hat sich Landrat Herbert Neumann erworben, der den Kreis von 1922 bis 1938 verwaltet hat. Die Stadt Pr. Eylau ehrte ihn im Jahre 1932 durch die „Herbert-Neumann-Straße".

Truppenübungsplatz Stablack

Von einschneidender Bedeutung für das Siedlungs-, Wirtschafts-, Verkehrs- und Kulturleben des Kreises war die Einrichtung des Truppenübungsplatzes Stablack. Uralte Dörfer und Güter verloren ihre Bewohner, alteingesessene Bauernfamilien mußten ihre angestammten Höfe gegen andere außerhalb des Platzes eintauschen. Selbst die seit dem Jahre 1320 bestehende Kirche Klein Dexen wurde im April 1936 dem Uebungsplatz eingereiht; ihre Einrichtungen brachte man in die 1937 eingeweihte Kirche der neu gegründeten Gartenstadt Stablack.

Viele ehemalige Soldaten erinnern sich an die guten Unterkünfte, aber auch an das abwechslungsreiche, schwierige Uebungsgelände des Stablack. Und viele deutsche Männer und Frauen kennen den Namen Stablack nur als Ort des Schreckens und des Todes, als sie hier im „Lager" unter sowjetischer Herrschaft schmachteten und dahinsiechten.

Aber sonst sind uns die vielen Namen unseres Kreises so lieb und vertraut und rufen friedvolle und schöne Bilder hervor, wie sie eben nur die Heimat bieten kann. Da ist Kreuzburg in einer landschaftlich anmutigen Umgebung mit einer sagenumwobenen Burgruine und dem romantischen Keygstertal. Auf einer kleinen Anhöhe ragt die Kirche zwischen alten Linden empor, und um den geräumigen Marktplatz gruppieren sich die Häuserfronten in beschaulicher Ruhe. Das Städtchen Kreuzburg darf sich rühmen, die älteste Stadt des Kreises zu sein, den Generalfeldmarschall von Boyen, den Dichter Michael Kongehl und den Heimatdichter Wilhelm Reichermann hervorgebracht zu haben. Viele Brände und Kriegsstürme haben die Stadt in ihrem Wachstum gehindert, aber auch ihre abseitige Lage hielt die Bewohnerzahl stets in bescheidenen Grenzen. Im Jahre 1864 zählte man 2189 Einwohner, 1925 waren es nur noch 1673; 1939 war die Zahl der Bewohner wieder auf 2007 gestiegen.

Bekannte Stätten

Wir erinnern uns ferner an das vielbesungene Tharau, an das „Luther"-Kirchdorf Mühlhausen, an das „Messerschlucker-Dorf" Grünwalde, bei dessen Bauer Andreas Grünheid 1635 die erste Magenoperation vorgenommen wurde. Wir sehen das Kirchdorf Abschwangen mit dem eigenartigen Denkmal zur Erinnerung an die 61 Opfer des Russen-Blutbades vom 29. August 1914; ein beim Brand stehengebliebener Schornstein, der ein Storchnest trug, ist in ein Denkmal mit Erinnerungstafeln verwandelt worden. Wir denken an Finken, wo der letzte Eisenhammer Ostpreußens noch vor dem Kriege in Tätigkeit war, und erinnern uns des geschichtlichen Knauten, das Christian Ludwig von Kalckstein gehörte, der gegen den Großen Kurfürsten agitierte und deshalb unter dem Fallbeil sterben mußte. Wir denken an das Dorf Glandau, das 1945 den Gefechtsstand des Generals Hoßbach, des Führers der 4. Armee, beherbergte, und wir erinnern uns der vielen bedeutenden Kirchen und Dörfer und Güter unseres Kreises, die uns alle etwas zu sagen haben von unserer geliebten Heimat und ihren uns vertrauten Menschen.



Unbehaglich

Pfarrer Bierfreundt in Tharau hatte für die materiellen Bedrängnisse des Daseins Verständnis. Zu ihm kam ein Beamter des Landratsamts und, da zu jener Zeit das Tempo noch nicht so hetzte, hatte dieser den Weg zu Fuß zurückgelegt. Nach Erledigung des dienstlichen Auftrags zeigte der Pfarrer dem Gast die alte Kirche mit dem Friedhof und Park. Etwas verlegen entschuldigte sich der Gast, daß die Sohle seines Schuhes ihm auf dem Wege an der Spitze lose geworden sei. „Ja", meinte der Geistliche, „damit geht sich schlecht, besonders, wenn man daran noch nicht gewöhnt ist." E.G.

Unerwarteter Schaumregen

In Kilgis brach an einem kalten Wintertage in einem Hofgebäude Feuer aus. Die Spritzen eilten herbei und auch vier Schaum-Feuerlösch-Apparate, sogenannte Minimaxe, sollten in Tätigkeit treten. Die Apparate versagten aber den Dienst, da sie in einem ungeheizten Raum aufbewahrt und daher eingefroren waren. Nach der Löschung des Feuers wurden die Minimaxe in das Gutsbüro gestellt, wo auch die Rendantin schlief.

Nachts überfiel sie ein lebhafter Traum: Ein starker Regen überraschte sie, und vergebens suchte sie ihren Regenschirm. Sie erwachte und spürte, daß tatsächlich ein Regen auf sie herunterrauschte. Die Minimaxe waren aufgetaut, und da ihre Verschlüsse gelöst waren, ergossen sie ihren Schaum über den ganzen Raum. Alles war mit einer Salzkruste aus der Löschflüssigkeit überzogen: Möbel, Bücher und auch die Rendantin. E.G.

Bedauern

Das Gut Beisleiden der Familie von Oldenburg verwaltete Administrator Gudde. Er war von riesiger Gestalt und brauchte Raum um sich. Aus diesem Grunde stieg er jahrzehntelang weder in einen Zug noch in ein Auto. An der Peripherie seines Lebenskreises lagen die Städte Pr.-Eylau und Bartenstein, die er mit seinem Selbstfahrerwagen erreichen konnte. (Seine Frau Herta hat sich übrigens durch die von ihr gesammelten und in Buchform herausgebrachten natangischen Sagen und Märchen um die Erhaltung des Volksguts verdient gemacht.)

An einem Vormittag erschien in einem sechssitzigen Auto eine hohe Regierungskommission, die über einen Schulbau zu entscheiden hatte. Nach Beendigung der Amtshandlung schachtelten sich die Beamten etwas mühsam in das Innere des Autos ein. Da konnte sich Administrator Gudde nicht enthalten, mit herzlichem Bedauern zu sagen: „Mein Gott, sind das kleine Verhältnisse!"

Verteilte Rollen

Onkel Fritz Riebensahm aus Jarlauken war ein gemütlicher, alter Junggeselle. Als Amtsvorsteher mußte er so manches erleben. So brach er einmal bei einer Futterkontrolle durch den Heuboden und kam „auf eine Kuh zu reiten. Auf einer Fahrt nach Pr.-Eylau zur Kaiser-Geburtstagsfeier sagte er zu seinem altvertrauten Kutscher: „Na, August, einer von uns beiden muß heute nüchtern bleiben." Darauf der Kutscher: „Dat war öck doch woll wedder sin mötte, Herrke." E.G.

Aus der Nachbarschaft

Rittergutsbesitzer Weltmann war Damen gegenüber immer sehr höflich und liebte es, ihnen Artigkeiten zu sagen. An einer Untergrundbahnstation in Berlin verbeugte er sich leicht gegenüber einer hübschen jungen Dame und meinte: „Den Berlinerinnen den Vortritt." Darauf ertönte es in den schönsten heimatlichen Lauten: „Dankschön, Herr Weltmann." Dieser fragte überrascht: „Aber meine Gnädigste, kennen Sie mich?" — „Gewiß, ich hab doch in H.-dorf gedient."

Weltmanns Begleiter versichert, daß er seinen Freund zum erstenmal sprachlos gesehen habe. E.G.

Unverwüstlich

Georg Freiherr von Tettau-Tolks in Kappenhausen war bis 1918 Inhaber eines der vier großen Hofämter im Königreich Preußen; als Landwirt hatte er sich als Saatgutzüchter einen Namen gemacht. Bis in sein hohes Alter blieb er erstaunlich rüstig. Als er seinem neunzigsten Lebensjahr entgegenging, erklärte er bei einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Reddenau: „Mein herannahendes Alter veranlaßt mich, den Vorsitz in unserem Verein niederzulegen." — Er war ein guter Reiter und Jäger. Als er im Alter von über neunzig Jahren die übliche Treibjagd infolge einer Erkrankung nicht persönlich leiten konnte, gab er seinem sechzig Jahre alten Sohn, der Regierungsrat a. D. war, genaue Anweisungen für die Abhaltung der Jagd. Nach der Jagd entnahm er den Schilderungen der Jagdgäste, daß der Sohn seine Anweisungen nicht in jeder Hinsicht beachtet hatte, und er brummte unwillig: „Die dummen Jungens wollen immer alles besser wissen!" E.G.

Schwierige Ferngespräche

Die Ausstattung der Behörden war früher recht bescheiden. In der Zeit des Ersten Weltkriegs stand der Kreisverwaltung von Pr.-Eylau noch kein Auto zur Verfügung, sondern nur ein Pferdewagen mit einem allerdings sehr guten Angespann. Im Kreishaus war in jedem Stockwerk lediglich eine Fernsprechmöglichkeit. Wollte jemand den Landrat fernmündlich sprechen, so mußte dieser in seinem Zimmer verständigt werden und zum Apparat gehen. Die Fernsprechapparate hatten damals noch keine Handmuschel, sondern man sprach gegen eine Membrane, die sich in „Normalhöhe" in einem Holzkasten an der Wand befand. Der damalige Landrat, Herr von Keudel, war von kleinem Wuchs und konnte an die Membrane nicht heranreichen. Wurde er nun an den Apparat gerufen, so ließ er sich eilig einige alte Aktenstücke auf den Fußboden legen, auf die er hinaufstieg; bei einem längeren Gespräch kletterte er auf einen Stuhl. Nun stand er wieder viel zu hoch und mußte beim Sprechen eine eigenartig gekrümmte Haltung einnehmen. — Der „Komfort" der Behörden war damals viel geringer als heute — man soll daraus aber keineswegs etwa auf geringere Leistungen schließen! E.G.

Der kategorische Imperativ

Der Gutsbesitzer Lübke in Heinrichsbruch, Kreis Pr.-Eylau, hat einen unrichtigen Kirchen-Dezem-Bescheid erhalten. Er berichtigt am 20. Juni 1881 die Deklaration zum Personal-Kirchen-Dezem mit folgenden Worten:

„Wie ich zu einem kleinen Sohn à 10 Pf. komme, begreife ich nicht. Diese Angabe des Pfarrers Clemens hat in meiner Familie gerechtes Erstaunen erregt. Eine kleine Tochter à 10 Pf. ist bereits vor 25 Jahren todt. Es ist wünschenswerth, daß der Pfarrer Clemens richtige Seelenregister aufstellt."

Daraufhin beschwert sich der Pfarrer wegen des Tonfalls der Berichtigung von Gutsbesitzer Lübke, und als der Landrat nun Lübke vermahnt, erhält er einen geharnischten Brief mit folgenden Worten:

„. . . Denn nur der Gott über mir und der kategorische Imperativ in mir gibt mir im Bewußtsein meines Rechts die Richtschnur meines Handelns an." E.J.G.

Wachsender Schweinskopf

Vor hundert Jahren erhielt der Pfarrer von den Bauern seines Kirchspiels regelmäßige Abgaben an Getreide, Flachs, Fleisch, Geflügel und Eiern. Das Einziehen dieser sogenannten „Kleine Kalende" bereitete mitunter manchen unnötigen Aerger, weil man sich nicht immer über Güte und Maß der Lieferung einig war. Wenn bei dem Streit keine Einigung zustandekam, mußten die Behörden entscheiden.

Die Wirte der Dorfschaft Seeben schreiben z. B. am 26. März 1849 an den Landrat:

„. . . haben wir frühere Jahre Ihm einen halben Schweinskopf gegeben, aber das keine Pfunde darüber angegeben wurden, jetzt verlang er aber einen Schweinskopf von acht bis neun Pfund und dann schlägt er jährlich ein Pfund auf." E.J.G.

De ole Reichermann ut Criezburg

Der Generation vor dem Ersten Weltkrieg ga[illegible] Wilhelm Reichermann als der volkstümlic[illegible] „Hans Sachs" Natangens. Ihn zeichnete sei[illegible] absolute Ehrlichkeit und Achtung vor der bode[illegible]ständigen Mundart aus; er verschmähte es, z[illegible] Gunsten billiger Wirkung „Pointen" zu dred[illegible]seln. Reichermann hatte die natangische Mun[illegible]art mit der Muttermilch eingesogen; er kann[illegible] die Denk- und Lebensweise der Bauern un[illegible] Landarbeiter und wußte genau, was sie si[illegible] gern erzählten und worüber sie herzlich lache[illegible] konnten.

Seine wirtschaftliche Existenz war gesicher[illegible] er war Färbereibesitzer und Ackerbürger. A[illegible] Ratsherr seiner Vaterstadt hat er sich viele Ve[illegible]dienste um das Allgemeinwohl erworben. Sei[illegible] breitangelegten „Spoaßkes" und „Vertellke[illegible] sind nach dem Vorbild von Fritz Reuters „Lä[illegible]schen und Riemels" geschrieben. Wenn er au[illegible] nicht Reuters dichterische Kraft erreichen konn[illegible] noch wollte, so stellte ihn die zuverlässige Treu[illegible] in der Behandlung des plattdeutschen Wortes [illegible] seine Nähe.

Reichermann und Robert Johannes untersche[illegible]det ihr Standort. Der erstere wandte sich an da[illegible] Landvolk, während der frühere Schauspiele[illegible] Robert Johannes das Großstadtpublikum e[illegible]heitern wollte.

Tausenden von Ostpreußen hat der Criezbu[illegible]ger Ratsherr Stunden der Freude und befreien[illegible]den Lachens geschenkt. Besonders sind es bi[illegible] auf den heutigen Tag die Natanger, die de[illegible] „ole Richermann" dankbar dafür sind. P. K[illegible]

Man ömmer dütsch rede!

Von Wilhelm Reichermann

Sehr väle ut em Röchterstand
Sönd fremd önn onsem Preißeland,
Ut andere Provinze her.
Ons' Sproak, de kömmt en spanisch vär,
Ons' Plattdütsch klingt en ganz kurios,
Onn darönn licht de Grund ook bloß,
Dat man de Händ micht häufig bräke,
Äw manchet Urteil wat se spräke. —

Steiht so e Sünder vär Geröcht
Met sienem domme Schoapsgesöcht,
Weet sölwst kuhm, wat he hefft gedoahne,
Onn kann em Röchter nuscht verstoahne,
Onn em versteiht de Röchter nich,
Denn steiht sien Sach sehr kläterig.
Onn öss gerecht de Röchter ook,
He wat nich ut dem Kördel klook,
Wat ärgerlich onn onngeduldig
Onn spräkt en Onnschuldige oft schuldig.

Da loow eck mie en hies'ge Mann
Als Röchter, wo ook plattdütsch kann,
Wo Land onn Lüd ganz gründlich [kennt,
Onn 't Ding biem rechte Noame nennt.
Genau mit onser Art vertrut,
Kröcht he de Wahrheit meistens rut.
Onn wenn se falsch woa wölle schwäre,
Kömmt he en önn de Röcht von väre.
Sitt jedem an e Näs' gliek an,
Ob he em Gloowe schenke kann.

Een Knecht ook vär Geröcht moal steiht,
De dönt biem Herr von Fahrenheid.
Väl Spiretus önn de Kaldune,
Hadd he ömm Gade von Beinuhne,
Ohn' ömm Erlaubnis örscht to froage,
De Näs' der Venus affgeschloage.

De Röchter spräckt: „Ich frage Sie,
Ob Sie bekennen, der Statü,
Als Sie getrunken viel zu viel,
Zerstört zu haben das Profil?"
„Nä", sächt de Knecht, „dat hebb eck nich!"
„Durch Leugnen schädigen Sie sich!
Sie sind so gut wie überführt.
Sie haben dieses Monument
Mit einem harten Instrument
In böser Absicht stark lädiert.
Die Sache ist ja sonnenklar!
Nun reden Sie! Ist dieses wahr?"

De Kördel hefft sien Mötz gedrellt
Onn ut Verlegenheit gepuscht (gestreichelt),
He weet nich, wat de em vertellt.
„Eck", sächt e, „eck, eck weet von nuscht!" —

„Sie wissen wirklich gar nichts? Nein?
Sie scheinen sehr verstockt zu sein!
Sie sollten lieber sich was schämen!
Wir werden Zeugen jetzt vernehmen,
Und wenn die Zeugen sind vernommen,
Dann wird an's Licht die Wahrheit kommen!" —

Da meldt seck eener von de Schäppe (Schöffen),
Wo stöll dabie gesäte hebbe —
Lacht önnerlich äw de Geschicht. —
„Gestatten Sie", sächt he, „Herr Rat,
Daß an den Täter dieser Tat
Ich eine kleine Frage richte?"

Dat wurd' erlaubt, — he kunn em froage:
„Du, Frind", froagt he „hast du der Popp
De Näs' ömm Gade affgeschloage?"
„Joa", sächt he, „dat hebb eck gedoahne,
Wat wahr öss, wöll eck ook gestoahne!"

Namen sind Namen

In einer einklassigen Volksschule in der Elchniederung waren in der vorangegangenen Geographiestunde u. a. Flußnamen, und zwar Dange, Minge, Ruß und Gilge besprochen worden. Bei der Wiederholung in der nächsten Stunde fragt der Lehrer u. a. auch nach den Namen dieser Flüsse. Eisiges Schweigen in der ganzen Schule! Kein Finger rührt sich in der betreffenden Abteilung. Plötzlich hebt der ABC-Schütze Fritzchen Willuhn sein Fingerchen. Der Lehrer: „Na, Fritzchen, sag es man den Großen." Fritzchen voller Stolz: „Dangel, Mechel, Rutsch und Jerge." (Ostpreußische Rufnamen für Daniel, Michael, Rudolf und Georg.) E.L.

Der Schauplatz des „Katzensteg"

Während der Kämpfe des Deutschen Ordens um Preußen, besonders um die Gaue Warmien und Natangen, tritt der Pruße Heinrich Monte in das Licht der Geschichte. Seine ritterliche Erziehung in Magdeburg, seine Freiheitsliebe, sein Kampfgeist, seine Freundestreue und sein tragischer Tod haben alt und jung begeistert und Schriftsteller bewogen, diesen Helden Monte zu verherrlichen oder — ihn als Rebellen zu kennzeichnen. Ich nenne die vier Erzählungen über Heinrich Monte von A. Heinrich (1865 erstmalig erschienen), von J. W. Otto Richter (1893), Martha Springborn (1897) und von Adolf Joseph Cüppers (1912), den Roman „Monte, der Rebell. Aufstand in Preußen 1260" von Botho Graf von Keyserlingk, der 1936 erschienen ist. Ein Trauerspiel „Heinrich Monte, der Preußen Heerfürst" schrieb Rudolf von Gottschall im Jahre 1841.

In ähnlicher Weise hat das Schicksal des Christian Ludwig von Kalckstein Schriftsteller veranlaßt, diesen Typus eines hochfahrenden, großsprecherischen Offiziers und agitierenden Junkers des 17. Jahrhunderts in den Mittelpunkt eines Romans zu stellen. Hierzu gehört in erster Linie Ernst Wicherts (geb. 1831, † 1902) dreibändiger Roman „Der Große Kurfürst" (1886/87), den Paul Wichert 1926 in zwei Bänden neu herausgab. Und Artur Hobrecht (geb. 1824, † 1912) schrieb den zweibändigen Roman „Fritz Kannacher".

Die Schlacht bei Pr.-Eylau hat sogar den französischen Romanschriftsteller Honoré de Balzac († 1850) angeregt, „Oberst Chabert", eine Heimkehrertragödie, zu schreiben, die wie ein Leben aus unseren Tagen anmutet.

Ein gutes Bild der Zeit des Unglücklichen Krieges gibt der Roman „Der Katzensteg" von Hermann Sudermann. „Der Katzensteg" ist in Henriettenhof bei Pr.-Eylau zu suchen, wo der Dichter als Freund und Gast des Gutsbesitzers Valentini seinen Roman geschrieben haben soll.

Die Kreise Pr.-Eylau und Bartenstein sind der Schauplatz des Romans „Quitt" von Johannes Richard zur Megede, der 1898 erschien. Und auch der Roman „Versöhnt" von Hans Baysen (Pseudonym für den Gerichtsassessor Wolff in Heilsberg) spielt in Wildenhoff und Klein-Steegen um 1900.

Neben den genannten Romanen und Erzählungen sind zahlreiche Sagen und Märchen aus dem Kreise Pr.-Eylau überliefert, die August Boldt († 1899) aus Klein-Sausgarten, Hertha Grudde († 1945) aus Beisleiden, Erminia von Olfers-Batocki aus Tharau, jetzt in Bad Harzburg, und Lisa Treike, jetzt in Wehrstedt veröffentlicht haben.

Dazu kommen Dichtung und Humor aus dem Kreise Pr.-Eylau, verstreut in Büchern und Heften, von Wilhelm Reichermann, Erminia von Olfers-Batocki, Max Nieswand, Alfred Otto Dietrich, Lisa Treike und anderen. E.J.G.

Die Fridericianer vom Jägerhof

Das älteste königliche Gymnasium in Preußen / Von Karl Herbert Kühn

Eine der bekanntesten Schulstraßen in Königsberg war die Straße zum Jägerhof. An ihr, hinter den Straßenzug zurückgesetzt, stand der Bau der Friedrichs-Kollegiums, das am 1. Oktober 1892, vor nun also sechzig Jahren, in dies Gebäude einzog. Der Direktor, der den Umzug aus dem Hause am Bergplatz, in dem das Fridericanum fast zweihundert Jahre seine Unterkunft gefunden hatte, in den Neubau leitete, war der noch heute unvergessene Georg Ellendt. (Wir sehen ihn noch: die schlanke Gestalt im schwarzen Gehrock; die eine Schulter um ein wenig tiefer als die andere und in der einen Hand beständig das blanke Schlüsselbund haltend, dessen leises Klirren uns sein Nahen verkündete; hinter den Gläsern der Brille ein prüfend fordernd gebietender Blick. Ellendt, so sagte man, kannte jeden der Schüler — und es waren an 900 — mit Nach- und Vornamen).

Am 4. März 1701 erteilte Friedrich, der erste König in Preußen, der Privatschule des Holzkämmerers Gehr, das Privileg einer „Königlichen Schule", die darum das älteste Königliche Gymnasium in Preußen war, nicht als Schulgründung an sich; als solche waren z. B. schon die beiden städtischen Gymnasien in Königsberg, das Altstädtische und das Kneiphöfische, an Jahren um einiges dem Gymnasium überlegen. Das Collegium Fridericanum trug seinen Namen nach dem König, der es privilegierte, nach Friedrich I., nicht, wie oft im Irrtum angenommen wird, nach Friedrich dem Großen.

Wer die Schule am Jägerhof, zumal im Ausgang der großen Ellendt-Periode und in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg besuchte, der hat gewiß, im besonderen auf den drei oberen Klassen, den nicht gewöhnlichen Hauch dieser Anstalt gespürt, einen Hauch, der nicht zuletzt von der Persönlichkeit einzelner Lehrer ausging. Ich denke hier z. B. des ganz in die Welt seines Homer versponnenen Idealisten Max Hecht, des Anregers des Königsberger Schiller-Denkmals, der doch zugleich mit einer der ersten war, der auf dem noch fast unbekannten Fahrrad kreuz und quer durch Ostpreußen fuhr, um die Landschaft der Heimat zu erobern. Seine Schrift über Beynuhnen, das Gut der Farenheits mit der reichen Sammlung an Kunstwerken des griechischen und römischen Altertums hat mehr als einen, der aus dem „Reich" nach Ostpreußen kam, in Erstaunen versetzt.

Ich gedenke des Kant-Forschers Otto Schöndörffer, der die Stunden in Latein über das Sprachliche hinaus zu einer nachhaltigen Schule der Logik erweiterte. Als einer der bedeutendsten Lateiner der Stadt galt auch Alfred Döhring, eine ebenso in den Konzertsälen bekannte Erscheinung; er war ein hagerer Junggeselle und hatte zuweilen das Pech, von Uneingeweihten in allem Ernst mit seinem ihm von den Schülern beigelegten Spitznamen als „Herr Professor Hammelbein" angeredet zu werden; doch sei auch hier unterstrichen, daß sich dieser geistig überragende Mann auch bei den Schülern hoher Achtung erfreute, selbst dann, wenn er einmal an einem schönen Sommertag in Pelz und Zylinder auf dem Schulhof stand und den Gruß selbst des kleinsten Sextaners mit der gleichen höflichen Verneigung erwiderte, mit der er Präsidenten und Professoren begegnete.

Das Friedrichs-Kollegium war eine Doppel-Anstalt. Sie nahm im Frühling, zu Ostern, und im Herbst, zu Michaelis, ihre Schüler auf. So unterschied man die O- und die M-Klassen, und wir von der M bildeten uns ein — wen nimmt das Wunder! — etwas Besonderes zu sein. Was unter anderem indessen die O-er und die M-er — nach der heiteren Seite hin — verband, war des Bäckermeisters Zippert in der Jägerhofstraße, berühmter Apfelkuchen in den überzuckerten, breiten dreieckigen Schnitten. Und der Papierhändler Romahn, ein körperlich kleiner, wie ein Eichhorn behender, mit Vorliebe über den Verkaufstisch springender Mann, bei dem wir unsere Hefte und Federn kauften! Er war als Buchbinder-Geselle bis nach Rom gewandert und sprach, obwohl er es nicht einwandfrei schrieb, fließend italienisch. Als „Hammelbein", der bei uns das Französische gab, seine Studien auf das Italienische auszudehnen begann, sah man den gelehrten, hageren Professor mehr als einmal im bewegten Frage- und Antwortspiel bei Robert Romahn; und es war nun so, daß hier der Professor der praktische Schüler des Buchbinders war.

Nach seinen Anforderungen und auch nach den Leistungen, die sich aus jenen ergaben, stand das Friedrichs-Kollegium in dem — gefürchteten — Ruf, eins der „schwersten" Gymnasien in Preußen zu sein. Doch wäre es ein Irrtum, daraus zu folgern, daß diese Schule, die einst aus dem Geist des Pietismus erwachsen war, so etwas wie eine einseitige „Gelehrtenanstalt" gewesen sei. Die Worte, die über der Tür ihrer Turnhalle standen, „Mens sana in corpore sano" (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper), blieben nicht nur Worte. Schon 1903 stellte Ellendt, der „Alte", der doch einer der innerlich Jüngsten war, die Ruderriege auf, mit der er selbst, als Steuermann in einem der drei eigenen Boote der Schule, Fahrten auf allen Gewässern der ostpreußischen Heimat unternahm.

Die Büsten Kants und Herders

Den weihevollen Mittenraum des äußeren Baues und der inneren Welt des Friedrichs-Kollegiums stellte die Aula dar. Ihre hohen Fenster mit buntem Glas, die Bespannung ihrer Wände mit blauen Tapeten, auf denen schwarze Adler und goldene Kronen dämmerten und leuchteten, die großen Gemälde, das schwere Gestühl, die breite Empore mit der blinkenden Orgel stimmten zu Besinnung und Andacht. Zu den Seiten des Pultes blickten die weißen, marmornen Büsten Kants und eines Herders in den Raum. Sie standen hier nicht zufällig. Kant war der größte Schüler dieser Anstalt, Herder ihr berühmtester Lehrer gewesen.

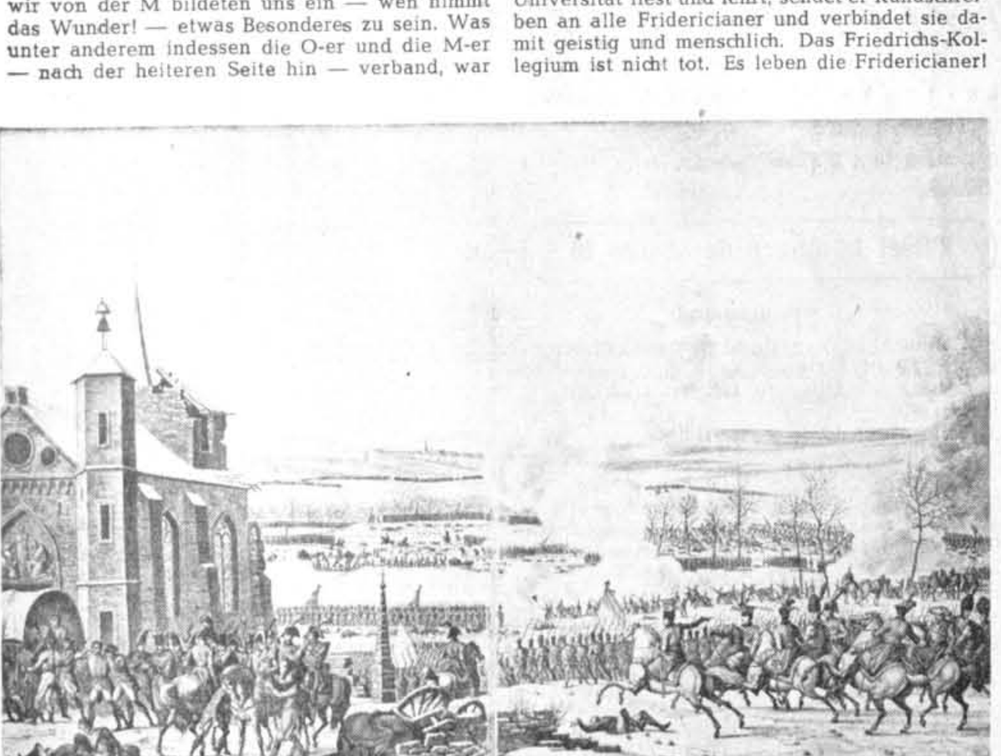
Bei den Feierstunden in dieser Aula sah man ein Bild, das auch heimlich zu lächeln schien. Unter der Empore stand schlank und ernst in seinem schwarzen Gehrock Ellendt, der Direktor; es war der Platz, den er sich ausgesucht; er setzte sich nie. Oben, auf dem Orgelumgang, stand hinter dem Geländer, im Schmucke seiner Medaillen von 1870, der Schuldiener Steyl; und er blickte, nicht minder gewichtig und ernst, von oben herab zu seinem Direktor hinunter. Dieser Schuldiener Steyl war schon damals ein Haus-Meister. Er fühlte sich für alles, was das Gymnasium betraf, verantwortlich und leitete Auskünfte mit den Worten „Ich und der Herr Direktor" ein.

In der Nacht vom 29. zum 30. August 1944 rissen die englischen Bomben auch den Bau des Friedrichs-Kollegiums nieder. Den sichtbaren Bau. Es ist das Verdienst Professors Bruno Schumacher, des großen Historikers von Ost- und Westpreußen, den inneren Bau seiner alten Schule in der Gemeinschaft ihrer Schüler, der Fridericianer gerettet und am Leben erhalten zu haben. Er war Schüler dieser Schule, er war Lehrer an ihr und letzter Direktor. Nun, da er in Hamburg (wie in Königsberg schon) an der Universität liest und lehrt, sendet er Rundschreiben an alle Fridericianer und verbindet sie damit geistig und menschlich. Das Friedrichs-Kollegium ist nicht tot. Es leben die Fridericianer!



Das schönste Barock-Denkmal Ostpreußens

Der bedeutendste deutsche Bildhauer in der Zeit des Barock, Andreas Schlüter, schuf dieses Denkmal König Friedrich I., der sich in Königsberg am 18. Januar 1701 die Königskrone aufsetzte. Das Standbild war gegenüber dem Schloßflügel aufgestellt, den der Monarch durch den auch um den ostpreußischen Städtebau sehr verdienten Landesbaudirektor Schultheis von Unfriedt hatte errichten lassen. Die „Schadow-Mauer" mit dem graziösen schmiedeeisernen Rankenwerk gab der Statue einen würdigen Hintergrund. — Von dem durch König Friedrich I. privilegierten „Friedrichs-Kolleg" erzählt unser Beitrag



Stich von Bovinet

Die Schlacht bei Pr.-Eylau

Dieser zeitgenössische Stich ist eine französische Darstellung des Schlachtgeschehens. Links sieht man die heiß umkämpfte Kirche. Rechts, nach der Mitte zu, reitet Napoleon mit befehlender Geste an der Spitze seines Stabes. Die Fronten der Gegner sind klar zu erkennen . . . „Ganze Strecken von zwölf bis fünfzehn Meilen sind verwüstet. Niemand, keine Seele im Dorfe; nur nach der Karte sind die Namen derselben zu erraten. Noch liegt das Schlachtfeld voll toter Körper, an manchen Stellen Mann an Mann . . . Welch eine Verwüstung, welch ein Morden!" schrieb der damalige preußische Oberst Scharnhorst voll Ingrimm in einem Bericht.

Am Wäldchen von Kutschitten

Der zweite Tag der Schlacht bei Pr.-Eylau

Die Schlacht bei Pr.-Eylau vom 7. und 8. Februar 1807 gehört zu den blutigsten der napoleonischen Kriege. Außer der Stadt waren Schloditten, Serpallen, Grünhöfchen, Kutschitten und Auklappen Brennpunkte des mörderischen Ringens. Pr.-Eylau wechselte am 7. Februar dreimal den Besitzer; die Flammen der brennenden Häuser beleuchteten abends furchtbare Szenen des Straßenkampfes.

Auf russischer Seite hatte der aus Niedersachsen stammende General Bennigsen den Oberbefehl; Napoleon führte seine Truppen selbst. Er gedachte, gegen die russische Armee am nächsten Tage einen entscheidenden Schlag zu führen. Im dichten Schneegestöber gerieten jedoch am Vormittag des 8. Februar unvermutet französische Divisionen in den Kartätschenhagel der geschickt aufgestellten russischen Batterien und wurden entsetzlich gelichtet. Die französische Kavallerie stellte die Lage wieder her. Nach mehrstündigem Wirkungsfeuer seiner Artillerie hielt Napoleon gegen zwei Uhr nachmittags die Russen für hinreichend zermürbt und befahl den Generalangriff. Der linke Flügel der Russen wurde umklammert, ihr Zentrum wankte — das Schicksal der Zarenarmee schien besiegelt zu sein, ihre Vernichtung gewiß.

Als die Not am höchsten war, rückte ein kleines preußisches Korps unter General L'Estocq, dem Oberst Scharnhorst als Generalquartiermeister beigegeben war, heran, und griff auf dem in der Auflösung begriffenen linken russischen Flügel ein. Es waren nur einige tausend Mann, die hier antraten; meist ostpreußische Regimenter. Fast zwölf Stunden waren die Soldaten, schlecht ernährt und überanstrengt, durch verwehte Hohlwege und zerfurchte Feldwege marschiert. Sie rissen sich aber zusammen; es ging um das Bestehen des Staates und das Schicksal ihrer Heimat. Ihr erster Angriff richtete sich auf das Birkenwäldchen von Kutschitten.

„Mit klingendem Spiel, von der Abendsonne beleuchtet, die endlich noch hervorblickte, um das entsetzlichste aller Schlachtfelder zu bescheinen, unter gegenseitigem heftigen Geschützfeuer, rückte die preußische Infanterie vor . . ." So schildert ein Zeitgenosse die Haltung der Truppe. Bis über Auklappen ging der Stoß. Napoleon war der schon sicher gewähnte Sieg aus den Händen gewunden.

Wie es auf dem Schlachtfeld aussah, überliefert uns ein damals geschriebener Bericht:

„Zwei Tage war hier geschlachtet worden, und das Leichentuch, das der Winter über die Schrekkensszene ausbreitete, nicht dicht genug, um für das Auge alle Greuel zu verbergen, für das Ohr, das Jammergeschrei zu ersticken. Und nicht auf ein einzelnes Feld war die Schlacht beschränkt geblieben; sie hatte sich über eine Fläche von vielen Geviertmeilen ausgebreitet, niedergebrannte und brennende Dörfer lagen in dem blutgetränkten Bezirk, und in das Todesgeröchel der sterbenden Krieger mischte sich das Wehklagen und Wimmern der obdachlos herumirrenden Frauen und Kinder. Dazu nun die Schwärme beutegieriger Kosaken, die ärger als Wölfe und Hyänen während der Nachtzeit dem Jammergeschrei und der Leichenwitterung nachspürten, die Toten beraubten und auch die Verwundeten nicht schonten, denen sie wohl nicht das Leben, aber Rock und Hemd nahmen. Den gefrorenen Leichnamen schnitten sie die Beine ab, um sie am nächsten Wachtfeuer aufzutauen und ihnen die Stiefel bequemer ausziehen zu können."

Gegen siebzigtausend Mann mögen auf jeder Seite gefochten haben; etwa 18 000 bis 20 000 Mann an Toten und Verwundeten hatte jede Partei zu beklagen, — Opfer des ungehemmten Ehrgeizes eines Einzelnen. s-h

Weitere Beiträge

über Pr.-Eylau, Kreuzburg und Landsberg bringen wir in der nächsten Folge.



Woher der rote Fuchs?

Ein unterrichteter Kenner der Geschichte des Kreises Pr.-Eylau, Landsmann Paul Kluke, schreibt: „An der im Archiv zu Elbing aufbewahrten Gründungsurkunde des Preußischen Städtebundes hängen etwa siebzig Siegel, darunter auch das Siegel von Landsberg. Dies ist das älteste, das uns bekannt ist. Es zeigt einen Wolf, der ein Schaf im Rachen trägt (1440 bezeugt). Ein anderes Bild wies das Stadtwappen auf: Auf goldenem Grunde einen leuchtend roten Fuchs, der eine erbeutete Gans im Fang hält (vergl. auch Siebmacher: „Städtewappen"). Bei diesem Anblick drängt sich einem förmlich der bekannte Kindervers auf die Lippen! Wie mag wohl unsere kleine Stadt Landsberg dazu gekommen sein, sich diese räuberischen Sinnbilder zu wählen? Nach der Ueberlieferung soll der Stadtgründer Heinrich von Muro, Komtur zu Balga, den Landsbergern „sein" Siegel verliehen haben. — Den Wolf des Komturs von Muro führt auch der Nachbarkreis Heiligenbeil in seinem Wappen.

Eine Glocke von Metgethen erklang ...

Wiedersehen der Lehrerinnen und Schülerinnen der ostpreußischen Landfrauenschule in Hannover

Die ostpreußische Landfrau arbeitete nach modernen, zweckmäßigen Methoden. Daß diese sich bis in die kleinen Landhaushalte durchsetzen konnten, war ein Verdienst der Landfrauenschule Metgethen, deren Wirken in Folge 7 dieses Jahrgangs gewürdigt worden ist. Dankbare Liebe und aufrichtige Verehrung erfüllt die Herzen der Frauen, die diese Schule besuchten, für die erste Leiterin, Freiin von Gayl. Diese Gesinnung fand bei einem Treffen in Hannover am 20. September aus Anlaß ihres siebzigsten Geburtstags einen überzeugenden Ausdruck.

Im Zeichen der Biene

Ihren eigentlichen Geburtstag, den 16. September, verbrachte die Jubilarin in ihrer bescheidenen Stiftsstube in Oberkirchen (Grafschaft Schaumburg). Sie wohnt dort mit ihrer langjährigen Gefährtin, Fräulein von Spieß. Diese beiden tatkräftigen Frauen bewirtschafteten einst gemeinsam ihren achtzig Morgen großen Hof Neuendorf bei Königsberg. Nur ein Gehilfe half ihnen, und Fräulein von Spieß packte hurtig bei den schweren Arbeiten in der Außenwirtschaft zu.

Am 16. Sept., an dem Freiin von Gayl ihren 70. Geburtstag beging, hatten die beiden Unzertrennlichen liebe Freundinnen zu Gast: Agnes Miegel, Frau Käthe Lemke, die Nachfolgerin von Freiin von Gayl in Metgethen (jetzt hat sie einen Wirkungskreis in Kassel gefunden), Frau Erna Siebert und die Nichte, Fräulein von Gayl waren gekommen. Agnes Miegel äußerte in schlichten Worten ihre Freude, daß ihr Lebensweg den der Jubilarin gekreuzt habe. Frau Lemke konnte als ein Zeichen der Anhänglichkeit der einstigen Lehrerinnen und Schülerinnen von Metgethen einen Radioapparat überbringen; auch andere kleinere Geschenke trafen ein, darunter — ein riesiges Büschel Majoran!

Mit Frau Erna Siebert-Corben (Kreis Samland) ist Freiin von Gayl durch eine dreißigjährige Zusammenarbeit verbunden. Frau Siebert war die Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins Ostpreußen; sie hat von 1903 bis 1945 mit ihrem sicheren Rat und ihrer Erfahrung den ostpreußischen Landfrauen gedient. Die bald Siebzigjährige hilft heute heimatvertriebenen Frauen in einer Nähstube des Roten Kreuzes in Hannover.

Eine besondere Tat war die 1928 erfolgte Gründung der Genossenschaft des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins. 31 Landfrauen-Genossenschaften entstanden nach und nach in Ostpreußen, die 42 Verkaufsstellen unterhielten; allein in Königsberg gab es sieben. In ihnen wurden den Kundinnen nur erstklassige landwirtschaftliche Erzeugnisse angeboten. Wie sehr diese von den Hausfrauen geschätzt wurden, bewies der Jahresumsatz von vier Millionen Mark!

Frau Siebert trägt noch die goldene Biene, die ihr als Zeichen der Verehrung an ihrem fünfzigsten Geburtstag von den Landfrauen überreicht wurde. Russische Soldaten raubten in Mecklenburg dieses Schmuckstück, aber sie wußten wohl nicht, daß es aus purem Gold gefertigt ist, denn sie warfen es wieder fort. Die Eigentümerin fand es in den Kot getreten wieder. (Die Biene, das Symbol emsigen Schaffens, hatten sich die ostpreußischen Landfrauen als das Zeichen ihrer Vereinigung gewählt.)

Ein Quell unmittelbarer, mitreißender Freude tut sich in unserem Herzen auf, wenn wir bei landsmannschaftlichen Treffen den unnachahmlichen Laut der Heimat vernehmen.

Etwa achtzig ehemalige Schülerinnen und Lehrerinnen von Metgethen hatten sich am 20. September in der Zoo-Gaststätte in Hannover zusammengefunden. Aus allen Teilen der Bundesrepublik waren die Frauen gekommen. Unter ihnen bemerkte man die einst führenden Landfrauen der Kreise Pr.-Eylau (Fräulein Binder), Mohrungen (Frau Harms), und Gumbinnen (Frau Thierfeldt).

Viele offizielle Worte wurden an diesem Tag nicht gesprochen. Wozu auch? Man verstand sich ja nur zu gut. Die Köpfe hoben sich aber doch, als Frau Siebert eine Glocke schwang, die noch aus der Landfrauenschule Metgethen stammt. Auf irgendwelchen verschlungenen Wegen ist dieses Erinnerungsstück gerettet worden. Die Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins und Frau Lemke würdigten in kurzen Ansprachen das Werk der Jubilarin, in deren schlichten, altpreußischen Art sich ein Adel der Gesinnung und Haltung offenbare. Die Erfüllung des Wunsches, den wir alle teilten, die Heimkehr, möge ihr Gott noch gewähren

Sachkundig betrachteten die Anwesenden das Meisterstück von Gerda Salwey, die in Dörverden bei Verden an der Aller einen Handwebebetrieb eröffnet hat. Sie zeigte einen im masurischen Doppelgewebe ausgeführten Wandteppich, in den Hinweise auf die Familiengeschichte gewebt waren.

Freiin von Gayl gedachte in ihren Dankesworten besonders der ostpreußischen Frauen, die heute in der Mittelzone leben und ihre Treue zu dem Metgethener Kreis in Briefen bekundet haben. Wie ein Leuchten aus glücklichen Tagen erscheint uns ein Gedicht, das Agnes Miegel ihrer Freundin zum sechzigsten Geburtstag widmete; eine Strophe sei hier wiedergegeben:

„Grüßt ein helles Haus Dich in Metgethen,
von dem Tor hält alte Kiefer Wacht,
Astern blühen in den Rasenbeeten,
junger Mädchenherzen Freude lacht.
Unter junger Bäume roter Apfellast
halten Hark' und Spaten Mittagsrast,
sanfter als das Lied der letzten Grille
klingt ein Hühnergackern durch die Stille,
aus dem dunklen Laub der Erlenstämme
glühen flammendrote Hahnenkämme.
Umgegrabenes Land in langen Furchenreih'n
harrt auf neue Saat im blaßen Herbstesschein."

... Das war Metgethen — die Schule der ostpreußischen Landfrau. s-h

Freiin von Gayl / Ihr vorbildliches Wirken

Am 16. September 1952 beging Freiin von Gayl ihren 70. Geburtstag!

Mehrere große Arbeitskreise umfaßte die Tätigkeit Freiin von Gayl's in den Jahren 1912—1942 in Ostpreußen, und es wird wenig Landfrauen geben, die nicht irgendwann mit ihr in Berührung kamen, und die ihrer nun in Dankbarkeit und Liebe mit den herzlichsten Wünschen gedenken. Wenn mir die Daten der einzelnen Zeitspannen auch nicht mehr gegenwärtig sind, so will ich doch versuchen, ein Bild von ihr zu geben, wie sie vor unser aller Augen steht.

Freiin von Gayl begann ihr Wirken in Metgethen an der Kronprinzessin-Cecilie-Schule, der ersten Landfrauenschule im Osten, die auf den Beruf der Landhausfrau und der landwirtschaftlichen Lehrerin vorbereitete. Auf kärglichem Boden wuchs unter Fräulein von Gayl's Leitung ein blühendes Anwesen, eine Stätte ernster Arbeit und fröhlichen Zusammenlebens, und immer wieder fand sie ihre alten Schülerinnen und später deren Töchter unter den Mitgliedern der L.V.H., unter den Lehrerinnen und Lehrfrauen.

Ihre langjährige Tätigkeit im Vorstand des Verbandes landwirtschaftl. Hausfrauenvereine Ostpreußen verband sich innig mit ihrem Beruf als Referentin für „Ländliche Frauenarbeit" in der Landwirtschaftskammer. Was sie dort in stetem Ringen mit Behörden und Ministerien, auf Sitzungen und Reisen in Provinz und Reich für uns erreichte, gab sie uns in unseren Vereinen weiter. Es galt der Förderung aller Landfrauen aller Stände. Die in den Anfängen aufgestellten Sätze: „Die Fortbildung durch Belehrung und gegenseitige Anregung, die Steigerung und der Absatz der Erzeugnisse, die Wertung der hauswirtschaftlichen Tätigkeit als Beruf, die Ausbildung der Töchter und Hilfskräfte sind auch heute noch gültig. Sie verstand es, die Theorie in die Praxis umzusetzen; sie war auf allen Gebieten eine unermüdliche Lehrerin und Förderin. Diese Erziehung der Frauen und ihrer Hilfskräfte zu denkender, verantwortungsbewußter Arbeit hat sicher mit dazu beigetragen, daß die ostpreußische ländliche Hauswirtschaft im Fortschreiten immer an der Spitze stand.

Ihre Tüchtigkeit führte sie in alle Städte und Städtchen der Provinz, in Dörfer, Gutshäuser, in Schulen und Betriebe, und immer wußte sie der Kleinarbeit die Bedeutung für das große Ganze zu geben. Sie besuchte unsere Vereine, die Verkaufsstellen, die durchaus nicht immer ihren Beifall fanden, sie hielt Vorträge und Lehrgänge ab, sie sah mit ihren scharfen Augen alles, aber sie hatte auch für alles einen Rat, ein anerkennendes Wort für den geplagten Vorstand, ein freundliches für die vielbeschäftigte Verkäuferin und viel gute Lehren für Mitglieder und Lieferanten aus ihrem reichen Erfahrungsschatz.

So wurde der Kreis immer größer, dem sie verpflichtet war, und dem sie uns verpflichtete durch ihr Beispiel und ihre Hingabe. Wir sehen sie noch vor uns auf unseren unvergeßlich schönen Jahrestagungen, deren Hauptlast an Vorbereitung und Ausführung sie trug, wie sie klein und beweglich neben unserer stattlichen Bienenmutter, Frau Siebert, stand, die Jahresberichte gab, nüchtern und sachlich, aber doch so klar und lebendig, wenn sie die Richtlinien für die Arbeit des nächsten Jahres darlegte, ihr ganzes Herz darangab, um die unseren zu gewinnen.

Ihre großen menschlichen Eigenschaften, ihre Güte, ihr mütterliches Verstehen und nicht zuletzt ihr goldener Humor entfalteten sich am meisten — nach meinem Empfinden — in ihrer Tätigkeit im Lehrlingswesen. Wer es da erleben durfte, wie sie Wünsche und Klagen der Lehrfrauen, der Lehrlinge und deren Mütter klug und weise miteinander in Einklang brachte in unbestechlicher Gerechtigkeit, der zog immer reichen Gewinn davon. Viele Haushalte in der Provinz hat sie auf ihre Lehrberechtigung geprüft, in vielen Prüfungen abgehalten, und auch die Landfrauen hatten dabei eine scharfe Prüfung zu bestehen. Schnell verloren auch die Lehrlinge ihre anfängliche Scheu, denn immer fand Fräulein von Gayl als strenge Vorsitzende der Prüfungskommission ein gutes Wort des Zuredens, eine kleine Hilfe, und oft löste ihr herzlich fröhliches Lachen eine kritische Lage. Die Zusammenfassung und ihre Abschlußrede war für alle Teilnehmer ein Ereignis. Sie sprach nicht nur über praktische Dinge in Haus, Stall und Garten, mehr noch über Menschenführung



Irene Freiin von Gayl

und -bildung. Selbst wenn sie einmal einem Lehrling die Reife absprechen mußte, wußte sie allen Ernst in gütige Worte zu kleiden, daß die Sonne unter Tränen durchbrach. Mir selber war es vergönnt, sie öfter als Prüfende in meinem Jungmädchenheim Warglitten zu haben, und vielen meiner Schülerinnen gab sie bei dieser ersten Prüfung ihres Lebens die Weihe.

Fräulein von Gayl war die Verkörperung des echten Preußentums in ihrer Hingabe und Pflichttreue an ihren Beruf, den sie uns vorlebte. Drei Jahrzehnte hindurch war es ihr vergönnt, in ihrer geliebten Heimatprovinz zu wirken zum Wohle des Gemeinwesens in einem großen Kreis von Frauen, die nun alle gleich ihr heimatlos eine neue Heimat suchen. „Mit leeren Rucksäcken sind wir gekommen", sagte sie einmal, „aber wir haben vieles mitgebracht, was seinen Wert auch hier beweisen wird und Frucht bringen." Sie war uns Vorbild in ihrer Arbeit, in ihrer Haltung — ich denke, wir haben ihr, die uns lehrte, in den schweren Stürmen dieser Jahre, in Flucht, Not und Neuanfang, Ehre gemacht. Das soll unser Dank sein für ihre Lebensarbeit.

Rita Hoefer.

Heimatliches zum KOPFzerbrechen

Silben- und Versteckrätsel

Die Silben:
an — berg — bersch — bin — burg — burg — dar — de — dreng — fisch — fried — furt — gar — ge — ge — gens — gum — hau — heils — heim — kal — keh — ken — ken — kop — lieb — le — len — men — mo — ne — nen — nien — nik — ning — nit — or — or — palm — pas — pen — pill — rag — rapp — richs — ro — schmal — sen — sen — sen — stadt — tels — ten — wal

ergeben Heimatnamen nachstehender Bedeutung:

1. Samländische „Goldgrube", 2. Kreisstadt in Masuren, 3. Städtchen in Südostpreußen, 4. Stadt im Samland, 5. Fluß zum Kurischen Haff, 6. Ort an der Samlandküste, 7. Städtchen im Oberland, 8. Regierungsstadt, 9. Kleine Stadt bei Angerburg, 10. Quellfluß des Pregels, 11. Dorf im Kreis Angerburg, 12. Kreisstadt (alter Name), 13. Stadt an der Memel, 14. Festung in Königsberg und Ort an der Deime, 15. Ermländ. Kreisstadt, 16. Großer Ort an der Memel, 17. Dorf im Kreis Insterburg, 18. Ort auf der Kurischen Nehrung.

In jedem der heimatlichen Ortsnamen hat sich eine deutsche Stadt und in den Flußnamen je ein deutscher Fluß versteckt. Die Buchstaben der deutschen Städte- und Flüssenamen sind in den längeren ostpreußischen Orts- und Flußnamen verstreut. (Beispiel: Mehlauken = Ulm.) Die Anfangsbuchstaben der versteckten Namen nennen von oben nach unten gelesen, ein heimatliches Spezialgericht. (oe = ö.)

1. Deutsche Landeshauptstadt, 2. Stadt in Schlesien, 3. Westdeutsche Industriestadt, 4. Stadt im Rheinland, 5. Nebenfluß der Donau, 6. Stadt in Thüringen, 7. Stadt in Niedersachsen, 8. Stadt am Rhein, 9. Stadt in Thüringen, 10. Fluß in Pommern, 11. Stadt in Posen, 12. Stadt in Ostfriesland, 13. Stadt im Baltikum, 14. Stadt in Baden, 15. Stadt in Ostfriesland, 16. Stadt in Thüringen, 17. Stadt in Niedersachsen, 18. Stadt am Rhein.

Stopp em to!

Derh — twie — selb — chba — artd — eueh — ndas — stfü — rdie — erze — sege — esta —.

Statt der Striche ist je eine der unteren Buchstabengruppen einzusetzen, so daß sich bei richtiger Trennung der Buchstaben in Wörter ein Spruch ergibt. (ss = ß.)

alte, eima, heis, ietr, itin, lten, notd, numg, rwah, sich, stna, uern.

Wie ist ihr Vorname?

Schichau, Budzinski, Kant, Bischoff, Montau, Batocki, Herder, Jungingen, Kopernikus, Polenz.

Die Vornamen dieser in unserer Heimat bekannten Persönlichkeiten schreibe man untereinander. Ihre Anfangsbuchstaben — von oben nach unten — nennen den Namen einer ostpreußischen Dichterin.

Aus der Heimat in die weite Welt.

Jede Zahl verkörpert einen Buchstaben. Die erste senkrechte Zahlenreihe nennt einen bekannten Ostpreußen.

1 3 4 2 1 6 10 3	Den Ostpreußen bekanntes Wochenblatt
2 4 9	Stadt, deren Ehrenbürger der Ostpreuße (s. 1. senkrechte Zahlenreihe) wurde
3 2 6 10 10 3 2 7 10 1	an zu Hause soll uns immer bleiben
1 2 4 1	Beliebtes Getränk
4 8 8 3	Plattdeutsches Wort für Zugtiere
2 4 9 3 6	Ostpr. Wort für ein Heilkraut
4 2 6 4 10	Sternbild
5 3 8 7 5	Berg, über den der Ostpreuße (s. oben) schrieb
6 8 3 1 2 6 9 9	Volkstüml. Bezeichnung für den Wolf
7 10 6 5 3 2 8 7 9	Das Weltall
8 4 2 1 3 10 8 3 3	Gewässer im Restteil Westpreußens

Rätsel-Lösungen der Folge 26

Silbenrätsel

1. Heiligelinde, 2. Eckbank, 3. Landsmannschaft, 4. Platt, 5. Otto, 6. Kalkung, 7. Heukäpse, 8. Iwanow, 9. Elbe, 10. Deime, 11. Esel, 12. Duwke.

„Help ok hiede de leewe Gottke."

Viergespann

1. —nicken, 2. —itten, 3. —keim, 4. —ort, 5. —lack, 6. —ainen, 7. —ischken, 8. —kehmen, 9. ehnen, 10. nick. „Nikolaiken".

Verlobungsanzeigen

Friedland, Allenburg. — Fischhausen, Liebemühl.

Zusammensetzrätsel

Vogel! — Warte! — Vogelwarte.

Domino

(vom 25. 8.)

Kreuzburg — Burghof — Hoftür — Türschloß — Schloßberg — Bergfried — Friedland — Landvolk — Volkssturm — Sturmtief — Tiefblau — Blaukreuz.

Wer war das?

Friedrich I., König in Preußen (1701—13), geb. Königsberg 1657, seit 1688 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg. Sein Denkmal ins Königsberg — wir zeigen es an anderer Stelle dieser Folge — war von Andreas Schlüter.

Wir hören Rundfunk

Hessischer Rundfunk. Freitag, 26. September, 20.00 Uhr: Das bereits vom NWDR gesendete und viel beachtete, zeitnahe Hörspiel „Wanderjahre ohne Lehre" von Siegfried Lenz bringt der Sender Frankfurt. Der Autor schildert das Schicksal zweier Königsberger Jungen auf ihren Bittgängen in Litauen während der Hungerzeit nach Kriegsende.

NWDR, UKW-Nord. Sonntag, 28. September, 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": „Aus den Schriften des Grafen Kayserlingk". — Sonntag, 5. Oktober, Hannover, 15.00: (Thema der Sendereihe „Vom deutschen Osten" nicht angegeben); 15.30: Volkslieder und Volksmusik aus dem deutschen Osten u. a. „Aus der kurischen Suite: Fischertanz" (Besch), „Land der dunklen Wälder" (Brust), „Ännchen von Tharau" (Silcher). Montag, 6. Oktober, 11.30: „Unter bunten Wimpeln" (ostpreußische Volksweisen).

NWDR, UKW-West. Sonntag, 5. Oktober, 9.30: Werner Bergengruen zum 60. Geburtstag: „Die Märchenkutsche", eine Jugendgeschichte aus Riga; ein Kapitel aus der „Großtyrann und das Gericht"; drei Gedichte. Sprecher: Werner Bergengruen, Kaspar Brünninghaus, Hans Heinz Dichow und Mathias Wiemann. — Donnerstag, 9. Oktober, 20.30: Volksmusik aus Ostpreußen und Schlesien. Das Programm kündigt acht ostpreußische Volkslieder und Tänze an.

Bayrischer Rundfunk, UKW. Montag, 29. September, 21.15: Soldaten in fremden Diensten; Dokumentarbericht von deutschen Legionären in der französischen Fremdenlegion. — Donnerstag, 2. Oktober, 21.15: Fred Endrikat zur Erinnerung. — Sonntag, 28. September, 15.40: „Von der Ostsee bis zum Böhmerwald", eine Sendung über ostdeutschen Humor; Manuskript Karl Turley. — UKW. Montag, 6. Oktober, 20.00: Auswandern — Eine Lösung des Flüchtlingsproblems? (Fred Wurm).

Rias. Montag, 6. Oktober, 17.45: Kirchenfunk: Das christliche Buch: Willi Kramp (Am 16. April brachte das Ostpreußenblatt in Folge 11 einen Leitartikel aus der Feder des ostpreußischen Dichters und einen biographischen Aufsatz über ihn.) — Freitag, 10. Oktober, 10.45: Margot Guilleaume singt Lieder von Heinrich Albert

Radio Bremen. Freitag, 3. Oktober, 14.20: Schulfunk: „Die Marienburg (Hierbei wird auch des Abstimmungskampfes 1920 gedacht) Wiederholung: Sonnabend, 4. Oktober, 14.20. — Sonntag, 5. Oktober, 21.45: „Ostdeutscher Bauerndank".

Südwestfunk. Dienstag, 7. Oktober, 15.45: „Auch in der Hölle bist du da" — Aus dem Buch der ostpreußischen Pfarrerfrau Margarethe Kühnapfel.

Aus den Heimatkreisen

Gerdauen

Mitarbeiter aus Stadt Gerdauen erwünscht

Das vorletzte Treffen der Gerdauer in diesem Jahr fand am 14. September in Hamburg-Sülldorf statt. Kreisvertreter Erich Paap hat im Verlauf dieses Sommers bereits in Stuttgart-Untertürkheim, Frankfurt-Höchst, Düsseldorf und Bremen zu seinen engeren Landsleuten gesprochen; **ein letztes Treffen ist für den 28. September in Hannover im „Fasanenkrug" (Linie 7) geplant.**

Der Obmann der heute in Hamburg und Umgegend lebenden Gerdauer, Landsmann Waldemar Kloth, begrüßte die im „Sülldorfer Hof" Erschienenen und versicherte, daß die Jugend, der das Einleben in der Fremde leichter falle, am schwereren Geschick der Aelteren Anteil nehme. In den starken Familienbanden der Ostpreußen und der inneren Verpflichtung zur Scholle der Väter ruhten die Wurzeln der Treue zur Heimat. Bei der Totenehrung bekundete er, daß uns nicht der Trieb nach Rache und Vergeltung beherrsche, sondern die Hoffnung beseele, daß christliche Liebe die von Haß und Gewalt aufgerissenen Abgründe und Klüfte überbrücken werde. In Bezug auf die Ausfüllung der Fragebogen zur Schadensfeststellung empfahl er, die einschlägigen Kommentare im Ostpreußenblatt aufmerksam zu verfolgen und sich auch von den örtlichen Stellen der Landsmannschaft beraten zu lassen.

Kreisvertreter Erich Paap wies auf die Gerdauer Mitteilungen innerhalb der Rubrik „Aus den Heimatkreisen" in Folge 26 des Ostpreußenblattes hin, als er die Bedeutung der Dokumentation und der Gemeindeseelenlisten hervorhob. Landsmann Grigull (früher Blumental, heutige Anschrift: Heisede, Bezirk Hannover) habe es übernommen, die Gemeindeseelenlisten zu sammeln. Sehr erwünscht sei vor allem die Mitarbeit ehemaliger Einwohner der Stadt Gerdauen, da für diese noch keine Beauftragten bestimmt seien. Die Gerdauer Kreiskartei enthalte heute etwa 8000 Familienanschriften; durch die Ausfüllung und Zurücksendung der neuen Karteikarten könnten alle Landsleute mit beitragen, die Kartei zu vervollständigen.

Mit dem Gelöbnis der unwandelbaren Treue zu Ostpreußen beendete Kreisvertreter Erich Paap seine Ausführungen.

Bartenstein

Für einen großen Teil der Kreiseingesessenen liegt Anschriftenmaterial vor, das Pfarrer Dannowski und Schriftleiter Piehl für Stadt Bartenstein, Pfarrer Engel für Domnau, Kaufmann Pörschke für Friedland, der unterzeichnete Kreisvertreter für Schippenbeil und Pfarrer Schmidt für die Kirchspiele Groß-Schwansfeld und Falkenau aufgestellt haben. Dieses an sich wertvolle Material enthält aber nur Anschriften. Zum Aufbau der Kreiskartei in dem von der Landsmannschaft herausgegebenen Vordrucke sind jedoch noch weitere wichtige Angaben — die genauere Heimatanschrift, die dortige Tätigkeit und die jetzige, insbesondere über unsere Verluste — notwendig. Namentlich die letzteren Angaben sind für die Dokumentation von besonderer Bedeutung. Da ich inzwischen Geldmittel gesammelt habe, ist mit dem Versand der Karteikarten begonnen worden. Bei Erscheinen dieser Folge unseres Ostpreußenblattes haben die Heimatkameraden der vier Städte unseres Kreises Bartenstein, Domnau, Friedland und Schippenbeil sowie die der Kirchspiele Groß-Schwansfeld und Falkenau ein Karteiblatt zur Ausfüllung erhalten und inzwischen wohl auch in der erbetenen Form ausgefüllt und zurückgesandt. Es hat sich aber leider in sehr vielen Fällen herausgestellt, daß die im Ostpreußenblatt wiederholt ausgesprochene Bitte, jeden Umzug dem Kreisvertreter zu melden, nicht beachtet worden ist. So sind denn viele Drucksachen als unbestellbar zurückgekommen. Diejenigen Heimatkameraden aus den vier Städten des Kreises und der Kirchspiele Groß-Schwansfeld und Falkenau, die also keine Karteikarte erhalten haben, bitte ich daher in ihrem eigenen Interesse, mir kurz Nachricht auf Postkarte zu geben. Ich sende ihnen dann die Karteikarte mit Anschreiben sofort zu. Bei der Rücksendung bitte ich, die Karte nicht als Drucksache zu senden, da dieses wegen der zu vielen Schreibworte unzulässig ist. (Leider habe ich in vielen Fällen Strafporto zahlen müssen.) — Herzlichen Dank an dieser Stelle allen denjenigen Heimatkameraden, die diese Sonderarbeit mit Spenden unterstützt haben.

Die Berliner Dienststelle, die Eigensachen von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen zu versenden hat, bittet um Anschriften von Angehörigen oder Nachbarn für: Porsch, Gottlieb — Friedland, Allenauer Vorstadt 247 und Rohde, Gerhard, geboren 9. 9. 27 in Holländerei. Alte Anschrift des Vaters Franz Rohde — Plackheim. Zweckmäßige Angaben erbitte ich zur Weiterleitung.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Str. 2

Kirchengemeinde Domnau

Nach verschiedenen Nachfragen erreicht mich die Nachricht, daß sämtliche Kirchenbücher unserer Kirchengemeinde Domnau, die im November 1944 in die Rhön geschickt wurden, dort in einem Schacht bei einem Brande vernichtet worden sind. Bei Angabe genauer Daten bin ich jederzeit bereit, Urkunden auszustellen, soweit ich die Betreffenden von früher her kenne und mich auf gemachte Angaben verlassen kann. Im Laufe der letzten drei Jahre sind etwa 150 Familien ohne Angabe der neuen Adresse verzogen. Da wir aus zeitlichen Gründen nicht nach jeder verzogenen Familie forschen können, sind wir auch nicht in der Lage, unsere Rundbriefe und unsere Einladungen zu unseren jährlichen Treffen an diese unbekannt Verzogenen zu versenden. Wir bitten doch herzlich, uns bei Wohnungsveränderungen eine kurze Nachricht zukommen zu lassen. Wer weiß noch Adressen von ehemaligen Gemeindegliedern in der West- oder Mittelzone, die sich bisher nicht bei uns gemeldet haben? Helft doch alle mit, daß wir weiter so beisammenbleiben wie in der Heimat!

In alter und treuer Verbundenheit **Euer Pfarrer H. H. Engel, (24) Lauenburg an der Elbe.**

Rastenburg

Ich bitte dringend alle Ortsvertreter, die Seelenlisten ihrer Gemeinde, selbst wenn nicht ganz vollständig, an Herrn von Spaeth, Hamburg 36, Neuer Wall 72, Paulsenhaus, einzureichen. Die Unterlagen werden dringend benötigt.

Zur Bearbeitung der Seelenlisten fehlen für nachstehende Gemeinden noch Mitarbeiter: Barten, Bouchenen, Babzius, Gr.-Winkeldorf, Kaltwangen, Karschau, Lablack, Kremitten, Wendehnen Schwarzstein, Fürstenau, Rodehlen, Böslack, Spiegels, Kotittlack und Krausendorf.

Mitteilungen an Kreisvertreter Hilgendorff, Flehm, Post Keitkamp, über Lütjenburg (Holstein).

Ermland

Es wird jetzt schon hingewiesen, daß das diesjährige Herbsttreffen der Ermländer in bekannter Weise am Sonntag, dem 26. Oktober, in Bielefeld-Schildesche im Lokal Lücking (Endstation der Straßenbahn Linie Nr. 1 vom Hbhf. Bielefeld) stattfindet. Jeder Ermländer möchte sich jetzt schon diesen Tag vormerken. Wer zu den früheren Treffen keine Einladung erhielt, aber persönlich eingeladen werden möchte, bitte die jetzige genaue Anschrift, sowie auch die Heimatanschrift mitteilen an: Al. Pohlmann, (21a) Halle (Westf.), Postf. 15.

Königsberg

Städt. Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Oberlyzeum

Wie verabredet, bitten wir am 5. Oktober in Hamburg wieder unsere lieben „Ehemaligen" zu einem Treffen im „Feldeck" (Feldstraße, Nähe „Sievekingplatz") ab 12 bis 18 Uhr zusammen. Wir heißen außer den in Hamburg und Nähe wohnenden besonders auch alle diejenigen herzlich willkommen, die eine eventuell längere Anreise möglich machen können! Anmeldungen (mit Angabe betr. Mittagessen) bis spätestens 2. Oktober erbeten.

Mit herzlichen Grüßen Alice Schwarz-Neumann, Studienrätin, Hamburg 13, Schlankreye 67.

Nachrichten über Sparbücher

Ein Sparbuch der Kreissparkasse Heilsberg/Guttstadt für Frau Hedwig **Heinrich** aus Schwuben, gefunden auf der „Deutschland", ist bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen abgegeben worden.

Wo wohnt die Pfarrerwitwe Frau Anna **Richter**, geb. Proschwitz, aus Königsberg, Königstraße 73, oder Angehörige von ihr? Es sind vier Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg, Nebenstelle Königstraße, auf ihren Namen ausgestellt, gefunden worden.

Lutherstiftung! Im Besitz des verstorbenen Schulrats Zander aus Königsberg, Kassenführer, befanden sich zwei Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg. Besteht die Lutherstiftung noch?

Sparbücher liegen vor für Anna **Zappka**, Königsberg, Tragh. Kirchenstr. und Otto, Christian, Helene und Jens-Georg **Hogrefe**, Domäne Kleinhof/Tapiau, Schoyen und Insterburg.

Sparbücher für Adalbert Szamell, Kuckerneese, Kreis Elchniederung, und Artur Wittkowski, Alt-Sellen bei Kuckerneese von der Kreissparkasse Elchniederung sind hinterlegt.

Zwei Landsleute, die auf der Flucht ihr Gepäck verloren haben, bitten uns um Hilfe zwecks Wiedererlangung ihrer Sparbücher: Zwei Sparbücher der Stadtsparkasse Königsberg, Stadthaus, Nr. 12/1680, ohne Namen, und 12/22 614 auf Frank-Lothar Peter lautend, zwei Sparbücher der Bank der Ostpreußischen Landschaft auf Erna und Frida Scharfschwerdt, ein Postsparbuch, ein Eisernes Sparbuch, Angestelltenkarte, Geburtsurkunden usw. auf Frida Scharfschwerdt lautend. Wer hat die Sparbücher gefunden?

Zuschriften in allen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Sparbücher für Willi Biesinski, Gr.-Marienwalde, Kreis Elchniederung, und Kind Renate, geb. 16. 9. 1940, liegen vor.

Anna **Bojahra**, Sensburg, Langgasse 22: ein Sparkassenbuch ist abgeliefert worden.

Für den Landwirt Anton Witt aus Grieslienen bei Hohenstein liegt ein Sparbuch über 1600.— RM vor. Die Finderin des Buches verlor ihr Sparbuch der Sparkasse Osterode auf der Flucht Oktober 1945 von Hohenstein über Küstrin nach Westdeutschland (Nr. 3888 über 4500.— RM). Wer fand es?

Kurt Kapp, Talfriede, geb. am 12. 8. 1926 in Ebenrode (Stallupönen) wird gesucht. Es liegt ein Sparbuch für ihn vor.

Erben des Gutsbesitzers und Hauptmanns Josef Zink aus Santoppen bei Rößel und Barbara Zink werden gesucht. Es sind Raiffeisen-Sparkassenbücher über 25 191.— RM und 7821.— RM vorhanden.

Für Alfred Erich Hentschel und Ehefrau Henriette Emilie, geb. Poeck, aus Elbing, sowie Sohn Kurt Robert Hentschel, wohnhaft gewesen in Rastenburg, Sensburger Str. 29a, liegen Sparkassenbücher und wertvolle Urkunden vor. Frau H. wurde verschleppt, Mann und Sohn waren Soldaten. Wer kennt die Gesuchten oder wo sind die Erben?

Melkermeister August Schulz aus Jürgenshof bei Launingken, Krs. Angerburg, Sohn Kurt Schulz (soll angeblich in Hannover wohnen) oder Erben werden gesucht. Es ist ein Sparkassenbuch mit einem hohen Betrag vorhanden.

Für Gertrud Malinowski, Friseuse, aus Sensburg, Adolf-Hitler-Str. 6, ist ein Sparbuch der Stadtsparkasse Sensburg vorhanden. 1946 soll Frl. M. in Nürnberg gewesen sein.

Otto, Rudolf und Elise Wallrath sowie Gertrud Milkau, geb. Wallrath, aus Bischofstein, Krs. Rößel (Gastwirt) werden gesucht. Es liegen Sparbücher für sie vor. Die Gesuchten sollen sich in Westdeutschland aufhalten.

Sparbücher der Familie Ernst Surkau, Wappin, ausgestellt von der Kreissparkasse Altburgund, sind durch Vertauschen der Rucksäcke in den Besitz von Auguste Becker gekommen. Zuschriften zwecks gegenseitigen Austausches der Sparbücher erbittet die Geschäftsführung.

Für Helga Kessler aus Königsberg, Mündel von Herrn August Kühnapfel, ist ein Sparbuch der Stadtsparkasse Königsberg abgegeben.

Für Frau Magdalene Thiedig, Santern, liegt ein Raiffeisen-Sparbuch vor.

Urkunden und Sparkassenbücher für Otto und Elsbeth (Else) Borm, geb. Wagner, Stägemannstr. 45, Königsberg, liegen vor. Gesamtbetrag 18 226.— RM.

Für Dora Venohr aus Zinten, Wilhelmstr. 17, und Herrn Venohr, vermutlich auch aus Zinten, sind Sparbücher vorhanden, die einer Familie Drawe in Frauendorf bei Stettin übergeben wurden, um sie vor den Polen zu retten.

Für Frau Grete Müller aus Pleine, Krs. Heydekrug (Ehemann Karl Müller auf der Flucht verstor-

Suchanzeigen

Sonderführer (Z.), Dolmetscher in einem ostpr. Divisionsstab, **Atrott, Wilhelm**, geb. 2. 4. 1906. Zivilberuf Pfarrer, zul. wohnh. 1939 Memel (Ostpr.), vermißt seit Mai 1944 im Raume Minsk-Witebsk. Nachr. erb. Schwester Ella Szelinski, Hannover, Versehrtenheim, Nordring 10.

Behrendt, Otto, geb. 13. 4. 1875 in Klingerswalde, Kr. Heilsberg. Am 2. 3. 45 von einem russ. Offz. aus der Wohnung geholt. Mit einem Herrn Kösling aus Arnsdorf, Kr. Heilsberg, 1947 im Lager Tapiau zus. gewesen. Wer war mit meinem Mann zus.? Nachr. erb. Frau Maria Behrendt, Solingen-Widdert, Hintenmeiswinklerweg 94.

Wer kann Angaben machen über Verbleib meiner Frau, **Bobeth, Charlotte**, geb. Kommnick, geb. 18. 10. 11 in Gerdauen, und Tochter **Renate**, geb. 3. 10. 38 in Gerdauen? Letzter Wohnort Gerdauen, Neuendorfer Str. 12. Wer hat meine Kinder **Annemarie**, geb. 29. 6. 35, **Hans-Eckard**, geb. 4. 4. 40, und **Joachim**, geb. 26. 12. 1941 in Litauen gesprochen und kann Näheres mitteilen? Nachr. erb. Hermann Bobeth, Köln-Weidenpesch, Neußer Straße 505.

Bortz, Elli, Febr. 45 m. Transp. v. Georgenswalde (Frauen-Klinik) nach Greifswalde gekommen. Seitdem fehlt jede Spur. Sohn **Werner**, 14 J., befindet sich in sowj. bes. Zone. Nachr. erb. A. Liedtke, Gd.-Mstr. i. R., Allershausen (20b) b. Uslar.

Daumann, Franz, geb. 13. 6. 07, Albrechtsheide-Labiau (Ostpr.), 1944 in Rußland vermißt. Nachr. erbittet Elisabeth Pepper, geb. Daumann, Quakenbrück, Gr. Mühlenstraße 1.

Kameraden der 21. Div. Feldpostnr. 22 580 A. Wer kann Auskunft geben üb. mein. Sohn, Obgefr. **Brandt, Gerhard**, geb. 27. 4. 21, Nassfelde, Kr. Schloßberg. Letzte Nachr. März 1945 aus dem Kessel Heiligenbeil. Nachr. erb. Otto Brandt, Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 13.

Dubois, Herbert, Obgefr., geb. 26. 4. 20, I. Nachr.-Abt. 241, FPNr. 33 961, vermißt in Rumänien, letzte Nachr. 2. 9. 44. Nachr. erb. Fr. Dubois, Ellerdorf/Nortorf (Holst.).

Endrikat, Johann, geb. 16. 6. 1904, Laugßargen, Kr. Tilsit (Ostpr.), Bauer, letzte Nachr. 1948 nach Barsuhnen b. Tilsit. Nachr. erb. sein Bruder H. Endrikat, Weißdorf 171 bei Münchberg (Obfr.).

Ebenrode! Wer kennt den Landwirt **Fröhlich**, od. stand bei ihm in Dienst und kann über sein Schicksal sowie üb. sein Gut Auskunft geben. Nachricht erbittet Frau Frieda Drescher, Stettenhofen 68 1/2, üb. Augsburg 2.

Königsberger! Wer kann Ausk. geben üb. Fam. **Alfred Forderung**, Postassistent, wohnh. Königsberg (Pr.), Klingershof Nr. 5. Nachricht erb. Albert Kruska, Dauenhof, Kr. Pinneberg (Holst.).

Fischer, Gustav, geb. 29. 9. 1895 in Liebstadt (Ostpr.), 1945 in Angerapp bei der Wehrmacht. Zul. wohnh. Sommerfeld. Nachr. erb. für Fr. Martha Fischer unt. Nr. 5077 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gross, Adolf, Bootsbaumeister, Labiau. Nachr. erb. u. Nr. 4905 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Grollmuss, Albert, Malermeister, aus Mohrungen (Ostpr.), Lange Reihe 19. Nachr. erb. Maria Grollmuss, Hilden (Rhld.), Schützenstraße 22.

Hasenpusch, Franz, geb. 9. 6. 1872, in Waldhaus Stuthenen, Kreis Heiligenbeil, Gärtner, zul. wohnhaft Podollen, Kreis Wehlau (Ostpr.). In Waldau, Kr. Königsberg, am 22./23. 1. 1945 vom Treck abhanden gekommen. Die Möglichk. besteht, daß der Gesuchte mit einem fremden Wagen weitergefahren ist. Wer kann etwas über sein Schicksal berichten? Nachr. erb. Marie Hasenpusch, Kiel, Hasseldieksdammer Weg 41 bei Springer.

Haasler, Bertha, geb. 9. 10 1879 in Neuwiese b. Mehlauken, Kr. Labiau, Ende 1943 in Danzig-Langfuhr zul. gesehen. **Warstadt, Johannes**, geb. im Jan. 1896 in Mehlkehmen, Kr. Gumbinnen. Ende 1943 in Memel als Uffz. bei den Landesschützen. **Haasler, Emil**, geb. 1896 in Eichendorf bei Neuargeningken, Kr. Tilsit, Landwirt, in Eichendorf bis zum Zusammenbruch 1945 gewesen. Nachricht erb. für Franz Haasler u. Nr. 4958 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Achtung Landesschützen! Wer wurde mit mein. Mann, **Klein, Fritz**, geb. 3. 10. 95, ab 28. 6. 1944 in Bischofsburg beim Landesschützen-Ers.- u. Ausb.-Bat. II/1, 2. Komp., ausgebildet u. ca. am 25. 7. 44 von Jastrow, Distr. Krakau, aus an d. Front eingesetzt? Frdl. Nachr. erb. Charl. Klein, Tübingen, Neckarhalde 19.

Koslowski, Gustav, geb. 3. 5. 03, Gefr., letzte FPNr. 32 445 A, letzte Nachr. Anf. Jan. 1945. Heimatanschrift Köllmen b. Christburg, Kr. Mohrungen. Wer kann Ausk. geben üb. sein Schicksal? Nachr. erb. Frau Berta Koslowski, Lintig 80 a üb. Bremerhaven.

Frau Marie Leschowsky, geborene Szameitat, ist am 13. Nov. 1945, nachdem sie von den Polen ausgewiesen war, bei Küstrin im Viehwagen verstorben. Wer weiß etwas von ihrem Ableben u. ob sie Papiere bei sich hatte, z. B. Sparkassenbuch der Kreissparkasse Insterburg auf den Namen Ernst Leschowsky, Kamswiken-Insterburg? Ausk. erb. Emil Braun, Grosselbe üb. Ringelheim, Kr. Wolfenbüttel.

Achtung Königsberger! Wer kann Ausk. üb. den Verbleib der Fam. Landeck geben? Ehem. Inh. des Hotels „Berliner Hof", Königsberg, Am Steindamm. Nachricht erb. Elfriede Reinke, Kiel, Projendorfer Straße 105.

Landers, Ludwig, geb. 24. 10. 1914 in Duisburg, zul. wohnh. Braunsberg, Lindenstraße 6, Stabsgefr., FPNr. 29 787 B, vermißt seit 15. 1. 1944 südl. Leningrad. Nachr. erb. Maria Landers, geb. Zagermann, Obereichenbach 69, b. Ansbach/Mfr.

Rußlandheimkehrer! Wer kann üb. Schicksal v. Feldw. **Marga, Albert**, geb. 13. 7. 13, Auskunft geben? Letzte Nachr. 22. 9. 46 Lag. Nr. 217 Moskau. Nachricht erb. H. Marga, Fulda, Adalbertstr. 3.

Majewski, Hugo, Gefr., geb. 20. 1. 1908 in Allenstein. Fliegerhorst Grieslienen b. Hohenstein. **Majewski, Oskar**, Obergefr., geb. 25. 11. 10 in Allenstein, FPNr. 05 101 D. Letzter Einsatz Dtsch.-Eylau. Nachr. erb. Lisbeth Bobeth, geb. Majewski, Köln-Weidenpesch, Neußer Straße 505.

Wer kann mir Ausk. geben üb. das Schicksal meines Mannes, Uffz. **Müller, Oskar**, geb. 30. 5. 07, Hohensalza. Nachr. erb. Helene Müller, aus Pr.-Eylau, General-Litzmann-Str. 18, jetzt Düsseldorf, Jülicher Straße 60.

Naujock, Helmuth, geb. 7. 6. 27 in Königsberg (Pr.), aus Vierbrüderkrug b. Kgb., von Schöningwalde b. Rügenwalde am 22. 3. 45 von den Russen nach Schlawe (Lager) verschleppt. Nachr. erb. Erna Naujock, Hamburg 36, Poolstraße 8.

Achtung FPNr. 37 772 E! Wer kennt den Uffz. **Pechbrenner, Erich**, geb. 2. 10. 25 in Wischwill, Kr. Tilsit-Ragnit. Letzte Nachricht Jan. 1945 aus dem Raum Radom (Polen). Letzter Wohnort Willkischken, Memelland. Nachr. erbittet Fritz Pechbrenner, Lutzhorn üb. Barmstedt, Kr. Pinneberg.

Preugschat, Erich, m. Fr. **Lenchen** u. Tochter **Irene**, aus Dittau (Ostpr.). Nachricht erb. Franz Woseck, Salzgitter Lichtenberg Nr. 70, aus Bad Flinsberg (Schlesien).

Wer kann Ausk. geben über den Volkssturmmann **Renkewitz, Fritz**, geb. 19. 6. 1900. Letzter Aufenthalt Fürstenau, Kr. Rastenburg. Letzte Nachr. v. Januar 1945 aus Friedrichsheide (Ostpr.). Nachr. erb. Helene Renkewitz, Wilsche, Kr. Gifhorn (Hann.).

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbl. von Frau **Salecker, Marta**, geb. Bernoteit, aus Krakau (Ostpr.), zul. wohnh. Weedern, Kr. Tilsit-Ragnit, evakuiert nach Gut Tromp bei Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg. Auf der Flucht am 5. 3. 1945 verschleppt. Nachr. erb. Schw. Marta Salecker, Bremen, Städt. Krankenanst. Chirg.

Schönwald, Kurt, geb. 7. 1. 11 im Kreise Memel, zul. wohnh. Ragnit (Ostpr.), FPNr. 19 615 C, letzte Nachr. Aug. 44 aus Rumänien. Nachr. erb. Fr. Zeise, Germete über Warburg (Westf.).

Frl. Salau, Minna, Königsberg (Ostpr.), Löbenichtsches Hospital, geb. 20. 11. 1873, od. deren Nichte Frau **Skischally**, Königsberg, Tiepoltstraße 19. Nachr. erb. Fr. Elisabeth Schmidt, Soest, Conradstraße 57.

Salecker, Friedrich, gerufen Fritz, Obergefr., aus Girnen, Kr. Gumbinnen, letzte FPNr. 41 577 A. 23 293. Wer war in seiner Einheit? Nachr. erb. u. Nr. 4955 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kriegskameraden! Wer weiß etwas vom Schicksal meines Mannes, Uffz. **Schewitz, Werner**, letzte FPNr. 33 458 C im Westen, aus Gumbinnen, Bismarckstr. 62? Nachricht erbittet Susi Schewitz, W.-Barmen, Gronaustr. 90. Unkosten werden erstattet.

Schubert, Kurt, Fleischermeister, geb. 16. 1. 82 in Kowno. Zuletzt wohnh. Königsberg, Magisterstraße 28, 1945 gewohnt Schönfließer Allee 22c (Schrebergarten). Nachr. erb. für Frau Marie Schubert Fr. H. Boxu, Berlin NW 87, Bachstraße 404.

Wer kann Auskunft geben über den Verbl. meines Ehemannes, **Straßnitzki, Arthur**, Bäckermeister, geb. 30. 11. 06 in Lindenort, Kr. Ortelsburg? Er kam am 17. 1. 1945 zum Volkssturm nach Willenberg. Angebl. Ende Januar 1945 in Bartenstein zur aktiven Wehrmacht. Nachr. erb. Frau Emma Straßnitzki, (21) Brenkhausen, Kreis Höxter.

Suche Herrn Prokurist Tiedtke, Paul, aus Königsberg (Pr.), Hinterroßgarten, Kurator des Hartungschen Sophien-Stifts, Kgb., Hinterroßgarten 9/10, zwecks Angaben zum Lastenausgleich. Ferner bitte ich die Kollegen **Dannebauer, Otto, Seeger, Fritz, Lehmann, Bernhard**, aus der „Königsberger Verlagsanstalt", Münchenhof, um Nachr. Ernst Rohde, aus Königsberg, Hinterroßgarten 10 II, jetzt (14b) Upfingen über Urach, Baden-Württbg.

Familie B. Werner aus Pr.-Eylau, soll jetzt in Hannover wohnen. Nachr. erb. Helmut Dawert, Langelsheim / Harz, Goslarer Straße 18.

Wnuck, Vera, (Ostpr.), ca. 40—44 J., wohnh. Schwarzwald, (Ehemann Lehrer), entl. etwa Okt. 49 in Friedland, kann Ausk. geben üb. **Helene Lange**, geb. Meyer, geb. 17. 5. 06, wohnh. Rimlack, Gemeinde Canditten, Kr. Pr.-Eylau (Ostpr.). Beide waren in Lagern 7777 Bjelorezk u. 5920 Ischimbajew zusamm. Nachr. erb. Herbert Meyer, Stuttgart-Cannstatt, Seilerstraße 5 II.

Wir melden uns

Maria Petereit, fr. Kanthausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Hamburg 20, Eppendorfer Landstr. 150.

Albrecht, Johanna, geb. Herforth, aus Königsberg, Prinzhauseneck 4 (Sackheim), Herstellerin der med. Krampfader-Gamasche „Johal" D.R.P., jetzt Hamburg-Berne, Moschlauer Kamp 46.

Unseren lieben Verwandten und Bekannten herzliche Grüße aus der neuen, schönen Wahlheimat, in der wir uns sehr wohl fühlen. **Irmgard Kuklinski**, geb. Sulz, sowie **Reinhild** und **Detlef**, früher Königsberg (Pr.), Gr.-Kuhren (Samland), Salzgitter-Lebenstedt, jetzt: Sqzilax B. C., Canada.

Verwandte und Bekannte bitte ich um Nachricht, **Friedrich Soboll**, Obersteuerinspektor i. R., aus Lyck u. Karlsbad, jetzt Bingerbrück a. Rh., Waldstraße 7.

Heiratsanzeigen

Ostpreußin, 32/174, ev., berufstätig, in Südd., wünscht Briefw. m. solid. Landsmann zw. sp. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 4803 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr., 45/180, ev., gut ausseh., einsam lebend, Rhld., möchte aufrichtiges ostpr. Mädel od. Witwe mit 1 Kind zw. bald. Heirat kennenlernen. Alter 28—38 J. Aufricht. Bildzuschr. (Bild zurück) erb. u. Nr. 5005 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gebild. Wwe., 55/160, mit allen Hausarb. vertraut, wünscht gebild. Herrn für den weit. Lebensabend kennenzulernen, jede Gegend angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 4858 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ländl. hauswirtsch. Lehrerin, ev., 40/170, sucht einen anständ., lieben Menschen zum Ehepartner. Ernstgem. Zuschr. erb. unt. Nr. 4918 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

ben) und deren Kinder Erich und Anna Zangel liegen Raiffeisen-Sparbücher vor.

Ein Sparkassenbuch Stadtsparkasse Königsberg, Parkhotel, Nr. 9/6016, darin enthalten ein Taufzeugnis Eisenbahnass. Fritz Lutter aus Thorn, Ehefrau Martha Gädke, für Tochter Elisabeth Anna Emma vom 1. Mai 1903 und ein Soldatenfoto von 1939 von Sohn Hans zum Muttertag. Ein Sparbuch Kreissparkasse zu Wehlau und Kennkarte für Helene Stannies, geb. Podebrey, Markt 4, Führerschein Fritz Stannies, Familienstammbuch, Bankauszüge, standesamtliche Urkunden und Familienbilder Stannies sind bei der Geschäftsführung abgegeben.

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Für Fritz Bendig, Rodeland, letzter Wohnort Mühlhausen bei Müllermeister Krause, ist ein Sparbuch der Kreissparkasse Pr.-Eylau abgegeben. Zuschriften an die Geschäftsführung.

Unterlagen für Sparkonten

Herr Arnold Blank, (24a) Mölln in Lbg., Tilsiter Straße 27, teilt mit, daß er keine Auskunft über die Darlehnskasse bzw. Raiffeisenkasse Uderwangen geben kann. Er weiß nur, daß Belege der Kasse nicht gerettet sind, und er bittet, daß sich Interessenten nicht an ihn, sondern an die Treuhandstelle Deutscher Raiffeisenverband e. V., Bonn, Koblenzer Straße 121, Postschließfach 282, wenden möchten.

Wir gratulieren . . .

zum 94. Geburtstag

am 3. Oktober dem Oberbahnwärter i. R. August Eisermann aus Ströpken, Kreis Angerapp. Er lebt mit seiner Tochter in (14b) Betra über Horb/Neckar.

zum 90. Geburtstag

am 30. September der Altsitzerin Minna Goldak aus Kraukeln, Kr. Lötzen. Sie wohnt heute bei ihrer Tochter Minna Schubrück in Kettwig-Ruhr, Broderbachstraße 22. Frau Goldak mußte in ihrem Leben dreimal vor den Russen flüchten.

am 9. Oktober der Schmiedemeisterswitwe Berta Weeske aus Saalfeld. Sie lebt in der Mittelzone in äußerst dürftigen Verhältnissen. Ihre Tochter betreut sie. Frau Weeske, die 1948 von den Polen ausgewiesen wurde, dürfte die einzige lebende Saalfelderin sein, die dieses hohe Alter erreicht hat.

am 26. September Frau Karoline Klein, Witwe des Tischlermeisters Heinrich Klein aus Ortelsburg. Sie wohnt jetzt in Tellmar bei Lüneburg. Mit ihr feiern zwei Enkel und drei Urenkel.

zum 85. Geburtstag

am 16. September Witwe Luise Uhl, geb. Hennig, Königsberg, Karl-Baer-Straße 11, jetzt wohnhaft bei Tochter und Enkelin in Jemgumerkloster, Kreis Leer.

am 30. September dem Schuhmachermeister Emil Ziegler aus Goldap. Er lebt heute bei seiner Tochter in Berlin-Zehlendorf, Kilstetter Straße 23 a.

am 21. September der Konrektorwitwe Frau Marie Eichler aus Labiau. Sie lebt mit ihren Töchtern in Wentorf A. S.

am 3. Oktober dem Landesobersekretär i. R. Max Grothnam aus Königsberg, Prinzenstraße 2. Er wohnt jetzt in Emden, Ostfriesland, im Douwestift, Douwestraße.

am 8. Oktober dem Maschinenkaufmann Emil Kuhn aus Heiligenbeil, der besonders vielen Landwirten aus dem Kreise in bester Erinnerung ist. Er wohnt jetzt (24b) Lübeck-Travemünde, Altersheim Privall.

am 30. September Frau Bertha Vollerthun, verwitwete Magendanz, geb. Schikorr, früher Königsberg, Klapperwiese 4a, jetzt Kiel, Wilhelmplatz 8.

am 17. September dem Schachtmeister a. D. Josef Stolzenberg aus Braunsberg. Er wohnt jetzt in Krempe (Holstein), Süderstraße 51.

zum 84. Geburtstag

am 21. Oktober Herrn Heinrich Krüger aus Tilsit, Marienstraße 7/8. Er wohnt heute in (13a) Schafhof 2, Kreis Neumarkt/Opf.

am 4. Oktober Herrn Gustav Faber aus Hohenstein. Er lebt jetzt mit seiner Gattin in Bochum-Harpen, Wernerstraße 92.

zum 83. Geburtstag

am 29. September dem Bauern Ferdinand Willuhn aus Dannenberg bei Rauterskirch, Elchniederung. Er lebt jetzt in der Mittelzone. Seine Ehefrau starb im Februar 1947.

zum 81. Geburtstag

am 15. September Frau Auguste Kischkat aus Juckstein, Kreis Tilsit-Ragnit. Sie befindet sich bei ihrer Tochter in der Mittelzone.

zum 80. Geburtstag

am 11. September dem Altsitzer und früheren Bürgermeister Friedrich Sprenger aus Briensdorf, Kreis Pr.-Holland. Er lebt mit seiner 78jährigen Gattin bei seiner ältesten Enkeltochter auf Gut Barghorn bei Loy über Oldenburg.

am 29. Oktober dem Schneidermeister Karl Plaumann aus Schönfließ. Er lebt bei seinem jüngsten Sohn in Hamburg, Sievekingdamm 64.

am 17. Oktober der Lehrerin i. R. Frau Anna Biernath. 35 Jahre unterrichtete sie an der Königin-Luise-Schule in Königsberg. Ihr heutiger Wohnort ist Garmisch-Partenkirchen, Lenzheim, Altersheim, Wettersteiner Straße 45.

am 4. Oktober dem Landwirt Franz Arndt, früher Kl.-Schönau, Kreis Bartenstein. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau in Burscheid-Pfaffenlöh 555, Bezirk Düsseldorf.

am 27. September dem Rentner Adolf Wittke aus Königsberg, Marienstraße 4. Er lebt jetzt in Albersdorf, Holstein, Birkenallee 23, bei seiner Tochter Frau Elisabeth Holz.

am 31. August dem Fleischermeister Julius Patz aus Tilsit; er lebt jetzt in Krombach, Kreis Siegen, Hagener Straße 45/2.

am 28. September Frau Maria Goerke aus Königsberg. Sie wohnt heute in Hennstedt über Kellinghusen (Mittel-Holstein).

am 24. September Frau Anna Borm, geb. Lockwald aus Börnkeim, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt jetzt bei ihren Kindern Hermann und August Gutzeit in Nordleda 10, Kreis Land Hadeln/Niederelbe.

am 18. Oktober dem Schneidermeister Fr. Choinowski aus Königsberg, Unter-Laak 2. Er wohnt jetzt in Kappeln (Schlei), Mühlenstraße 10.

dem Schneidermeister Ferdinand Geisendorf aus Rastenburg. Sein heutiger Wohnort ist Berlin-Wilmersdorf, Sigmaringer Straße 32.

am 3. Oktober Kaufmann Emil Herrmann aus Ragnit. So wie er früher an jedem schönen Sommertag in der Memel sein Bad nahm, so geht er jetzt mit seinen Enkelkindern zum Schwimmen. Er lebt bei seiner verheirateten Tochter Thea Schweighöfer und ihrem Mann in Waldenburg-Ziegelhütte, Kreis Öhringen, Württemberg.

am 13. Oktober Frau Anna Maaß, geb. Trung, früher Königsberg, Kniprodestraße 9/10, jetzt in der Mittelzone.

zum 79. Geburtstag

am 26. September Landsmann Hermann Haarbrücker in Dinkelsbühl, Crailsheimer Straße 36, geboren in Karklienen in Ostpreußen.

am 24. September Frau Wilhelmine Neumann aus Insterburg, Cäcilienstraße 3 a, jetzt Recklinghausen, Dorstener Straße 10 b.

am 20. September Frau „Hans" Rohrmoser aus Birkenfelde, Kreis Schloßberg, die weit über ihren Heimatkreis in Ostpreußen bekannt war. Sie lebt heute in Elsdorf bei Rendsburg.

am 16. September dem Postinspektor a. D. Rudolf Lemke aus Stallupönen. Er wohnt in Rendsburg, Am Gymnasium 1.

zum 78. Geburtstag

am 26. September Frau Rosa Köhler, früher Nordenburg. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Elli Klischies in Zeven, Aspe 2.

am 30. Oktober Frau Minna Ehmer aus Gumbinnen, Luisenstraße 18. Sie wohnt heute in der Mittelzone.

zum 77. Geburtstag

dem Stadtoberinspektor a. D. Otto Mirbach aus Königsberg (Pr.). Er lebt jetzt in Waldalgesheim, Kr. Bad Kreuznach.

am 30. Sept. Forstamtmann i. R. Heinrich Weber, als „Elchvater" bekannt, früher Oberförsterei Kastaunen, Elchniederung. Er verbringt seinen Lebensabend in Dillenburg/Hessen.

zum 76. Geburtstag

am 4. Oktober Frau Mathilde Gullasch, früher Königsberg, Schnürlingstraße 40. Sie wohnt mit ihrer Tochter Herta heute in Redenfelden, Post Raubling, Oberbayern, Im Einfang 35.

zum 75. Geburtstag

am 8. Oktober Frau Helene Erdtmann, Schmodehnen, Kreis Gerdauen, jetzt in Bassen 9, Post Achim, Bezirk Bremen.

am 10. Oktober 1952 Frau Lina Gaidies, geb. Zausra, aus Großlaschnicken, Kr. Insterburg. Sie lebt bei ihrer Tochter in der Mittelzone.

am 1. Oktober Frau Anna Lochow aus Tilsit. Sie lebt bei ihrem Sohn in Hamburg 43, Oberschlesische Straße 21.

am 24. September Fräulein Klara Davideit, früher Allenstein, Adolf-Hitler-Allee 55, jetzt Berlin-Steglitz? Holsteinische Straße 22.

am 5. Oktober dem Postbetriebswart i. R. Eduard Herfordt, früher Grabowen, Kreis Goldap, und Darkehmen. Sein heutiger Wohnort ist (16) Ihringshausen, Kassel-Land.

zum 74. Geburtstag:

am 6. September Landsmann Franz Teichner aus Königsberg. Er lebt jetzt bei seiner Tochter Gertrud Holweck in Rotenburg (Hann.), Große Straße 19.

Alfred Perk siebzig Jahre alt

Am 26. Sept. wird Landwirt Alfred Perk, Diwitten, siebzig Jahre alt. In der Heimat war er führend im Wormditter Genossenschaftswesen; in den Zwanzigerjahren war er längere Zeit Reichstagsabgeordneter. Er war dann der erste Kreisvertreter von Allenstein-Land und ist jetzt Mitglied des Kreisausschusses des Heimatkreises Allenstein-Land. Die ostpreußischen Landsleute, besonders die aus seiner engeren Heimat, gratulieren ihm herzlich.

Goldene Hochzeiten

Am 15. August feierten das Fest der Goldenen Hochzeit die Eheleute Rudolf Schulz und Frau Johanna, geb. Sembill, aus Tranatenberg, Kr. Elchniederung. Das Jubelpaar wohnt jetzt in (24b) Oldendorf über Itzehoe, Holstein.

Am 14. September feierten Herr Kurt Streit und seine Ehefrau Amalie, geb. Tobelm, aus Königsberg-Tannenwalde ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar, das im letzten Weltkrieg seine drei Söhne hingeben mußte, wohnt heute in (20) Hankenbüttel, Klosterstraße 3.

Eisenbahnbeamter a. D. Fritz Müller und seine Ehefrau Bertha, geb. Geschonneck, aus Löwenhagen feierten am 20. September ihre Goldene Hochzeit. Das Ehepaar lebt heute in Flensburg, Alter Kupfermühlenweg 7.

Am 26. September feiern Lehrer i. R. Erich Voigt und Frau Helene, geb. Riel, aus Königsberg, ihre Goldene Hochzeit. Der jetzige Wohnort ist Hedemünden, Kreis Hannoversch-Münden. Herr Voigt ist der einzige Sohn unserer ostpreußischen Dichterin Johanna Voigt, geb. Ambrosius. Ihre Gedichte gab sie unter ihrem Mädchennamen Johanna Ambrosius heraus.

Am 26. September feiert der frühere langjährige Bürgermeister und Ortsbauernführer von Altstadt, Kreis Mohrungen, mit seiner Ehefrau Henriette, geb. John, das Fest der Goldenen Hochzeit. Am 1. Oktober wird der Jubilar 78 Jahre alt; seine Frau ist 70 Jahre. Das Jubelpaar wohnt jetzt in Frankfurt a. M., Gr. Nelkenstraße 31.

Am 27. September begehen das Fest der Goldenen Hochzeit in körperlicher und geistiger Frische die Eheleute Heinrich Graßmann und Berta Graßmann, geb. Köhn, früher Fischhausen, Ostpreußen, Bahnhofstraße 16, jetzt Sagehorn 5.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 29. September Justiz-Oberwachtmeister Otto Oredath und seine Ehefrau Anna, geb. Czub, aus Lötzen. Das Ehepaar wohnt jetzt in Alt-Erfrade, Post Blunk, Kr. Segeberg.

Die Goldene Hochzeit feiern am 1. Oktober Studienrat a. D. Friedrich Maschlanka und Frau Margarethe, geb. Kucharski, aus Insterburg. Sie leben jetzt in Lippoldshausen, Kr. Hann.-Münden. Herr Maschlanka war bis 1925 als Seminarstudienrat in Lyck, vorher in Memel und Mohrungen tätig und ab 1925 bis zur Räumung als Studienrat am Staatlichen Gymnasium in Insterburg.

Die Eheleute August Weber, früher Landwirt in Bärenfang, Kreis Pillkallen, und Anna Weber, geb. Sedat, begehen am 3. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar wird am 5. November 83 Jahre alt, die Jubilarin vollendete am 21. August das 71. Lebensjahr. Sie leben in der Mittelzone.

Am 6. Oktober feiert der Landwirt Hugo Karbaum mit seiner Gattin Elma, geb. Perk, Besitzer auf Gut Seubersdorf, Kreis Mohrungen, das Fest der Goldenen Hochzeit. Mit Kindern, Enkeln und allen Anverwandten gedenken an diesem Tage auch die alten Gutsangestellten und -arbeiter, darüber hinaus aber auch das ganze Landvolk des Kreises Mohrungen des hochbetagten Jubelpaares, das heute in bescheidenen Verhältnissen in Duderstadt-Hannover, Worbiser-Straße, seinen Lebensabend verbringt. In jahrelanger Tätigkeit stellte Herr Karbaum seine landwirtschaftlichen Fähigkeiten und Kenntnisse dem Kreisausschuß Mohrungen zur Verfügung und genaß Achtung und Verehrung des Landvolks des Kreises. Aber auch Frau Karbaum erwarb sich in langer aufopfernder Tätigkeit im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein die Liebe und Verehrung der Landfrauen. Beide tragen ihr Geschick in würdevoller Haltung, sind Gott dankbar für die ihnen gegebene Gesundheit und nehmen vor allem regen Anteil an der Entwicklung der landsmannschaftlichen Organisation.

Vierzigjähriges Dienstjubiläum

Die Wirtschafterin Fräulein Minna Teck, eine geborene Ostpreußin — sie stammt aus Pojerstieten im Kreis Fischhausen —, begeht am 2. Oktober in der Familie des Frankfurter Universitätsprofessors Dr. phil. Erhard Lommatzsch in voller Frische und Rüstigkeit ihr 40jähriges Dienstjubiläum. Bis zum heutigen Tage, und zumal in den schweren Jahren des Ersten und Zweiten Weltkrieges, hat sie mit seltener, unerschütterter Treue und Hingabe in diesem Haushalt ihres Amtes gewaltet.

Aus der Geschäftsführung

Wer kann die jetzige Anschrift des früheren Bauunternehmers Kurt Oppermann aus Königsberg mitteilen? Zuschriften bitte unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Drei Säuglinge in Masuren

Bei unseren Landsleuten in Masuren ist die Zahl der Kleinkinder und Säuglinge sehr gering, und so war auch unsere Kleiderhilfe auf Erwachsene und größere Kinder abgestellt. Jetzt aber bitten Landsleute in Masuren um gebrauchte Wäsche für drei Säuglinge. Wir würden uns freuen, wenn Landsleute solche Wäsche an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b, schicken würden, damit wir sie für die drei Säuglinge nach Masuren weiterleiten können.

Familienanzeigen

Uwe
In Dankbarkeit geben wir die Geburt unseres vierten Kindes bekannt.
Irmgard Hoefer, geb. Fiedler
Dirk Hoefer
Osterode (Ostpr.), jetzt Wuppertal-Br., Scharpenackerweg 89.

Die glückliche Geburt unseres dritten Mädels
Gisela Renate
zeigen hocherfreut an
Harry Pachler und Frau Elisabeth, geb. Tobias
Königsberg (Pr.), jetzt Siegburg, Kaiserstr. 94.

Als Verlobte grüßen
Elschen Minge
Hugo Ewert
Steinheide Kr. Goldap (Ostpr.) jetzt Südlengern
Lüdtkenfürst Kr. Heiligenbeil (Ostpr.) Brenkhausen
September 1952

Ihre Verlobung geben bekannt
Brigitte Seddig
Helmut Becker
Heilsberg (Ostpr.) jetzt: z. Zt. Königstein i. Ts. Privatklinik Prof. Amelung
Falkenstein i. Ts. Mühlweg 9
den 14. September 1952.

Die Verlobung unserer Tochter
Susanne
mit Herrn
Joachim Foertsch
München, beehren wir uns anzuzeigen
Alfred Malien und Frau Margarete, geb. Geyda
Allenstein, Wilhelmstraße 17, jetzt: Kronshörn-Tüttendorf bei Kiel.

Ich gebe die Vermählung meiner Tochter
Ilse
mit Herrn
Horst Sthamer
D. F. Rio de Janeiro, Brasil, Avenida Rodrigo Ostavio 217 apt 301, Jockey Clube, bekannt.
Gertrude Breitsprecher
Allenstein (Ostpr.), Jakobstr. 10, jetzt: Bielefeld, Auf dem langen Kampe 102.

Ihre Vermählung geben bekannt
Bernhard Schäfer
Erna Schäfer, geb. Schenk
Offenbach am Main Kaiserstr. 8 3/10
fr. Heilsberg (Ostpr.) Landratsamt (Krekollen)
Mühlheim am Main, Schmiedegasse 18, im August 1952

Postbetriebsassistent i. R.
Rudolf Rosener
aus Königsberg, Kurfürstendamm
jetzt in Birkesdorf - Düren (Rhld.), Ringstraße, beging am 21. September im Kreise seiner Kinder und Enkel den
85. Geburtstag.
Es wünschen ihm auch weiterhin einen unbeschwerten Lebensabend
seine Freunde und Kameraden.

Die Verlobung ihrer Tochter Bärbel mit Herrn Dr. phil. Gerhard Bott, Hanau, geben bekannt
Bankprokurist **Werner Graw und Frau Gertrud**, geb. Kopp
Tilsit (Ostpr.), Moltkestr. 8, jetzt Frankfurt/M., Oederweg 153

Stud. phil. **Bärbel Graw**
Dr. phil. **Gerhard Bott**
Verlobte
Frankfurt/M. Oederweg 153 — Hanau/M Nordstr. 15
im August 1952.

Die Verlobung ihrer Kinder
Ilse und Erich
geben bekannt:
Frau Helene Hintze
Gustav Schmidt und Frau
Pronitten — Julienhöhe Kr. Labiau
jetzt: Winsen/L. Oderstr. 6 — Bremen-Burg Ecke Schleusenweg

Ilse Hintze
Erich Schmidt
Verlobte
Winsen/L. Oderstr. 9 — Sclessin-Liège Belgien 39. rue de la Prefecture
im September 1952.

Statt Karten
Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
DR. MED. HEINZ KRIMMER
JOHANNA KRIMMER
geb. Kochanek
NIEDERSTETTEN, IM SEPTEMBER 1952
früher: Lindenort/Ortelsburg
jetzt: Niederstetten, Seestr. 13 Würzburg.

Hiermit zeigen wir die Verlobung unserer Tochter
Frauke
mit Herrn
Dr. med. **Helmuth Walther**
an.
Erwin Riess und Frau Elsbeth, geb. Loess
Goldap (Ostpr.), jetzt: Düsseldorf, Oberbilkerallee 115

Meine Verlobung mit Fräulein
Frauke Riess
gebe ich bekannt
Dr. med.
Helmuth Walther
Hannover-S., Wissmannstraße 14
September 1952

Ihre am 16. August stattgefundene Vermählung zeigen an
HEINZ FALLAK
IRMGARD FALLAK
geb. Wölk
Königsberg (Pr) Freystraße 6 — Germau (Samland)
jetzt Harksheide, Bezirk Hamburg Weg am Denkmal

Die Vermählung unserer Tochter ERIKA mit Herrn WALTER HINZ, Bischofsburg (Ostpr.), jetzt Frankfurt a. M., Weberstraße 26, und die Verlobung unserer Tochter RENATE mit Herrn GEORG-CHRISTIAN STEINMANN, Lyck (Ostpr.), jetzt Buxtehude, Ostfleth 24, geben bekannt
Lehrer **ERNST FREUDENREICH UND FRAU THERESE**, geb. Gottschalk
Warschkeiten, Kr. Pr.-Eylau, jetzt Assel über Stade, im August 1952.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird erbeten

Wer kennt das Schicksal von Otto Wonsack, geb. 28. 10. 05 in Tarputschen, Kr. Darkehmen, letzter Wohnort Rosenfelde, Kr. Gumbinnen? Er wurde im Herbst 39 zu einer Flak-Einheit einberufen, letzte Anschrift Luftgaupostamt Dortmund (Nr. unbekannt), im Januar 1945 letzte Nachricht. Wer kennt das Schicksal seiner Ehefrau Berta, geb. Hohnwald, geb. 24. 11. 1907 in Tarkinnen, Kr. Insterburg? Sie wurde zusammen mit ihrem Sohn Werner, geb. 20. 6. 1939, und ihrer Tochter Gerda, die heute in Ostpreußen lebt, im Herbst 1944 nach Mispelsee, Kr. Osterode, evakuiert. Als die Front näher rückte, flüchtete Frau W. mit ihren Kindern von Dorf zu Dorf bis Schönbrück, Kr. Allenstein. Die Tochter wurde zum Viehtreiben angestellt, Mutter und Sohn sind seitdem verschollen. Sie sollen angeblich zurück nach Rosenfelde gegangen sein. Wer kann Auskunft erteilen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

In einer Ermittlungssache wird dringend um Mitteilung gebeten, wo sich folgende Landsleute zur Zeit aufhalten:

Kriminalinspektor Hans Landshöft, geb. etwa 1896, aus Königsberg; Kriminalkommissar Hohmann aus Königsberg; Frau Hildegard Will aus Königsberg. Für Mitteilung der jetzigen Anschriften bzw. für jeden Hinweis ist die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, dankbar.

Wer kann Auskunft erteilen über den jetzigen Aufenthalt des landwirtschaftlichen Inspektors Max oder Erich Rutha, etwa 40 bis 45 Jahre alt, nähere Angaben nicht vorhanden. Seine Ehefrau Luise Rutha soll angeblich bis zum Jahre 1948 noch in Königsberg, Rosenstraße 7, gewohnt haben. Wer kennt das Schicksal dieser Menschen? Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Litauenheimkehrer! Wer kennt Klaus-Dieter Bressem, geb. 3. 8. 1934 in Nautzken, Kr. Labiau, von dort mit den Eltern Januar 1945 nach Königsberg geflüchtet, später mit der Mutter im Treck nach Schloßberg gebracht. Die Mutter starb an Hunger und Erschöpfung, der Junge kam bei Schloßberg in ein Waisenhaus, mußte dann auf einer Kolchose arbeiten. 1947 soll er nach Litauen gegangen sein. Er kam noch einmal zurück und ist dann in Litauen verschollen. Helft mit, dieses Schicksal zu klären! Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

4. Oktober, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bezirk Tempelhof, Bezirkstreffen. Lokal: Restaurant Schulze, Bln.-Tempelhof, Te-Damm 193, Ecke Kaiserin-Augusta-Straße.
4. Oktober, 19.30 Uhr: Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen, Mitgliederversammlung. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, (Wedding) Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstr., Bus 16.
5. Oktober, 16.00 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bezirk Spandau, Bezirkstreffen. Lokal: Hasse, Bln.-Spandau, Pichelsdorfer Str. 29.
5. Oktober, 16.00 Uhr: Heimatkreis Gumbinnen, Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Bln.-Südende, Steglitzer Str. 14/16.
5. Oktober, 16.00 Uhr: Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.
5. Oktober, 15.30 Uhr: Heimatkreise Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung/Memel, Erntedankfest. Lokal: Schloßrestaurant Bln.-Tegel, Karolinenstraße 12.
5. Oktober, 15.00 Uhr: Heimatkreis Ortelsburg, Erntedankfest. Lokal: Pilsener Urquell, Bln.-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Omnibus 16, Str.-B. 77.
5. Oktober, 16.00 Uhr: Heimatkreis Braunsberg, Kreistreffen. Lokal: Tusculum Bln.-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, U-Bahn Tempelhof, Str.-B. 6, 96, 98 und 99.
5. Oktober, 15.00 Uhr: Heimatkreis Lyck, Kreistreffen. Lokal: Masovia, Inh. Karl Lange, Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern.
6. Oktober, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg, Bezirkstreffen. Lokal: Parkrestaurant Bln.-Charlottenburg, Klausner Platz 4.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, West-

Wetzlar. Nach zweimonatlicher Pause fand am 4. September im „Westfälischen Hof" wieder die Monatsversammlung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen statt. Nach der Begrüßung des Vorsitzenden Arndt wurden zwei Stummfilme vorgeführt. Dann klärte Herr Arndt die Landsleute über die Bestimmungen des Feststellungsgesetzes und des Lastenausgleiches auf. Hieran schloß sich ein geselliges Beisammensein. — Die nächste Monatsversammlung ist als Erntedankfest am 5. Oktober, um 15 Uhr, im Gasthaus „Zur Neustadt", K. Fink, Neustädter Platz 1, angesetzt. Unterhaltsame Musik, Volkstänze der Jugendgruppe, Kinderreigen und heimatliche Vorträge werden an diesem Tage den Landsleuten geboten werden.

Darmstadt. Für Sonntag, den 5. Oktober, 15 Uhr, ladet die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Darmstadt-Stadt und -Land zu einer Mitgliederversammlung im Concordia-Saal ein. Es werden Ratschläge zur Ausfüllung der Anträge für die Schadensanmeldungen erteilt; die örtliche Landsmannschaft hat es sich zur Pflicht gemacht, den Landsleuten bei der Ausfüllung der Antragsformulare behilflich zu sein. Eine Werbung für das Ostpreußenblatt soll jeden überzeugen, daß das offizielle Organ unserer Landsmannschaft in jede ostpreußische Familie gehört. — Anschließend findet ein Lichtbildervortrag aus der Heimat durch Landsmann Nispel, Gundernhausen, statt; auch der Film „Seefischer auf der Kurischen Nehrung" wird vorgeführt werden. Umrahmt wird die Veranstaltung durch Heimatlieder der Jugendgruppe. — Alle in der Landsmannschaft noch nicht geführten Landsleute aus Ost- und Westpreußen werden gebeten, sich an den Vorsitzenden Gustav Krolzyk, Darmstadt, Michaelisstraße 16, Waldkolonie, zu wenden, damit jeder Ost- und Westpreuße bei seiner Bundesorganisation und den zuständigen Heimatkreisvertretern gemeldet werden kann.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Am Sonntag, dem 28. September, findet in Viersen in der Festhalle ein Heimattreffen der Ost- und Westpreußen und Danziger vom linken Niederrhein statt. Es ist verbunden mit einer Kundgebung, auf der auch der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, sprechen wird. Eingeleitet wird das Treffen mit Gottesdiensten, und zwar findet der katholische Gottesdienst um 8.00 Uhr, der evangelische (Pfarrer Geduhn, Pillkallen) um 8.30 Uhr statt. Von 10 bis 11 Uhr führt das Städtische Blasorchester unter Kapellmeister Schüten ein Platzkonzert aus. Um 11 Uhr beginnt die Kundgebung, auf der Dr. Gille sprechen wird. Es wirken mit der Ostdeutsche Chor unter Studienrat Dr. Schnabel und die Ostlandjugend Viersen. Nach der Kundgebung treffen sich die einzelnen Heimatkreise in den Gaststätten in Viersen, und die Landsleute werden dort, wenn sie es wünschen, auch Königsberger Fleck oder einen echten Pillkaller erhalten können. In den zwei größten Lokalen der Stadt wird auch zum Tanz aufgespielt werden.

Warendorf. Die Kreisgruppe Warendorf in der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet am 4. Oktober, beginnend um 19.30 Uhr, in allen Räumen der Gastwirtschaft Höner in Warendorf, Münster Straße, einen Bunten Abend mit Vorträgen, Tanz und gemütlichem Beisammensein.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51, ring 52 I;

Braunschweig-Stadt. Der Heimatabend am 13. September fand im renovierten Gliesmaroder Turm statt. Die Feierstunde anläßlich des dreijährigen Bestehens der Gruppe fand ihren Abschluß mit der Fahnenweihe und Uebergabe der Fahne an die Jugendgruppe. Gemütliche Stunden „wie bi ons to Hus", gestaltet von der Jugendgruppe, vereinigten die Braunschweiger Ostpreußen und die Landsleute aus Königslutter bei einheimischen Getränken und Tanz bis zum letzten Bus.

Termine:
4. Oktober Heimatabend, 20 Uhr, Studiobühne
1. November Heimatabend, 20 Uhr, Gliesmaroder Turm
6. Dezember Heimatabend, 20 Uhr, Gliesmaroder Turm
21. Dezember Weihnachtsfeier für Kinder, 17 Uhr, Gliesmaroder Turm.

Vorstandssitzungen: Siehe schwarzes Brett.
Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr in der Husarenkaserne, Alte-Wiek-Ring.

Stade. Omnibus-Sonderfahrt zum Treffen der Kreise Königsberg-Land, Fischhausen, Samland und Gerdauen am 28. September nach Hannover. Bei genügender Beteiligung soll ein Omnibus von Stade über Altes Land — Buxtehude fahren, Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 9—10 DM. Abfahrt ab Stade etwa 6 Uhr morgens. Zwischenhaltestellen dementsprechend. Ankunft in Hannover etwa 9.30 Uhr. Rückfahrt nach Vereinbarung. Sofortige Meldung nur bei Zahlung des Fahrpreises an Ch. Klaschus, Guderhandviertel, Bergfried 10, Post Steinkirchen, Kreis Stade. Letzte Meldefrist 26. September.

Bitte sofort!

Flüchtlingsausweise für unsere Landsleute aus dem Saargebiet

Für nachfolgende Landsleute werden dringend Bestätigungen für ihre Flüchtlingseigenschaft gesucht. Wer diese Bestätigungen geben kann, melde sich bitte sofort unter HBO bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Wer kann bestätigen

daß Frau Charlotte Fuchs, geb. Arndt, bis Januar 1945 in Königsberg, Richard-Wagner-Straße 69/70, wohnhaft gewesen ist und durch die Flucht einen eigenen Hausstand verloren hat?

daß Familie Fritz Jung aus Karlshöhe, Kreis Angerburg, bis Januar 1945 in Karlshöhe wohnhaft gewesen ist und einen eigenen Hausstand durch die Flucht verloren hat?

daß Familie Hans Laub bis Januar 1945 in Rippen, Kreis Heiligenbeil, wohnhaft gewesen ist und durch die Flucht einen eigenen Hausstand verloren hat?

daß Frau Waltraut Schuh, gesch. Dommasch, geb. Steinwender, in Tilsit bis Januar 1944 wohnhaft gewesen ist und durch die Evakuierung einen eigenen Hausstand verloren hat?

daß die Eheleute Franz und Auguste Krause aus Königsberg, Gr. Sandgasse 24, durch die Flucht im Januar 1945 einen eigenen Hausstand verloren haben?

daß Frau Minna Milbredt, verw. Grau, geb. Meike und ihr Sohn Walter Grau, geb. 7. 1. 1914, bis zur Vertreibung in Eydtkau wohnhaft gewesen sind und ihren Hausstand durch die Flucht verloren haben?

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.

Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bezirksgruppen:

V Eimsbüttel-Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W) Donnerstag, den 25. September um 19.30 Uhr, im Alsterkasino, Mittelweg 110 a.

XIII Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder; XIV Harburg, (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Steinfeld) Mittwoch, den 1. Oktober, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle".

X Walddörfer (Lemsahl, Mellingstedt, Duvenstedt, Wohldorf-Ohlstedt, Bergstedt, Volksdorf, Sasel) Donnerstag, den 2. Oktober, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Friedenseiche", Volksdorf.

II Billstedt (Billstedt, Billbrook, Billwerder, Ausschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn) am Sonnabend, 4. Oktober, 19.30 Uhr, bei Kemper, Billstedter Reichsstraße.

Kreisgruppen

Insterburg Sonnabend, 4. Oktober, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle. Bericht von Frau Bieleit über „Insterburg 1945—48". Mitteilungen ergehen in Zukunft nur an die Insterburger, die auf Einladungen antworten.

Neidenburg Sonnabend, 4. Oktober, 19 Uhr, im Café Bertram, Elbchaussee.

Gumbinnen Sonntag, 5. Oktober, um 17 Uhr, im Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Treuburg / Goldap Sonnabend, 13. September, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp.

Heiligenbeil Sonnabend, 18. Oktober, 19.30 Uhr, „Zum Elch", Mozartstraße 27. Erntefest mit Tanz.

„Kamerad, ich rufe dich!"

21. Infanterie-Division

Das für Oktober in Herford geplante Treffen der ostpreußischen 21. Infanterie-Division findet nicht statt. Vorbereitet wird ein Treffen für Mai oder Juni 1953. Anschriften von Angehörigen der Division erbittet Landsmann Kurt Behnke, Herford, Viehtriftenweg 206.

Plötzlich und unerwartet starb am 10. August 1952 mein lieber Bruder, unser guter Onkel und Schwager

Kaufmann

Paul Michallek

aus Allenstein

im Alter von 62 Jahren.

Viel zu früh wurde er aus einem Leben voller Arbeit gerissen, tiefbetrauert von allen Angehörigen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Franz Michallek

Hann.-Münden, den 26. September 1952, Kirchplatz 3.

Die Einäscherung fand, auf Wunsch des Verstorbenen, in aller Stille in Kassel statt. Die Urne wurde am 24. 8. 52 in der Gruft meiner am 31. 12. 51 verstorbenen Ehefrau in Oberscheden (Südhan.) beigesetzt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 23. 8. 1952 nach kurzer Krankheit ganz unerwartet mein lieber Mann, der fürsorglichste Vater seiner drei unmündigen Kinder, unser geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der

Hauptmann a. D. und Bergbaubeamte

Heinz Merker

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer

Ruth Merker, geb. Speith
Rosemarie, Klaus-Henning, Wolfgang, als Kinder
Amalie Merker, geb. Waschk
Hanna Wolff, geb. Merker, Edgar Wolff
Hans Merker, Frau Lisa, geb. Möhrke
Rudi Merker, Frau Hanni, geb. Schwarz
Karl Merker, Frau Inge, geb. Weinhold
Fritz Merker, Frau Edith, geb. Bukowski
Johanna Merker, geb. Mengel

Walsum, Karlstraße 10.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 7. Juli 1952 mein geliebter Vater, unser guter Bruder und Schwager

Dr. med. Georg Hintz

Gingst auf Rügen

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Rosemarie Hintz

Lütjenburg (Ostholstein), früher Memel
Bahnhofstraße 21.

---

†

Denn wir haben hier keine bleibende Stadt sondern die zukünftige suchen wir.
Hebr. 13, Vers 14.

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, meinen lieben, guten, treusorgenden Mann, unseren lieben, guten Bruder, Schwager und Onkel

Oberstraßenmeister i. R.

Wilhelm Radek

kurz nach Vollendung seines 68. Lebensjahres zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer
Marta Radek, geb. Ridlewski

Friedrichshof, Kr. Ortelsburg (Ostpr.),
jetzt Altbach a. N., Sedanstraße 7, den 14. August 1952.
Kr. Esslingen am Neckar (Württemberg)

Sein sehnlichster Wunsch war, die heißgeliebte Heimat wiederzusehen!

Am 1. September 1952 verschied in der sowj. bes. Zone nach langem qualvollem Leiden, das er sich im russ. K.Z. zuzog, mein lieber Mann und Vater, mein lieber Bruder, Neffe und Onkel

Werner Blume

Er folgte seiner in Königsberg im August 1947 verschiedenen Mutter, Frau

Anna Blume

geb. Mueller

Im Namen der Familie
Gerhard Blume

(23) Wildeshausen (Oldbg.), Heemstraße 18.

Nach einem arbeitsreichen sorgenvollen Leben entschlief sanft unser lieber herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Eisenbahn-Assistent i. R.

Gustav Vogel

aus Lyck (Ostpr.), Bahnhof West

im Alter von 77 Jahren.

Er folgte seinem lieben ältesten Sohne nach 3 Wochen in die Ewigkeit.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Gertrud Vogel

Ernsthausen, den 13. September 1952.

Am 3. September 1952 ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Frau

Luise Seidler

geb. Lomott
aus Groß-Skirlack,
Kr. Darkehmen

im Alter von 72 Jahren heimgegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Seidler.

Eggebeck, Kr. Flensburg.

Am 21. August entschlief nach kurzer Krankheit in Potsdam unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Auguste Maeder

geb. Schwarzin
aus Gumbinnen

im 78. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Erna Anhold, geb. Maeder

Hildesheim, Friesenstraße 16.

Am 19. August verstarb im hohen Alter von 87 Jahren unsere liebe Landsmännin, Frau

Friedericke Franz

geb. Nornscheit
aus Tilsit Nordheide.

Am 22. August haben wir sie zur letzten Ruhe begleitet.

Frau Else Saulus

Tilsit,
jetzt: Ebering, Post Giehing,
Kr. Vilshofen (Ndb.)

Zum Gedenken!

Am 28. September 1952 wird es ein Jahr, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Pappi, Bruder, Schwager und Onkel

Sattlermeister

Paul Frank

aus Tilsit

für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Gertrud Frank
und Kinder Gerd und Inge

Frankfurt a. M.,
Dorfelder Straße 11.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat, muß scheiden.

Nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied heute mein lieber Mann, Vater, Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Konsistorial-Oberinspektor a. D.

Albert Buttkereit

im Alter von fast 58 Jahren.

In tiefem Schmerz

Margarete Buttkereit
geb. Reinhold
Werner Buttkereit
Auguste Buttkereit
als Mutter

Königsberg (Pr.),
Mozartstraße 27 a,
jetzt: Dortmund-Mengede,
Wiedenhof 2, den 29. Aug. 1952.

Am 5. September 1952 verschied nach kurzer schwerer Krankheit

Franz Tichelmann

Reichsbahnwagenaufseher i. R.

geb. 6. 3. 1870

aus Insterburg, Augustastr. 41.

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Winkler

Insterburg,
jetzt: Todendorf,
Post Trittau, Bez. Hamburg.

Nachdem unsere liebe Mutti vor fünf Wochen von uns gegangen ist, folgte nun auch unser lieber Vater

Otto Ellmer

aus Adl. Sporrwitten (Samland) ganz plötzlich ihr nach in die Ewigkeit.

In tiefster Trauer

Gerhard Ellmer
Christel Stührmann
geb. Ellmer

Göxe über Hannover.

Zum Gedenken!

Am 6. September jährte sich zum elften Male der Todestag meines unvergeßlichen Sohnes und Bruders sowie Schwagers

SS-Kanonier

Helmut Matern

geb. 14. 1. 22, gef. 6. 9. 41

Gleichzeitig gedenke ich meines ältesten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Uffz.

Kurt Matern

geb. 22. 11. 07,
vermißt im März 1944.

In stiller Trauer gedenken wir ihrer.

Witwe Therese Matern
geb. Rickhoff
Fam. Kurt Kietruschat
drei Geschwister
nebst Familien
in der sowj. bes. Zone

Königsberg (Pr.),
Kaporner Straße 20,
jetzt: Brunsbüttelkoog,
Eddelackerstraße 8.

Von seinem langen, schweren Leiden erlöste Gott heute meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fachoberinspektor i. R.

Kurt Miarka

aus Tilsit

im Alter von 73 Jahren.

Ferner gedenken wir meines lieben, einzigen Sohnes, unseres guten Bruders

Klaus

der in Rußland vermißt ist.

In tiefer Trauer

Margarete Miarka
geb. Höllger
Kinder und Anverwandte

Niederheimbach/Rhein,
den 4. September 1952.

Wir haben ihn auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Nachruf!

Ich gedenke voller Trauer meines geliebten Vaters und Bruders, die in unserer Heimatstadt Königsberg 1945 und 1946 fielen, und meiner aufopfernden lieben Mutter, die gramgebeugt von schwerem Leiden kurz nach unserer Ankunft 1948 in der sowj. bes. Zone erlöst wurde:

Hermann Pollkehn

geb. 7. 11. 1888

Ludowika Pollkehn

geb. Neumann
geb. 4. 1. 1886

Heinz Pollkehn

geb. 23. 12. 1915.

Ferner denke ich voll Schmerz an alle lieben Toten unserer Familien Pollkehn und Neumann, die in diesem grausamen Krieg in der Heimat ihren Tod fanden.

So tapfer wie sie starben, wollen wir weiterleben.

Edith Pollkehn

Königsberg (Pr.)
jetzt sowj. bes. Zone,
im September 1952.

Nachruf!

In schwerster Zeit kam mein lieber, guter Mann, der

Bäckermeister

Friedrich Pollkehn

geb. am 2. 1. 1884

in Königsberg im Oktober 1945 um sein Leben.

Voller Trauer gedenke ich seiner.

Hedwig Pollkehn
geb. Neumann

Königsberg (Pr.), Königstr. 70,
jetzt sowj. bes. Zone.

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Ein Leben rastloser Arbeit und Sorgen für die Seinen hat seine Erfüllung gefunden. Am Dienstag, dem 19. August, verschied infolge eines Auto-Unglücksfalles in Ausübung seines Dienstes mein herzensguter Mann, unser innigstgeliebter Vati, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

ehemalige Molkereibesitzer

Kurt Werner

aus Angerwiese,
Kr. Tilsit-Ragnit (Ostpr.)

im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Werner, geb. Liedtke
als Gattin
Peter, Klaus, Monika
als Kinder
Berta Liedtke
als Schwiegermutter
und alle Anverwandten.

Jetzt: Langförden, Kr. Vechta.

Am 1. September 1952 verstarb an Herzschlag mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Kreisobersekretär

Paul Knorr

aus Bartenstein (Ostpr.),
Tannenbergstraße 21

im 51. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Käthe Knorr, geb. Klein

Niedersessmar
b. Gummersbach, Islandstr. 16.

Am 5. September 1952 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser bewährter

Melkermeister

Hermann Wiek

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Christian Unterberger

Klein-Rödersdorf
jetzt: Domäne Voldagsen (20b)
über Kreiensen.

Nach sieben Jahren qualvoller Ungewißheit erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber Junge, mein einziger Bruder und mein bester Kamerad zugleich

Klaus Schleiermacher

* 22. 6. 1926
† 15. 3. 1945

in den schweren Kämpfen um seine ostpreußische Heimat bei Quittainen fiel.

In stiller Trauer

Albert Schleiermacher
und Frau Helene
geb. Erzberger
Gerhard Schleiermacher

Gr. Albrechtau b. Rosenberg (Westpr.)

jetzt
Arolsen, Griesheim b. Darmstadt
Kasernenstraße 13,
im September 1952.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit am 30. August 1952 im 56. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater

Ernst Gerlach

aus Guttenfeld, Kr. Pr.-Eylau (Ostpr.)

In tiefer Trauer

Auguste Gerlach
geb. Eisenblätter
Kinder und Anverwandte.

Jetzt Homberg (Ndrhn.)
Rolandstraße 9.

Zum Gedächtnis!

Am 26. September, dem siebenten Todestage meines lieben Mannes, unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und unseres sehr verehrten Betriebsführers gedenken wir seiner in tiefer Trauer

Otto Richter

Tiefbauunternehmer
Königsberg (Pr.)

Er wird uns unvergessen bleiben.

Im Namen aller

Clara Richter, geb. Krause
alle Verwandten und ehemaligen Betriebsangehörigen

Zweigstelle Marienburg
(Westpr.), Mühlengraben 20
jetzt Schleswig, Lollfuss 20.

Nach Gottes Rat und Willen entschlief am 13. August 1952 fern seiner geliebten Heimat Staggen, Kr. Tilsit-Ragnit, nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Rübensaat

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Rübensaat, geb. Guddat
nebst Kindern
und Enkelkindern.

Berlin-Tegel, Namslaustr. 44 d.

Am 27. August 1952 entschlief unser guter Bruder und geliebter Onkel

Otto Bakschies

Bauer aus Weidengrund.

Er folgte seinen Geschwistern Anna, Rudolf und Albert, die auch in fremder Erde ruhen.

Geschwister Bakschies
Fred und Dorothea Peters

Tiebensee über Wesselburen (Holst.).

Zum Gedenken!

Gottes Willen folgend verschied am 15. September 1951 nach langem, mit Geduld getragenem Leiden plötzlich im Alter von 64 Jahren mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, bester Papa

Friedrich Heinrich

Straßenmeister
in Gerdauen und Insterburg.

Im festen Glauben an die Rückkehr seines Sohnes war es ihm nicht vergönnt,

stud. phil.

Georg Heinrich

geb. 6. 7. 1922

wiederzusehen. Ein hartes Schicksal beließ ihn nach Stalingrad. Du bist vermißt, aber unvergessen!

In stiller Trauer und Hoffnung

Frau Marta Heinrich
geb. Frenkler
Horst und Fritz Heinrich

Insterburg, Jordanstraße 5,
jetzt Frankfurt/M.-Höchst,
Emmerich-Josef-Straße 67.

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 14. September 1952 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Frieda Thimm

geb. Soecknick
aus Lönhöfen,
Kr. Heiligenbeil (Ostpr.)

im 70. Lebensjahre. Sie folgte ihrem lieben Gatten, unserem guten Vater, der am 30. August 1947 im Interniertungslager in Heiligenbeil starb.

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

Horst

der seit 1945 vermißt ist.

In stiller Trauer

die Kinder.

Wasserburg (Inn), Siedlung 25,
den 14. September 1952.

Am 13. September 1952 ist meine liebe Frau, die herzensgute Mutti meiner 5 Kinder, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Magda Raabe

geb. Braweleit

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 47 Jahren von uns gegangen.

Franz Raabe
und Kinder
Hannelore, Dietrich,
Ursula, Barbara, Monika
sowie Anverwandte

Königsberg (Pr.),
Tiergartenstraße 57,
jetzt Kleve (Rhld.), Herzogstraße 21, September 1952.

---

†

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben und fern ihrer lieben Heimat verschied am 2. Juli 1952 meine liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Zollaufseherwitwe Frau

Anna Estner

geb. Fanelsa
aus Hohenstein (Ostpr.),
Bahnhofstraße

im Alter von 72 Jahren. Sie folgte ihren beiden geliebten Söhnen

Erich und Willi Estner

die beide in Rußland ihr Leben lassen mußten.

In stiller Trauer

Frau Hildegard Fischer
geb. Estner
Zahnarzt Dr. Erich Fischer
aus Wehlau (Ostpr.)
Hubertus Fischer
Hanna Estner, geb. Bruska
mit Ursel
Charlotte Estner
geb. Reichelt
mit Hubertus und Gerda

Wehlau (Ostpr.), Markt 8,
jetzt Rethen (Aller), Junkernstraße 9 (23).

Am 30. August 1952 wurde unsere geliebte gute Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Wilhelmine Gross

geb. Gawrisch

durch einen sanften Tod von ihrem schweren Leiden erlöst. Sie starb im 73. Lebensjahr.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

Berta Gross

Kehlen über Angerburg,
jetzt Bad Godesberg (Rhein),
Schwannstraße 38.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief sanft am 5. September 1952, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Veronika Kursch

im 76. Lebensjahr.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Familie Unruh

Braunsberg (Ostpr.),
Langgasse 51,
jetzt: Lörrach (Baden)
Markus-Pflüger-Straße 11.

Am 31. August 1952 entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Damerau

geb. Stetza
früher Königsberg (Pr)

im 73. Lebensjahre.

Coburg, Allee 4 b.

In tiefer Trauer

Helmut Damerau
Landrat z. Wv.
Christel Schröter
geb. Damerau
Hildegard Damerau
geb. Pörschke
und 6 Enkelkinder.

Am 1. September ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Kalmus

geb. Bowien
aus Allenstein

im 88. Lebensjahre sanft entschlafen. Wir haben sie in Goslar zur letzten Ruhe geleitet, wo sie neben unserem am 6. Dezember 1948 in Goslar verstorbenen Vater

Dr. Gustav Kalmus

ihre Ruhestätte gefunden hat.

In Wehmut und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Werner Kalmus
Landrat a. D.
Frau Lise-Lott Kalmus
geb. Jonske
und 4 Enkelkinder

Husum, Klussmannstraße 24.

Nach Jahren der Ungewißheit erfuhr ich jetzt, daß meine liebe Mutter

Anna Langanke

geb. Grohnert
geb. 9. 5. 1866
Langendorf, Kr. Bartenstein

bereits am 9. März 1945 im dänischen Lager Oxböl verstorben ist.

In stillem Gedenken

Anne-Rose Langanke

Lüneburg, Bellmannskamp 10.
